

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2,50 Reichsmark...

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Soll und Kräft'...

Telegramm-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 21. März 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Reichstag und Völkerbund.

Der Vorstoß in Preußen. — Deutschnational-kommunistische Einheitsfront.

Morgen und übermorgen werden im Reichstag die Vorgänge in Genf besprochen werden.

Die Deutschnationalen möchten in Preußen gerne einen Ministerpräsidenten haben...

Herr D. Windler ist einer von jenen alten Konservativen, von denen der dritte Kanzler des Kaiserreichs...

Die 'Kreuzzeitung' sieht voraus, daß die Deutschnationalen im Reichstag ebensowenig Glück haben werden...

Haltung zur Locarnopolitik 'mit klingender Parteimünze bezahlen lassen'...

Die deutschnationalen Reichstagsfraktion hat nun zur morgigen beginnenden Debatte folgenden Antrag eingebracht...

Damit ist auf dem Gebiet der Außenpolitik die Einheitsfront zwischen den Deutschnationalen und den Kommunisten hergestellt...

Schließlich kann jeder die Art des Selbstmords wählen, die ihm beliebt.

Die Aussprache im Reichstag wird, wie offiziös gemeldet wird, morgen vormittag 11 Uhr mit einer Rede des Reichskanzlers eingeleitet werden.

Die Jugend voran!

Zur Reichstagswahlwoche der Sozialistischen Arbeiterjugend.

Von Hermann Müller-Franken.

Keine Zeit hat so sehr die verständnisvolle Zusammenarbeit von alten und jungen Sozialisten erfordert...

Andererseits, wie lange hat es gedauert, bis nach diesem entsetzlichen Morden und Gütervernichten die Regierenden...

Daher in allen Ländern die zunehmende Erkenntnis, daß nur eine gemeinsame Arbeit am europäischen Wiederaufbau...

In der Arbeiterjugendbewegung wurden die jungen Arbeiterinnen und Arbeiter reif gemacht für die großen geschichtlichen Aufgaben...

Nun schreit dieses ideale Erbe auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens nach Verwirklichung.

Das wird noch eine Riesearbeit sein. Das Kapital ist noch mächtig. Auch Arbeiterinnen und Arbeiter sind noch zu Millionen ihm geistig zugehörig.

Die Jugend hat Europa zu pflügen. Aber auch das kommende Neue ruht auf den besten Ueberlieferungen des Alten.

Zählungen zum Volksbegehren.

Vorausichtiges Resultat: 12 Millionen.

Es wurden bisher in Groß-Berlin und sieben Wahlkreisen rund 4,4 Millionen Einzeichnungen gezählt.

Es kann als sicher angesehen werden, daß diese Zahl in den noch fehlenden Kreisen zusammen erreicht wird.

mindestens 12 Millionen Einzeichnungen betragen.

Der Reichswahlleiter hat bisher vorläufige amtliche Ergebnisse aus acht Wahlkreisen von 35 erhalten...

In Baden sind insgesamt 499233 Eintragungen erfolgt. Das sind 34,6 Prozent der Wahlberechtigten.

In Köln-Nachen haben sich eingezeichnet 353 865 Personen. Bei der letzten Reichstagswahl wurden für die drei Parteien 223 091 Stimmen abgegeben.

Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen läßt sich schätzen, daß die Zahl der Eintragungen insgesamt eher über als unter

12 Millionen liegen wird. Die Zahlen aus Baden und Köln-Nachen zeigen auf das Deutlichste...

Eine Berichtigung des Reichswahlleiters.

W.B. meldet: Beim Reichswahlleiter lagen am 20. März mittags die vorläufigen Ergebnisse des Volksbegehrens aus 8 Wahlkreisen vor.

Table with 4 columns: Wahlkreis, Zahl der Eintragungen, Proz. der Stimmberechtigten vom 6. April 1925, Proz. der Stimmen die auf SPD, U.-P. und Kommunisten am 7. Dez. 1924 entfallen sind.

Außerdem liegt eine vorläufige Teilmeldung aus Wahlkreis 26 (Franken) vor über 200 893 Eintragungen...

Die am Schluß der Meldung vom 19. März über Teilergebnisse des Volksbegehrens angegebenen Verhältniszahlen waren wesentlich unter Zugrundelegung der für die einzelnen Parteien bei der letzten Reichstagswahl errechneten Hundertsätze...

fische und ökonomische Gleichberechtigung durchgeführt ist, in der allein eine wahre Volksgemeinschaft möglich ist. Dieses Ziel wird erreicht werden! Die Jugend muß es schaffen! Sie wird es um so eher schaffen, je mehr Kräfte ihr bald zugeführt werden. Deshalb, Arbeiterinnen und Arbeiter, nützt die Werbewache für die Arbeiterjugend! hinein mit euren Töchtern und Jungen in unsere Arbeiterjugend, damit für alle schaffenden Kräfte im deutschen Volke bald eine neue, eine bessere Zeit heraufgeführt werde!

Die Dolchstoßmanie.

Neueste Fassung der Dolchstoßlegende — eigene Erfindung des Herrn Brüninghaus.

Die Dolchstoßlegende ist für die große Öffentlichkeit tot. In einigen Köpfen aber lebt sie weiter. Es gibt behauerte Menschen, bei denen sie zur Manie geworden ist. Diese Leute können sich davon nicht befreien. Wird eine Variante ihrer Manie mit geschichtlichen und logischen Argumenten totgeschlagen, so finden sie stets eine neue. So geht es dem Herrn Admiral Brüninghaus.

Der vierte Untersuchungsausschuss des Reichstages über die Kriegsverbrechen debattierte am Sonnabend über das berüchtigte Referat des Grafen zu Eulenburg, der die Dolchstoßlegende wieder aufdeckt. Die Abgeordneten Bergsträßer, Dittmann, Moses und die Sachverständigen Professor Hohmann und Dr. Herz wiesen nach, daß dieses Referat infolge der unrichtigen Quellenbenutzung jedes wissenschaftlichen Wertes ermangelt. Nur der Abgeordnete Brüninghaus trat dem Grafen zu Eulenburg zur Seite. Er erfand eine neue Variante der Dolchstoßlegende. Diese Variante wird nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt ein homerisches Gelächter hervorrufen.

Er behauptete nämlich nicht mehr und nicht weniger, als daß die amerikanische Armee im Jahre 1918 gezwungen gewesen wäre, Schlacht mit dem Kriege zu machen, und zwar infolge von Ausrüstungsschwierigkeiten, wenn ihr nicht die deutsche Revolution zu Hilfe gekommen wäre. Das ist eine sehr an Herrn Herzart und sein berühmtes „Sie können nicht fliegen, Sie können nicht schwimmen“, Herr Brüninghaus hat diesen Ausdruck erweitert, er fügt hinzu, sie hätten nicht genug Hosen und nicht genug Gewehre.

Es ist ein ehemaliger deutscher Admiral, der solchen geschichtlichen Unfug in einem Parlamentsauschuss daherschwärmt. Diese Tatsache dient mehr zur Erklärung des deutschen Zusammenbruchs als sämtliche Varianten der Dolchstoßlegende zusammengenommen.

Justizbeamte und Pressefreiheit.

Zurückweisung eines Uebergriffs durch den Justizminister.

In einer kleinen Anfrage zweier demokratischer Landtagsabgeordneter wurde der in der Presse mehrfach erwähnte Vorfall zur Sprache gebracht, wonach der Landgerichtspräsident und der Oberstaatsanwalt in Brieg von der weiteren Zulassung der „Breslauer Zeitung“ an ihre Behörden abzuweisen hätten, weil die Zeitung in einem Artikel „Richter und Henkender“ Mitteilung von der im Preussischen Landtag gestellten kleinen Anfrage der Deutschen Volkspartei über Ausföhrungen des Ministerpräsidenten Braun auf dem Hamburger Reichsbannentag gemacht und an diese Ausföhrungen einen zustimmenden Kommentar geknüpft hatte.

Wie die Anfragenden betonten, stellt das Ersuchen auf Einstellung der Zulassung der Zeitung eindeutig und klar eine Boykottandrohung dar, da die „Breslauer Zeitung“ Publikationsorgan für die Eintragungen des Registerrichters in Brieg ist. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, antwortet der Justizminister auf die Frage, was er gegen diesen ganz unerhörten Eingriff in die verfassungsgeschichtliche Pressefreiheit zu tun gedenkt, das Folgende:

„Der Landgerichtspräsident und der Oberstaatsanwalt in Brieg haben erklärt, daß ihnen völlig fern gelegen habe, der „Breslauer Zeitung“ die Entziehung amtlicher Inseratenaufträge anzudrohen, und dabei darauf hingewiesen, es sei ihnen unbekannt gewesen, daß die „Breslauer Zeitung“ abwechselnd mit einer anderen Zeitung von dem Amtsgericht in Brieg Publikationsorgan für Registerföhrungen benützt werde. Eine gegenseitige Absicht ist aus ihrem Schreiben nicht zu entnehmen, zumal die Auswahl der Blätter für Bekanntmachungen des Registerrichters der von Verfügungen der Aufsichtsbehörde unabhängigen richterlichen Entscheidung des Amtsgerichts unterliegt.

Der Zeitungsartikel konnte den genannten Beamten aber keinen Anlaß bieten, amtlich gegen ihn Stellung zu nehmen oder gar um Abstandnahme von der weiteren Zulassung des Blattes zu ersuchen. Wogen des Mißgriffs, der hiernach den Beamten zur Last fällt, ist das Erforderliche im Dienstaufsichtsweg veranlaßt worden.“

„Kaiserlich deutsche Gesandtschaften.“

Eine Einrichtung unserer Republik.

Wird das Jahr 1926 als das Jahr des republikanischen Ansturmes gegen die Fürsten, als das Jahr der ersten direkten Gesetzgebung durch das Volk eines europäischen Großstaates fortleben? Wird mit ebrenem Vortritt in den Geschichtsbüchern der Demokratie verzeichnet sein? Der oberflächlichen Betrachtung mag das wahrscheinlich erscheinen. Ein Bild in die Tiefen und Feinheiten unseres Staatslebens lehrt, daß auch noch in diesem Jahr Organe der Republik den monarchischen Namen „Kaiserlich“ führen.

Das wenigstens geht aus einem umfangreichen — von der republikanischen Beschwerdestelle ausgehenden — Bude hervor, das im Oktober 1925 die mächtigste Behörde des Reiches, das Reichsfinanzministerium, in R. Veders Verlag zu Berlin erscheinen ließ. Es ist die „Anleitung für die Zollabfertigung“, die die Republik den Zollbeamten in die Hand gibt. Sie sagt nehmenden Beamten der deutschen Republik, wie sie Waren und Menschen behandeln sollen, die die Reichsgrenzen im Norden, Süden, Osten und Westen des Vaterlandes passieren.

Es ist internationaler Brauch, daß Gesandte, daß die amtlichen Vertreter fremder Mächte ihr Gepäck zollfrei einführen dürfen. Ihre bewegliche Habe darf von den Grenzbeamten weder beschlagnahmt noch verpfändet, ja nicht einmal inspiziert und durchsucht werden. Das ist das „Gesandtschaftsgut“ und unsere „Anleitung“ ordnet in ihrem 2. Teil an, wie mit dem Gesandtschaftsgut zolltechnisch zu verfahren ist. Nicht nur der Lederkoffer des Herrn Gesandten, seiner Gattin und Kinder, auch der Koffer seines Dieners oder seiner Köchin ist gewöhnlich zollfrei. Aber es gibt mannigfache Unterschiede. Bei manchen Gesandtschaften ist das Gepäck der Gesandtschaftsräte ebenfalls Gesandtschaftsgut und zollfrei. Darüber bestehen internationale Vereinbarungen von Regierung zu Regierung. Von Staat zu Staat ist die Zollbehandlung des Gesandtschaftsgutes anders geregelt. Ausführlich und genau bestimmt u. a. die „Anleitung“ (auf S. 25), daß bei der Zollabfertigung in dem gleichen Umfange wie den Boten und Gesandten auch den türkischen, japanischen, norwegischen, bulgarischen und niederländischen Gesandtschaftsräten Zollfreiheit gewährt wird, da — und nun kommt es heraus — „da in der Türkei den der Kaiserlich deutschen Botschaft in Konstantinopel, in Japan den der Kaiserlich deutschen Botschaft in Tokio, in Norwegen den der Kaiserlich deutschen Gesandtschaft in Kristiania, in Bulgarien den der Kaiserlich deutschen Gesandtschaft in Sofia und in den Niederlanden den der Kaiserlich deutschen Gesandtschaft in Haag ausgeteilten Kästen... Zollfreiheit in dem gleichen Umfange gewährt wird.“

Unsere Augen wollten wir nicht trauen, als wir das lasen. Aber wir haben nicht die Abschrift oder die Wiedergabe einer alten, uralten Verordnung, nein, keineswegs, sondern wir haben das Wörterbuch „Kaiserlich“ fünfmal in der „Anleitung für die Zollabfertigung“ vom Oktober 1925, die sonst durchweg modernisiert ist und so modern ist, daß sie z. B. Kenntnis nimmt von so unmonarchischen und neuartigen Einrichtungen wie die Republik Polen, Finnland, Tschechoslowakei usw.

Offenbar wird die Bezeichnung „Kaiserlich“ nur deshalb fünfmal gebraucht, weil eben nur fünf fremde Staaten dem Gepäck der deutschen Gesandtschaftsräte Zollfreiheit gewährt. Wäre es die Hälfte aller Staaten, dann würde dreizehnmal das Wort „Kaiser-

lich“ die Namen der aufgeführten deutschen Gesandtschaften klingen. An behördlicher Korrektheit darf und wird der Bürger niemals zweifeln.

Die „Anleitung für die Zollabfertigung“ ist ein amtliches Dokument. Sie heißt nicht so, aber sie hat die Wirkung einer Verordnung. Sie bestimmt, wie ein Heer von Beamten sich gegen Staatsbürger und Fremde zu verhalten hat. In einer Verordnung der Republik werden die deutschen Gesandtschaften „Kaiserlich“ genannt. Die Finanzbureaucratie ist monarchistisch; sie wartet auf die Rückkehr ihres kaiserlichen Herrn. Sie nennt die Vertreter des deutschen republikanischen Reichspräsidenten „Kaiserlich“. Wir verlangen, diesen kaiserlichen Unfug schleunigst zu beseitigen.

Die Steuererleichterungen.

Die Forderungen der Sozialdemokratie.

Der Steueraussschuß des Reichstages beendete am Sonnabend die allgemeine Aussprache über die Steuerermittlungsvorlage der Regierung. Abg. Koenen legte in einer einstündigen Rede auseinander, daß die Vorlage der Regierung, trotzdem sie die von den Kommunisten stets verlangte Ermäßigung der Umsatzsteuer bringe, eine einseitige Begünstigung der Besitzenden darstelle. Er zog aber daraus nicht die Konsequenz, daß die Kommunisten etwa die Ermäßigung der Umsatzsteuer ablehnen würden. Abg. Döberich (Dnat.) legte Verwahrung ein gegen die gestrigen Ausführungen des Genossen Herz über die steuerliche Begünstigung der Großhandwirtschaft. Der Landbund werde auch stets von den Großagariern beherrscht, die meisten seiner Mitglieder seien kleinere und mittlere Bauern. Abg. Schneider (Dem.) erinnerte daran, daß im Vorjahre die Vertreter aller Parteien die besten wirtschaftlichen Wirkungen von der Senkung der Umsatzsteuer erwartet hätten. Das jetzige Verhalten der Deutschnationalen stünde im schroffen Gegensatz zu ihrem Vorgehen. Die Senkung der Umsatzsteuer sei nur eine Etappe zu ihrer völligen Beseitigung. Abg. Sinner (Dnat.) anerkannte, daß die Senkung der Umsatzsteuer im Prinzip richtig sei, trotzdem wünschte die Deutschnationalen die Senkung der Hauszinssteuer, die, wie er auf Zurufe zugab, in erster Linie dem Hausbesitz zugute kommen müsse. Sofort erhob sich Abg. Seiffert von den Volkslisten mit dem Vorschlag, die Senkung der Hauszinssteuer nicht den Hausbesitzern, sondern nur den Hypothekengläubigern zugute kommen zu lassen. Die Einzelberatung beginnt am Montag.

Die Stellung der Sozialdemokratie zum Steuerermittlungsgesetz geht am besten aus den Anträgen hervor, die die sozialdemokratischen Mitglieder des Steueraussschusses gestellt haben. In ihnen wird verlangt:

1. Die Ermäßigung der Umsatzsteuer auf 0,5 Proz. statt 0,6 Proz.
2. Die Befreiung der Doppelbesteuerung der Erbschaften.
3. Verpflichtung der Unternehmer, die Ermäßigung der Umsatzsteuer und die Befreiung der Zugssteuer am 1. April durch entsprechende Ermäßigung der Preise anzurechnen.
4. Statt der Ermäßigung der Gesellschaftsteuer auf 1 Proz. soll die Steuer in der bisherigen Höhe von 2 Proz. in vier halbjährlichen Raten gezahlt werden.
5. Ermäßigung der Grunderwerbssteuer statt auf 1 1/2 Proz. auf 2 1/2 Proz.
6. Streichung der Bestimmung über die Rückwirkung ab 1. September 1925.
7. Der Ertrag der Gesellschaftsteuer soll den durch Zusammenklüffe besonders benachteiligten Gemeinden überwiesen werden.
8. Verringerung des Finanzausgleichs dahin, daß bis zum 1. April 1927 die Zieldenkmiete nicht überschritten werden darf.
9. Keine allgemeine Ermäßigung der Vermögenssteuer um ein Viertel. Statt dessen soll in den Fällen, in denen sich das Vermögen am 1. Januar 1926 um mehr als ein Fünftel vermindert oder vermehrt hat, eine Veranlagung stattfinden. Sonst ist von der Veranlagung für das Jahr 1926 Abstand zu nehmen.
10. Aenderung des § 49 des Einkommensteuergesetzes durch härtere Heranziehung derjenigen Steuerpflichtigen, die angeblich kein Einkommen haben durch Verschärfung der Voraussetzungen für die Besteuerung nach dem tatsächlichen Verbrauch.

Frau Kollontaj aberufen. Das Zentral-Exekutivkomitee der Sowjetunion hat beschlossen, den bisherigen bevollmächtigten Vertreter der Sowjetunion in Norwegen, Frau Kollontaj, von ihren Amtspflichten zu entbinden. Zu ihrem Nachfolger wurde der frühere Botschaftsrat in Rom, Rakar, ernannt.

Die Nationalgalerie.

Zu ihrem 50jährigen Bestehen.

Am 21. März 1876 wurde die Nationalgalerie auf der Museumsinsel in Berlin feierlich eröffnet und ihrer Bestimmung übergeben. Das Haus ist in allem Wandel der Zeit geblieben, was es war: eines der repräsentativsten Bauwerke Berlins, letzter Ausklang der klassizistischen Epoche. Seine inhaltliche Bestimmung aber hat sich in einer eigentümlichen Weise unter den drei Direktoren geändert, die das Museum in 50 Jahren geleitet haben.

Jordan, der erste Direktor, der einen mehr als mäßigen Grundstock übernahm und in gleichem Sinne ausbauen mußte, war kein führender Geist; war selber viel zu sehr in der historischen und inhaltlichen Anschauungen seiner Zeit befangen, als daß er ein wirkliches Bild der modernen Kunst hätte schaffen können. Bei seinem Rücktritt 1895 sah die Nationalgalerie wie eine Ruhmeshalle preussischer Geschichte aus: endlose Schlachtenbilder, heroisierte Porträts und Genremalerei bestimmten neben den Aeschenartons von Cornelius und seinen Zeitgenossen ihr Aussehen. Um so gewaltiger wird das Verdienst Hugo v. Tschudis erscheinen, der als moderner Mensch die Aufgaben dieses Museums erkannte und die Energie besaß, sie durchzuführen. Uebermenschlich waren die Anstrengungen, die ihn die Ueberwindung aller Widerstände kostete: Widerstände von Seiten des reaktionären Professorenkörpers der Akademie, der „Landeskunstkommission“, der ministerialen und höflichen Vorgesetzten und Dreinredner, die verschiedene Zwecke verfolgten, aber einmütig zusammenhielten im Widerstand gegen das einzige Ziel, das eine Nationalgalerie sich stellen darf: die besten und qualitativsten Kunstwerke des letzten Jahrtausends zu sammeln.

Man weiß, daß Tschudi zuerst an diesen übermächtigen Hemmnissen (deren nicht geringster der persönliche Geschmack Wilhelm's II. war) scheiterte und 1909 Berlin voller Bitterkeit den Rücktritt lehnte. Seine Verdienste um die moderne Kunst werden unversehrt bleiben: er ragt über alles Parteiwesen hoch hinaus als größter Typus jenes Museumsmannes, dem die Kunst in ihrer Vollkommenheit Lebensziel ist, und der darum wahrhaft kulturfördernd wirkt.

Sein Nachfolger war Ludwig Justi, der die Früchte seines Heroismus geerntet hat und das Glück genießt, sein eigenes Substrat mit dem der Nationalgalerie verbinden zu können (er ist am 14. März 1876 geboren, also fast auf den Tag der Entstehung seines Museums). Justi ist von Anfang an diplomatischer vorgegangen als Tschudi. Ihm glückte, was jenem verlag: die Reinigung der Nationalgalerie von den schlimmsten Objekten der patriotischen Kunst und der Bildnisse, die Befreiung der Landeskunstkommission, die Beibehaltung der (gestifteten) französischen Impressionisten und die Reorganisation der inneren Ausstellung. Als die Revolution 1918 die Bahn für die neueste Kunst frei machte, hat er sofort den Jünglingen sein Museum geöffnet und in dem Kronprinzpalais einen schönen Ausstellungsraum für die Materie der Lebenden gewonnen. Für ihn ist der Weg gebahnt: wir hoffen noch genug des Erfreulichen von seiner Tatkraft zu erleben.

Dr. Paul J. Schmidt.

Das Gibraltar der Zukunft am Nordpol Die Montage der Flugzeuge, die dem amerikanischen Kapitän Wilkins bei seinem Flug nach den Spitzbergen dienen sollen, ist jetzt in Fairbanks in Alaska beendet worden, und man wird in dieser Woche mit den Probeflügen beginnen. In etwa vierzehn Tagen will Kapitän Wilkins mit seinem Hopper-Flugzeug den Flug antreten und versuchen, das Geheimnis der Eiswüsten des arktischen Gebiets zu entdecken. Man teilt jetzt offiziell mit, daß der mittlere Zweck der Expedition darauf abzielt, für die Vereinigten Staaten Neuland zu erobern und eine neue Luftschiffahrt zu sichern. Die Expedition Wilkins wird von Barrow aus, zwei Wochen vor den anderen zehn oder zwölf Expeditionen, die sich gegenwärtig in Vorbereitung befinden, die abenteuerliche Reise antreten. Zu wiederholten Malen hat sich die amerikanische Presse mit der Frage beschäftigt, weshalb gerade die Arktis die Aufmerksamkeit des Publikums so sehr in Anspruch nehme. Kapitän Wilkins hat nun ausdrücklich erklärt, daß der Grund für dieses allgemeine Interesse nicht etwa allein in Abenteuerlust oder in dem Drang nach wissenschaftlicher Erkenntnis zu suchen sei, daß sich vielmehr diese Anteilnahme aus dem Umstand erkläre, daß die Arktis berufen sei, eine wichtige Rolle im internationalen Verkehr, im Welthandel, sowie in Krieg und Frieden zu spielen. Wie Wilkins weiter ausführte, wird mit fortschreitender Entwicklung die Arktis das Zentrum des Welthandels (?) für die Nationen werden, die heute in den unbekannten Regionen Pionierarbeit leisten. Die Washingtoner Korrespondenten der New Yorker Zeitungen erklären denn auch mit rückhaltloser Offenheit, daß die Vereinigten Staaten durch die bevorstehenden Polarflüge ihre Souveränität über die bisher noch nicht erschlossenen Gebiete Alaskas und darüber hinaus die Herrschaft über die Kohlenbasis und die Etappen der internationalen Luftlinien der zukünftigen Generationen sichern wollen. Der strategische Wert des arktischen Gebietes dürfte nach diesen Ausführungen in der Zukunft von großer Bedeutung sein.

Der Kampf um die Prominentengagen. Das Berliner Landgericht I sprach der Gegenkonvention des Bühnenerzins die Rechtsverbindlichkeit ab. Er ist danach nicht berechtigt, seinen Mitgliedern vorzuschreiben, den Prominenten eine höhere Gage als 300 M. pro Abend und 450 M. pro Gastspielabend zu zahlen. In der Begründung wird unter Berufung auf die Reichsverfassung festgestellt, daß die Freiheit der Kunst garantiert sei. Diesen Geist könne es nicht entsprechen, wenn man freie Künstler wie gewöhnliche Arbeitnehmer behandle. Es könne nicht zugelassen werden, daß ein Künstler von Bühnenleitern unumschränkt darüber zu befinden habe, ob und in welcher Höhe Gagen zu zahlen seien. Die Forderung der klagenden Künstler, die Gegenkommission des Bühnenerzins aufzuheben, habe aber abgemiesen werden müssen, weil diese Kommission tatsächlich seit einem Jahr nicht mehr in der ursprünglichen Form bestünde, sondern nur noch beratend tätig sei.

Unser Mitarbeiter Hans Bauer bittet uns um die Aufnahme der nachfolgenden Erklärung: „Ich bin verärgertlich darauf hingewiesen worden, daß in völkischen und deutschnationalen Blättern ein Kurios gleichem Namens gelegentlich politische Artikel veröffentlichte. Ich reiche prinzipiell rechtsgerichteten Blättern keine politischen Manuskripte ein und bin selbstverständlich mit jenem Schriftsteller nicht identisch.“

Der neue See-Elefant in Stellingen. „Bei Hagenbeck in Stellingen ist ein See-Elefant lebend eingebracht!“ so lautet die neueste Sensation. Die Leistung muß allerdings die größte Bewunderung erregen, wenn man bedenkt, daß die Gauß-Expedition trotz bester technischer Einrichtungen seinerzeit nicht einmal ein ganzes totes Tier mitbringen konnte, sondern sich auf das Mitbringen eines Kopfes beschränken mußte! Zoologisch gehört der See-Elefant zu den Robben und zur Unterfamilie der Seehunde. Den Beinamen „Elefant“ hat diese Robbe erhalten, weil sie ihre Schnauze „rüffelartig“ vorstrecken kann, was namentlich dann geschieht, wenn man sie fängt. Das kann jeder tun, der an einer Polarexpedition teilnimmt. Denn die See-Elefanten lassen den Menschen ruhig an sich herankommen und sind durchaus gutmütig. Der Fang an sich ist also nicht bewundernswert, wohl aber die Ueberwindung der Transportchwierigkeiten und die Erhaltung am Leben während des Transports. Das eingebrachte Tier soll gegen 5 Meter lang und etwa 40 Zentner schwer sein. Ein ausgewachsenes Tier misst 7 Meter. Die See-Elefanten kommen nur auf der südlichen Halbkugel südlich des 35. Breitengrades vor. Sie leben in größeren Gesellschaften und werden ihres Trans und ihrer Haut wegen viel gejagt.

König und Kammerdiener. Der deutsche Nationalhelden Friedrich Rex hat einen eifrigen Briefwechsel mit seinem ehemaligen Kammerdiener Fredersdorf gepflogen. Diese bisher verloren gegangene literarische Rüstzeit ist kürzlich zur Erbauung aller treu-deutschen Untertanen wieder aufgefunden, ihre Echtheit wurde vom Preussischen Geheimen Staatsarchiv bestätigt. Die 300 Briefe sind deutsch geschrieben, das der König nach seiner eigenen Angabe „wie ein Kutscher“ sprach.

Eine lippische Freilicht-Spende. Das lippische Landespräsidium hat zur Ehrung des in Detmold geborenen Dichters Freilicht eine Spende von 2000 Mark ausgelegt, aus der in den nächsten zwei Jahren fünfmal je 400 M. an beschäftigte Kinder unbemittelter Eltern zu ihrer Aus- und Fortbildung gewährt werden sollen.

Ein internationaler Frauenkongress. Der 10. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Frauenstimmrecht, der vom 30. Mai bis 6. Juni in Paris stattfand, wird eine besonders imponierende Rundgebung für die Frauenrechte darstellen. Vertreterinnen von 40 verschiedenen Ländern und Völkern nahmen daran teil, und u. a. wurden folgende Gegenstände verhandelt: die förtliche Gleichstellung von Männern und Frauen, die Lage der unverheirateten Mutter und ihres Kindes, weibliche Polizei, sowie die Frauen und der Weltbund.

In der Staatsoper Anbel am Sonnabend als Neuberanstaltung für den österreichischen Bundespräsidenten eine Aufführung des „Hidels“ unter Leitung von Kleiber hat.

Räthe Spang trat am Donnerstag, den 25. abends 8 Uhr, im Ritteraal bei Dyer am Königsplatz, Berlin im Stich vor. Einlogierten R. 0,80 an der Abendkasse. Neben die Geheimnisse der Dierstele wird der Zoologe Friedrich A. Zucan auf am Mittwoch 7 Uhr in der Urmita einen Vortrag halten. Der Vortragende wird über die Besenbauten der Biber, kunstvolle Beackener, das Stantenleben der Antillen, Tiere als Raubtiere, Verhältnisse künstliche der Meer sowie über die Anteilung der Menschheit sprechen.

Außenpolitik im Landtag. Der Schluß der Sonnabend-Sitzung.

In der Sonnabend-Sitzung des Landtags, über deren Beginn wir im Abendblatt berichteten, sprach nach Abg. Bartels-Krefeld (Komm.) gegen den Vertrag von Locarno. Abg. Kuffele (Dem.) bedauerte, daß der Landtag sich zur Außenpolitik äußere, bevor der Reichstag dazu Gelegenheit hätte. Am Schluß dankte er dem Ministerpräsidenten Braun dafür, daß er in Hamburg die einseitige Rechtsprechung der deutschen Justiz kritisiert habe. Die Politik der Ruhe und Stetigkeit, wie sie das Kabinett Braun betreibt, habe das volle Vertrauen der Demokraten.

Nach 2 Uhr vertagte der Landtag die Weiterberatung auf Dienstag 12 Uhr.

Die Lohnsteuer der Zivilbeschädigten. Vergünstigungen für Richtrentenempfänger und Invalidentrentner.

Kriegs- und Zivilbeschädigte, die mindestens 25 Proz. erwerbsbeschränkt sind, genießen bei der Lohnsteuer zwei Vergünstigungen: 1. auf Antrag ist ihnen ihr steuerfreier Lohnbetrag ohne besonderen Nachweis um den Prozentsatz ihrer Erwerbsbeschränkung zu erhöhen und 2. erfolgt dieselbe Erhöhung, wenn sie wegen Verdienstausfall im Jahre 1925 einen Anspruch auf Erstattung haben. Bisher war es zweifelhaft, was bei diesen Bestimmungen unter Zivilbeschädigten zu verstehen ist. Auf eine Anfrage hat nunmehr das Reichsfinanzministerium folgende Auskunft erteilt:

Voraussetzung für die Gewährung der Vergünstigung ist nicht der Bezug einer Rente, sondern nur das Vorliegen einer mindestens 25prozentigen Erwerbsbeschränkung, die durch eine Beschädigung hervorgerufen ist. Die Vergünstigung kommt also auch Richtrentenempfängern zugute, wenn sie z. B. durch ärztliches Gutachten nachweisen, daß sie infolge einer Beschädigung mehr als 25 Proz. erwerbsbeschränkt sind. Sie kommt aber nicht den andern Erwerbsbeschränkten zugute, bei denen eine solche Beschädigung, wie z. B. Unfall, Krankheit, körperliche Gebrechen usw. nicht vorliegt. Deshalb findet die Vergünstigung auf Invalidentrentner keine allgemeine Anwendung. Sie wird nur denjenigen Invalidentrentnern gewährt, die die Rente wegen einer solchen Beschädigung vor Erreichung der Altersgrenze beziehen. Sie kommt dagegen für Altersrentner nicht in Frage. Aber auch im ersten Fall wird die Höhe der Erwerbsbeschränkung besonders nachgewiesen werden müssen.

Die rheinische Befreiungsfeier.

Teilnahme der Reichs- und Länderregierungen.

Amlich wird mitgeteilt: Reichspräsident von Hindenburg ist zur Teilnahme an der Rheinischen Befreiungsfeier nach Köln abgereist. Mit dem Reichspräsidenten haben sich die Reichsminister Dr. Brüning und Dr. Curtius, preußischer Ministerpräsident Braun und Staatsminister Hirtzscher, Reichstagspräsident Löbe und der Präsident des Preussischen Landtags Bartels, die Abgeordneten des Reichstags und des Landtags, Vertreter des Reichsrats und der beteiligten Reichs- und preussischen Ministerien nach Köln begeben. Reichsminister Dr. Brüning wird von London unmittelbar nach Köln reisen. Ferner werden der bayerische Ministerpräsident Dr. Heß, der badische Staatspräsident Dr. Trunk und der oberbayerische Ministerpräsident von Fink als Vertreter ihrer Regierungen an den Festlichkeiten teilnehmen.

Der Waffenhandel.

Deutsche Firmen und Prager Wehrministerium.

Prag, 20. März. (Eigener Drahtbericht.) Eine Waffenhandlungsaffäre zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei hat in Prag großes Aufsehen erregt. Es wurde festgestellt, daß eine große Prager Firma sich seit Jahren mit Waffenlieferungen befaßt und hierbei mit der deutschen Firma Bennis Spiro, Hamburg, Geschäftsverträge 8-11, in Verbindung steht. Die Transporte gehen anscheinend unter der Mitwirkung gewisser Referenten des tschechischen Wehrministeriums vor sich. In einem Schreiben der Prager Firma an Bennis Spiro in Hamburg heißt es:

„Zufolge Ihrer werten Zuschrift vom 3. d. offerieren wir Ihnen folgende Schußgranaten Nr. 32 H. der Ihnen zugegangenen Beschreibung komplett, per Dollars 178; ab nordischer Hafen einschließlich Verpackung. Die gußeisernen Mortiergranate offerieren wir Ihnen zum Preis von 5 Dollar pro Stück einschließlich Verpackung ab nordischer Hafen. Lieferzeit dieselbe wie die Bombenwerfer. Betreffs der Minenwerfer haben wir mit dem Ministerium für nationale Verteidigung verhandelt. Beider ist aber der Referent seit einigen Tagen erkrankt. Wir werden Ihnen sofort berichten; das gleiche gilt für Flammenwerfer.“

Die Waffenlieferungen gehen also im Prager Kriegsministerium aus und ein tschechische „Patrioten“ liefern deutschen Waffenhändlern in beliebiger Menge Waffen und Munition. Neuerdings ist auch eine Waffenlieferungsverbindung von Dresden nach Prag festgestellt worden. So gingen Waffen aus Dresden nach einem bekannten Prager Waffenhandlungsbureau, wobei einem Dresdener Professor Dr. Hugerdorff versichert wurde: „Wir bestätigen, daß wir das angebotene Kriegsmaterial der Tschechoslowakei liefern werden, also keinem Land, das gegen Deutschland Krieg führt oder geführt hat.“ Prag, 19. September 1925.

Die Verbindungen des Hamburger Waffenhändlers und seiner Prager Filiale mit dem tschechischen Kriegsministerium gehen sogar so weit, daß ihm Geheimpatente der tschechischen Armee zur Verfügung stehen, wie folgender Brief beweist:

Herrn Bennis Spiro, Hamburg. Wir beziehen uns auf unser Schreiben vom 31. 7. 8. und 13. 8. und teilen Ihnen folgendes mit: Wir haben eingehende Verhandlungen mit unserer Regierung gepflogen, so daß es uns möglich ist, Schallentfernungsmesser zum Auffinden feindlicher Batterien zu liefern, und zwar den allerneuesten und modernsten Apparat. — Abbildungen können nicht geliefert werden, doch läßt sich die ganze Angelegenheit arrangieren, wenn Ihr Herr Spiro nach hier käme, am besten mit dem Interferenzen selbst. Es handelt sich um Geheimpatente, welche uns unsere Regierung nur aus besonderem Entgegenkommen zur Verfügung stellen würde. Hochachtungsvoll

Der Waffenhandel blüht also immer noch in Europa; neu ist lediglich, daß man sich deutscher Firmen als Zwischenhändler, Abnehmer und Lieferanten bedient.

Dänemarks Abrüstung.

Kampf mit dem Senat.

Aus Dänemark wird uns geschrieben: Am 12. März hat das dänische Folketing (Abgeordnetenhaus) die Abrüstungsvorlage der sozialdemokratischen Regierung mit 75 gegen 71 Stimmen angenommen und sie dem Landsting (Senat) übersandt.

Das Heer und die Flotte werden in eine Grenzpolizei und eine Staatsmarine umgewandelt, deren Aufgabe ist, die Neutralitäts- und Völkerbundaufgaben Dänemarks in Uebereinstimmung mit den bestehenden Regeln zu wahren.

Die neuen Institutionen werden dem Staatsministerium (Reichskanzler) untergeordnet. Die Kriegs- und Marine-

Mussolini hat Duminis Schweigen erkaufte.

Ein Dokument aus den Untersuchungsakten.

Als Duminis, der Mörder Matteotti, am 12. Juni 1924, zwei Tage nach dem Mord verhaftet und einem Offizier der faschistischen Miliz übergeben wurde, sagte er zu diesem: „Sagt Mussolini, er solle dafür sorgen, daß ich nicht die Geduld verliere“. Bei den ersten Vernehmungen zeigte sich Duminis zurückhaltend und machte Andeutungen, daß er irgendetwas erwarde. Auf den Vorhalt eines schwerwiegenden Belastungsmoments hin beschränkte er sich darauf zu bemerken: „Dazu werde ich mich äußern, vorausgesetzt, daß ich mich überhaupt äußern werde.“ Langsam ging er aber dann zunächst dazu über, allgemein gehaltene unklare Anklagen und Drohungen gegen sehr hochgestellte Personen zu erheben. Als dann Woche um Woche verging, ohne daß die erhoffte Wendung in seinem Schicksal eintrat, wuchs Duminis Erbitterung immer mehr und im Verhör vom 23. Juli gab er zu, daß in der auf seine Verhaftung folgenden Nacht der Generaldirektor der öffentlichen Sicherheit Senator De Bono zu ihm gesagt hat: „Wenn Ihr etwas wißt, so leugnet, leugnet, leugnet; ich will den Faschismus retten“. Am Tage nach diesem Verhör richtete Duminis einen Brief an Finzi, den Unterstaatssekretär des Innenministeriums, in welchem er „dem Mann im Biminal (De Bono) und dem im Palazzo Chigi (Mussolini)“ mit Enthüllungen drohte.

Nicht lange darauf aber änderte Duminis sein Verhalten in auffälliger Weise und begann sich zu bemühen, seine früheren Drohungen als harmlose Äußerungen erscheinen zu lassen. Dieser plötzliche Umschwung in der Stimmung Duminis wird nun durch eine sensationelle Veröffentlichung des in Paris erscheinenden „Corriere degli Italiani“ erklärt. Das Blatt druckt nämlich einen an Duminis gelangten, aus dem Kreise seiner Familie stammenden Kaffiber ab, der im September in das Gefängnis geschmuggelt und im November durch den Untersuchungsrichter beschlagnahmt und zu den Akten genommen worden war. Der Kaffiber lautet:

„Es freut uns zu hören, was Sie mir versprochen haben: sage uns, was Du eingestanden hast, damit wir sehen, ob es mit dem übereinstimmt, was die Zeitungen sagen. Hinsichtlich der Freilassung ist es jetzt so, daß alle drinnen sind außer Raddi. Besseli (damals Verteidiger Duminis) hat gesagt, daß alles gut gehen wird, daß es aber noch einige Zeit dauern wird, weil die Untersuchungsrichter Faschisten sind, die die Regierung und die Partei betämpfen. Man versucht jetzt, sie zu besitzeln, wie schon einer beseitigt ist, so alledem

aber brauchte es Zeit; wenn sich die Sache auch hinzieht, so wird doch alles gut gehen. In ein paar Tagen wird die Untersuchung beendet sein. Wie hast Du es gemacht, Besseli so vieles mitzuteilen? Warum bist Du so aufgebracht gegen den Duce (Mussolini)? Schreibe, ob Du Raddi als Verteidiger willst; wenn ja, schreibe es in einem Briefe. Besseli hat uns gesagt, daß er Mussolini zu verstehen gegeben hat, in welcher hohem Maße er Verräter sei. De Bono ist bereits liquidiert. Was für Bletter bezogen sich auf De Bono? Es ist nicht wahr, daß Cesarino (d. i. Rossi, Mussolinis Presseschef) gestanden hat. Besseli hat Mama gesagt, daß er mit Mussolini über Deine Zukunft einig werden wolle, bist Du damit einverstanden? Ist es wahr, daß Du alle Verantwortung auf Dich genommen hast? Sage womöglich nichts Weiteres aus und bleibe auf dem Punkt stehen, auf dem Du bist. Mama sagt, Du sollst möglichst bald abschließen und Dir einen großen Betrag hinterlegen lassen, für dann, wenn Du herauskommst, denn Dein Name ist in den Schmutz gezogen. Sei beruhigt, alle nehmen sich um Dich an; die Zeit ist schrecklich, aber alle arbeiten und werden schließlich Erfolg haben. Bianca.“

Duminis wechselndes Verhalten wird an der Hand dieses Dokumentes durchaus klar. Zunächst erwartete er ein spontanes Eingreifen Mussolinis zu seinen Gunsten, als dieses auf sich warten ließ, ging er zu versteckten Drohungen und Andeutungen über, die dann auch den gewünschten Erfolg hatten. Der Verteidiger Duminis verhandelte mit Mussolini über den Preis des Schweigens Duminis, und das heutige Verhalten des Mörders und die Art des Gerichtsverfahrens beweisen, daß die damaligen Verhandlungen zu einem Abschluß gekommen waren.

Was geschah im Mordauto?

Will das Gericht es am Auto ablesen?

Chieti, 20. März. (Stefani.) Der Verteidiger Farinacci legte eine in deutscher Sprache geschriebene (? wohl überfetzt! Red.) Broschüre Matteotti vor, deren Titel „Ein Jahr faschistischer Herrschaft“ lautet. Der Zeuge Abg. Cassinelli sagte aus: Man wollte mit Matteotti den erbittertesten und hartnäckigsten Feind des Faschismus treffen. Das Gericht begab sich darauf nach dem benachbarten Napl, um den Kraftwagen zu beschlagnahmen, mit dem Matteotti entführt wurde. Der Vorsitzende ließ den Zustand des Wagens amtlich feststellen, da nach dem Sachverständigen die Vermutung naheliegt, daß im Innern irgend etwas Außergewöhnliches geschah.

Litauische Gewalttat.

Anstreichung eines reichsdeutschen Redakteurs.

Kemel, 20. März. (Eigener Drahtbericht.) Heute mittag wurde der Redakteur Becker von der „Memellischen Rundschau“, ein Reichsdeutscher, in Heideburg verhaftet und auf die Polizeiwache gebracht. Heute mittag wurde er unter polizeilicher Bewachung gewaltsam mit dem D-Juge nach Tilsit abgehoben. Becker hatte trotz energischer Proteste memelländischer Behörden und des deutschen Generalkonsulats die litauische Aufenthaltsgenehmigung nicht erhalten. Irgendwelche Gründe dafür hat die litauische Regierung nicht, da Becker sich in keiner Weise etwas hat zuschulden kommen lassen, was seine gewaltsame Ausweisung rechtfertigt. Das deutsche Generalkonsulat hat erfolglos gegen die gewaltsame Ausweisung protestiert. Wie verlautet, sollen nach weitere Reichsdeutsche, die sich im Memelgebiet aufhalten, ausgewiesen werden, obgleich in Deutschland etwa 300 litauische Studenten Gastrecht genießen.

Sowjetjugend und Sowjetpresse.

Zensurierte Berichterstattung über einen Jugendtag.

Moskau, 20. März. (D.C.) Die Reaktionskommission des hier tagenden Kongresses der kommunistischen Jugendorganisationen der Sowjetunion teilt der Presse mit, daß alle Berichte, Betrachtungen usw. über den Kongreß nur mit Genehmigung der Reaktionskommission und auch nach Schluß des Kongresses nur mit Erlaubnis der Presseabteilung der Zentralkommission veröffentlicht werden dürfen. Die während des 14. Parteikongresses der kommunistischen Partei zutage getretenen Gegensätze hatten innerhalb des „Komsovet“ einen starken Widerhall gefunden. Die scharfe Zensurverfügung läßt erkennen, daß mit Rundgedungen der Opposition auch auf dem jetzt tagenden Komsovetkongreß gerechnet wird, über die deshalb nur in zensurierter Form berichtet werden soll.

Die Hinrichtungen gehen weiter.

Moskau, 20. März. (T.U.) Das Kriegs- und Revolutionstribunal in Lissis hat vier Brüder Sawaljew wegen der Verabreichung der türkischen diplomatischen Post im vergangenen Jahre zum Tode verurteilt. Nachdem eine Begnadigung abgelehnt worden war, wurde das Urteil vollstreckt. Die Sawaljew gehörten zu den ältesten Mitgliedern der anarchoföhen Organisationen.

Nationalheld Mello Franco. Das Pariser brasilianische Wochenblatt „Brasil“ bringt ein Telegramm aus Rio de Janeiro, daß der Präsident der Republik, Arturo Bernardes, und der Außenminister Feliz Pacheco dem brasilianischen Desagierten Mello Franco zu seiner Arbeit in Genf die allergrößte Anerkennung gaben. Die gesamte Presse lobt Mello Franco Verhalten.

Die chinesische Regierung ist zurückgetreten, weil Marschall Fiangjussang ihr Vorwürfe darüber machte, daß Militär auf studentische Demonstrationen gegen die Annahme des Mächte-Ultimatums auf Freigabe der Beicho-Einfahrt geschossen und dabei 52 Demonstranten getötet und gegen 70 verwundet hätte. Angeblich hätten die Studenten ins Außenministerium eindringen wollen.

Pensionen für altrussische Revolutionäre. Der Rat der Volkskommissare macht in der „Isweitsja“ bekannt, daß zur Erinnerung an die vor 45 Jahren ausgeführte Ermordung des Jaren Alexander II. (am 1. März 1881) den heute noch lebenden Teilnehmern an der Norditalienischen Revolution Pensionen von 225 Rubeln monatlich von der Sowjetregierung ausbezahlt worden sind. Es leben noch acht von den am Attentat Beteiligten Personen, denen damals die Todesstrafe in lebenslängliche Zwangsarbeit in Sibirien umgewandelt worden war. Zu ihnen gehört u. a. die bekannte Revolutionärin Wera Figner.

Der Abbau des Sichtvermerks. Am ist auch zwischen Japan sowie Island und Deutschland der Sichtvermerkswang abgebrochen, wie vorher schon mit Deutschland, Frankreich und der Schweiz.

Die spanische Säredemokratie. In Barcelona sind sämtliche Vorstandsmitglieder der Advokatenvereinigung wegen antipatriotischer Propaganda verhaftet worden.

ministerien werden abgeschafft. Die Festungsanlagen werden niedergelegt. Die allgemeine Wehrpflicht wird aufgehoben. Alle Männer über 20 Jahre werden jährlich in Listen eingetragen. Wer nicht in der Grenzpolizei oder in der Marine Ausbildung wünscht, muß es mitteilen. Unter den Dienstfähigen der übrigen wird jährlich die notwendige Anzahl (1600 Mann) zur Ausbildung ausgezogen. — Freiwillige militärische Korps werden verboten.

Die gesamte Stärke der Grenzpolizei wird etwa 13 000 Mann sein. Die Staatsmarine wird folgendermaßen zusammengesetzt: 6 Schiffe von zusammen bis 8000 Tonnen, 24 Schiffe von zusammen bis 3600 Tonnen, einige Minen- und Depotsschiffe und 12 Flugboote. Die jährlichen Ausgaben für beide Institutionen werden von 50 bis 60 Millionen Kronen bis auf 17 Millionen reduziert.

Die Mehrheit des Folketings, die diese Vorlage angenommen hat, besteht aus Sozialdemokraten und Radikalen. Beider hat der Senat eine moderat-konservative Mehrheit, und man muß darum einen harten Kampf um diese Frage erwarten, der dadurch verlängert wird, daß der Senat erst in zwei Jahren aufgelöst werden kann. Der Kampf wird aber nicht aufgegeben, denn die Mehrheit des Folketings ist überzeugt, daß die große Mehrheit der Wählerschaft hinter ihr steht.

Von Macdonald zu Chamberlain.

Henderson gegen die Politik des Kabinetts Baldwin.

London, 20. März. (W.T.B.) Arthur Henderson sagte in einer Rede: Was die Kritiker des Arbeiterkabinetts auch gegen seine innere Politik sagen mögen, sein Erfolg bei der Behandlung auswärtiger Angelegenheiten war hervorragend, wenn man ihn mit dem unwürdigen Gesänt und dessen demütigenden Folgen vergleicht, in den Sir Austen Chamberlain eine so betrübliche und, man muß sagen, zweifelhafte Rolle gespielt hat. Die Lloydregierung ist nicht damit zufrieden gewesen, das Werk der Arbeiterregierung zu zerstören, sie hat jetzt auch ihr eigenes Werk, wenn nicht vernichtet, mindestens schwer geschädigt.

Macdonald sagte in einer Rede in Blackburn, man sei soeben Zeuge einer der tragischsten Mißerfolge gewesen, welche die britische Diplomatie jemals erlitten habe. Das Land erwarte, daß Chamberlain am Dienstag den ganzen Hergang erzähle. Chamberlain habe politischen Selbstmord begangen und er, Macdonald, sei nicht ganz sicher, ob der Völkerbund die Geser Vorgänge überleben werde. Er werde zu seinen Zweifeln veranlaßt angefaßt der Tatsache, daß 5 oder 6 Beute verhaftet hätten, ein Triumphal aufzurichten. Die Geheimdiplomatie und die Politik hinter der Szene hätten dem Völkerbund schweren Schaden zugefügt.

Wer sprach in Genf mit Bethlen?

Nach seiner Angabe die Deutschen!

Budapest, 20. März. (W.T.B.) In einem dem Genfer Berichterstatter des „Pesti Hirlap“ gewährten Interview erklärte Ministerpräsident Graf Bethlen über seine Verhandlungen mit den Führern der Deutschen Delegation: Ich kann feststellen, daß die Auffassung und die Gefühle der deutschen Staatsmänner Ungarn gegenüber die wärmsten sind, und deshalb ist zu hoffen, daß, wenn Deutschland in den Völkerbund aufgenommen sein wird, in vielen Fragen der uns interessierenden Angelegenheiten die Zusammenarbeit auch mit ihnen zu sichern, möglich sein wird.

Als Bethlen zur Beratung der ungarischen Finanzvorbereitung im Völkerbundsrat erschien, sprach keiner mit ihm. Trotz Nachsichtsbereitschaft Deutschlands zum Völkerbund wäre in diesem Falle Solidarität mit den Ratmitgliedern würdiger gewesen!

Die Reparationskommission hat Louis Barthou (Frankreich) zum Vorsitzenden und zu seinem Stellvertreter Salvaggio-Raggi (Italien) gewählt.

Gewerkschaftsbewegung

Unternehmer und Gewerkschaften.

Die „Ideen“ des Herrn v. Borfig.

Die in Hamburg erscheinende „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ bringt in ihrer Nummer vom 21. März einen Bericht über die jüngste Tagung der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände. Wenn dieser Bericht an sich auch nichts Neues enthält, so ist doch die Wiedergabe der verschiedenen Reden und Berichte in mancher Beziehung aufschlußreich. So führte der Vorsitzende v. Borfig in seiner Eröffnungsrede unter anderem aus:

„Die Vereinigung sieht ihre vornehmste Aufgabe auch heute noch nicht in dem Kampf mit den Gewerkschaften, sondern in der Verständigung mit ihnen. Ziel erstrebender als ein aufgezungenes oder erkämpftes Kompromiß erscheint uns nach wie vor die in friedlicher Auseinandersetzung und Aussprache erzielte Einigung. Aber dieser Einigung sowohl in der Praxis wie in der Ideemwelt stellen sich scheinbar unüberwindliche Hindernisse entgegen.“

Die Arbeitnehmer glauben einfach nicht, daß in der deutschen Industrie heute im allgemeinen gar keine oder sehr geringe Gewinne erzielt werden. Weiterhin sind die Gewerkschaften vollständig von ihrer Meinung abzubringen, daß Lohn erhöhungen automatisch zu einer Steigerung der Kaufkraft der Massen und damit zu einer Gesundung der Wirtschaft führen. Daß Lohn erhöhungen nur insoweit möglich sind, als durch sie eine Verbesserung der Produktion nicht eintritt, ist ihnen nicht klarzumachen. Weiterhin geht die Grundeinstellung der Gewerkschaften dahin, daß die gesamten Aufwendungen innerhalb des Rahmens der Sozialpolitik eigentlich gar nichts kosten, weil sie in Form erhöhter Arbeitsleistung wieder hereinfließen.“

Als „heute noch nicht“ will Herr v. Borfig die vornehmste Aufgabe der Vereinigung in dem Kampf gegen die Gewerkschaften sehen. Das klingt stark nach einer Drohung. Herr v. Borfig liebt eine derartige „Diplomatie“. Mit solchen Mitteln macht man nur Eindruck auf die Schwachen. Dazu, das weiß Herr v. Borfig natürlich ganz genau, sind die Gewerkschaften nicht zu rechnen.

Daß sich einer Einigung „scheinbar unüberwindliche Hindernisse“ entgegenstellen, ist schließlich auch keine epochenmachende Entdeckung. In dem Maße, an dem die Gewerkschaften mit der Ideemwelt des Herrn v. Borfig übereinstimmen, würden sie eben aufgehört haben, Gewerkschaften zu sein.

Auch die Klagen über die fehlenden Gewinne sind so alt, daß selbst Herr v. Borfig sich nicht mehr wundern sollte, wenn die Arbeiter gegenüber diesen Klagen sich sehr skeptisch verhalten. Niemals aber haben die Gewerkschaften behauptet, daß Lohn erhöhungen sich „automatisch“ in eine Steigerung der Kaufkraft der Massen umsetzen. Die Gewerkschaften sind vielmehr der Auffassung, daß die Unternehmer durch die Lohn erhöhungen und sonstigen Verbesserungen der Arbeitsbedingungen gezwungen werden — und gezwungen werden müssen —, ihre Betriebswirtschaft so einzurichten, daß die Betriebe auch bei erhöhter Lebenshaltung der Arbeiterschaft noch gewinnbringend sind.

Die Gewerkschaften sind weiter der Auffassung, daß hohe Gewinne eine Gefahr für die Wirtschaft bedeuten. Hohe Gewinne führen zu Wirtschaftskrisen. Nur in dem Maße, in dem die Arbeiterschaft in der Lage ist, die von ihr erzeugten Produkte zu kaufen, nur in dem Maße wird die Wirtschaft florieren. Steigen aber die Gewinne über das zur Rationalisierung und Erneuerung der Betriebe notwendige Kapital

hinaus, dann bleibt eine Disfizienz zwischen Produktion und Verbrauch, die zur Krise führen muß.

Diese Kräfte dadurch beheben wollen, daß man die Löhne noch weiter abbaut, ist das Verkürzteste, was getan werden kann. Deshalb sind auch die Gewerkschaften der Meinung, daß die Aufwendungen für die Sozialpolitik ein Kollaps sind, und zwar ein notwendiger Kollaps für die Wirtschaft sind, weil sie die Kaufkraft der aus der Produktion hinausgeworfenen wenigstens teilweise erhalten und damit auch deren Arbeitskraft.

Wir haben selbstverständlich nicht die Absicht oder die Hoffnung, Herrn v. Borfig zu unserer Auffassung zu bekehren. Wir stellen nur fest, daß der Vorsitzende der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, um die Auffassung der Gewerkschaften zu widerlegen, sich gezwungen sieht, diese Auffassung entweder ganz entstellt oder schief wiederzugeben. Das ist nicht gerade ein Zeichen von Stärke.

Die Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge.

Sie darf nicht verschleppt werden.

Die Massenarbeitslosigkeit hat in Deutschland trotz des bevorstehenden Frühjahrs bis jetzt noch keine wirklich fühlbare Milderung erfahren. Das Problem der Arbeitslosigkeit hat überhaupt von keinem Ernst bisher nichts eingeblüht. Um so notwendiger ist es, daß die von den Gewerkschaften geforderte Zwischenlösung zur Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge so schnell wie möglich unter Dach und Fach gebracht wird, da die Beratungen über das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz bis tief in den Herbst hinein gehen werden. Die Gewerkschaften haben die Durchführung der Zwischenlösung, d. h. die Umgestaltung der Unterstützung nach Lohnklassen statt nach Wirtschaftsgebieten bis spätestens 1. Mai gefordert.

Wie wir von unterrichteter Stelle erfahren, soll angeblich die Einführung der Stoffunterstützung bis zum 1. Mai deshalb nicht möglich sein, weil vor der Beratung der Zwischenlösung erst noch eine Besprechung zwischen Reich und Ländern über die Auswirkung der letzten Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge und der Einführung der Kurzarbeiterfürsorge stattfinden muß. Diese Besprechung soll aber erst Ende April stattfinden können.

Die Begründung für die Hinausschiebung der Erörterung der Reformvorschläge der Gewerkschaften ist mehr als mair. Warum kann die Besprechung mit den Ländern nicht früher stattfinden? Muß überhaupt diese Besprechung mit den Ländern abgewartet werden, bevor man an die Beratung der Zwischenlösung herangeht? Jedenfalls kann bei der Erwerbslosenfrage, wo es um Leib und Leben von Menschen geht, um so weniger eine Verschleppung geduldet werden, als die gegenwärtige Regelung auch nur befristet ist. Der Ueberblick über die Wirkung der neuen Unterstützungssätze ist schon Anfang April vorhanden, also können auf alle Fälle, entweder vor oder sofort nach Ostern, die Beratungen über die Umgestaltung der Fürsorge vorgenommen werden, damit der neue Unterstützungsmodus bis zum 1. Mai in Kraft treten kann.

Eine Mahnung an die Siemens-Belegschaft.

Zu den Betriebsrätewahlen.

Die Betriebsrätewahlen stehen im Siemens-Konzern im Laufe dieses und nächsten Monats in den einzelnen Werken bevor. Die gelben Werksvereine haben in der letzten Zeit verschiedentlich in Aufrufen an ihre Mitglieder darauf hingewiesen, daß es für sie notwendig sei, bei den Betriebsrätewahlen größere Erfolge zu erringen, als im vergangenen Jahre.

Ein Aufruf vom 7. März in der „Deutschen Werksvereinsgemeinschaft“ enthält folgenden Satz:

„Jeder abgebaute, nicht wiedergewählte sozialistisch-kommunistische Betriebsrat und seine Ersetzung durch ein vaterländisch gesinntes Belegschaftsmitglied ist ein Stein am Bau unseres neuen deutschen Hauses.“

In demselben Aufruf fordern diese „Vaterländischen“ alle die Mitgliedsvereine, wie Stahlhelm, Jungdeutsche Orden, Deutschnationaler Arbeiterbund, Deutschsozialistische Arbeitergruppe, Wiking usw., auf, für die Werksvereine einzutreten. In einem Aufruf am 14. März fordert Graf von der Goltz sowie ein Major a. D. von Stejanie die „Vaterländischen“ auf, nur die Liste des Reichsbundes „vaterländischer Arbeiter- und Werksvereine“ zu unterstützen.

Die Gelben sind Unternehmerknechte. Die jetzige Wirtschaftskrise hat mit aller Deutlichkeit gezeigt, wie die Unternehmer, vor allen Dingen aber der VBM, und insbesondere die Siemens-Firmen dazu übergehen, die von ihnen sogenannten „Konjunkturlöhne“ abzubauen. Die letzte Bewegung bei der Firma Schwarzkopff hat gelehrt, daß die Werksvereinsmitglieder heute genau dieselbe Rolle spielen wie in der Vorkriegszeit. Sie haben sich während des Streiks in Scharen als Streikbrecher zur Verfügung gestellt. Der „Vaterländische“ Arbeitsnachweis lieferte sozial Streikbrecher, wie von Schwarzkopff zur Abwägung des Streiks gebraucht wurden.

Und die Praxis der gelben Betriebsräte im Siemens-Konzern? Diese „Betriebsräte“ haben stets das Gegenteil von dem getan, was sie in ihren Flugblättern vor den Bahnen der Belegschaft versprochen. Jeder Entlassung stimmten sie zu. Die Werkleitungen halten mit den gelben Betriebsräten und den gelben Vertrauensleuten während der Arbeitszeit Konferenzen ab, in denen die Taktik beraten wird, wie man freigezwungene Betriebsräte befehligen kann. Die Gelben begehren alle Versammlungen, die sie nach der Arbeitszeit besuchen, um ihren Auftraggebern zu berichten.

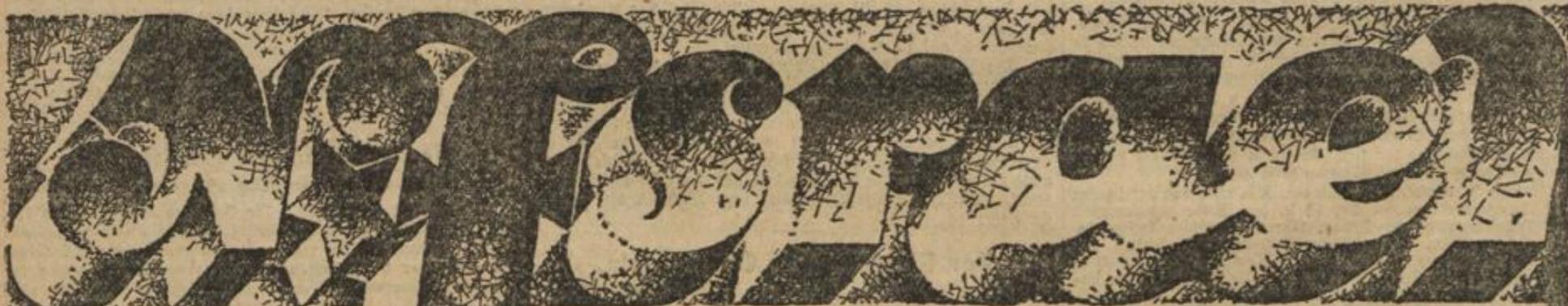
Darum heißt es für die Siemens-Belegschaft: Augen auf! Es drohen dieselben Gefahren wie im Betriebe von Schwarzkopff. Im Konzern sind eine ganze Reihe von Werksvereinen eingestellt, die vordem auf der Eisenbahn beschäftigt waren und beim Eisenbahnerstreik ihren streikenden Kollegen in den Rücken fielen. Darum ist es notwendig, daß im Siemens-Konzern alles darangesetzt wird, daß nur freigezwungene Listen aufgestellt werden und diesen zur Wahl verholfen wird.

Der französische Arbeitsminister zur Londoner Konferenz.

Paris, 20. März. (Eig. Drahtber.) Der französische Arbeitsminister Durafour hat nach seiner Rückkehr von der Konferenz der Arbeitsminister in London der Presse gegenüber seiner Befriedigung über den Verlauf der Londoner Verhandlungen Ausdruck gegeben. Die gefassten Beschlüsse entsprechen der französischen Forderung, deren Grundzüge in allen wichtigen Punkten zu internationaler Geltung erhoben worden seien. So z. B. die französische Auslegung des Begriffs Arbeitstag sowie die wichtige Regelung der Arbeitsdauer im Eisenbahnbetrieb. Es sei dem französischen Delegierten dank der Unterstützung anderer Länder gelungen, das Prinzip des Achtstundentages für die Eisenbahner zur Annahme zu bringen. Die angenommenen Lösungen ständen sämtlich im Einklang mit den Interessen der Arbeiterschaft sowie mit der französischen Auslegung des Washingtoner Abkommens. Die Delegierten der einzelnen Länder würden nunmehr ihren Regierungen das Londoner Schlußprotokoll vorlegen, und die großen Industriemächte Europas, die seit sieben Jahren mit der Durchführung dieser Gesetzgebung zögerten, würden in der Lage sein, die Ratifikation bald vornehmen zu lassen.

(Gewerkschaftliches siehe auch 3. Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Richard Bernheim; Wirtschaft: Arne Seltenus; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Schöler; Realitäten: Dr. John Schöler; Lokales und Sonstiges: Fritz Kerschke; Anzeigen: H. Glaser; sämtlich in Berlin. Verlag: Hermanns-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin. SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 4 Beilagen: „Was der Filmwelt“, „Unterhaltung und Wissen“ und „Jugend-Berichte“.



Barett-Hüte

Die große Mode

Barett-Hut

aus Filz, hell od. dunkel, mit Band garniert

9.75



9.75



Hut

Lidrégeflecht m. Bandgarnitur

3.90



Barett-Hut aus Ripsband mit Filz 19.50

Kleiderstoffe

Kammgarn-Karos Reinwolle, aparte Frühjahrsmuster.... Mtr. 2.25

Eolienne Wolle m. Seide, 100 cm. Mtr. 3.90

Fesche Schotten Rips mit Kunstaide, aparte Neuheit, 100 cm. Mtr. 3.90

Bordürenstoffe aparte Neuheit, Reinwolle 130 cm breit ... Mtr. 5.50

Jacquardstoffe letzte Neuheit in aparten Farbestellungen Mtr. 5.80

Seldenstoffe

Bastseide moderne Streifen, 80 cm Mtr. 3.90

Crépe de Chine schwarz, weiß u. viele Farben, ca. 100 cm. Mtr. 5.40

Kleidertast moderne Karos, 85 cm. Mtr. 6.80

Crépe de Chine neue Druckmuster, ca. 100 cm. Mtr. 8.50

Ottoman façonné für Mäntel, 90 cm. Mtr. 9.80

Unterröcke

aus gestreiftem Zephir 1.95

aus Kunstaide in modernen Farben 3.95

Damenkleidung

Jumper bedruckter Musselin 1.75

Jumper aus gestreifter oder kariertem Wascheide (Kunstaide) 7.50

Jumperkleid aus reinwollen. Stoff, Rock in Gruppen-Falten .. 19.50

Jumperkleid aus reinwoll. Stoff, Crêpe de Chine 42.00

Cape-Mantel aus reinwoll. Rips 32.00

Cape aus feinem reinwollen. Tuch 39.00

Kostüm aus reinwollenem Stoff, Jacke auf Futter 33.00

Morgenrock aus kunstseid. Brokat 17.50

Damen-Hüte

Hut aus Lisérégeflecht mit Band garniert 2.90

Hut aus Fantasiegeflecht mit Band garniert 7.50

Kaffeedecken

Bunt gewebt, doppelseit. 120x120cm, grün od. gold 3.90

120 cm, Stoff Mtr. 2.95

Dopp.-Gewebe, gold, rot, reseda, blau, 120 cm, Mtr. 3.80

130x160 120x150 120x120 7.25 5.90 4.75

Bunter Gobelgewebe, 3 farbig 125x 7.75 125x 6.45 150 cm

Gardinen

Kariert Etamine 100 cm breit ... Mtr. 0.45

Mull weiß gestreift 115 cm breit ... Mtr. 0.95

Etamine-Garnitur buntfarbig, Flügelbreite 100 cm. 9.75

Etamine-Garnitur mit Hohlbaumstreifen 3.25

Filet-Halbstore ganz aus geknüpftem Netz mit Filet-antique 13.00

Kinderkleidung

Knaben-Anzug Schlupf- u. Einkeppform, aus vorzüglich gemust. Stoff mit Überkragen Gr. 00-3, ca. bis 5 J. ... 9.80

Größe 4-6 ca. bis 8 J. 11.00

Knaben-Sport-Pyjack aus Covertcont, ganz gefüt. zweireihig, ca. für 2 J. 16.00

Stoßierung 1.00

Mädchen-Mantel aus braun gemustertem Stoff, Länge 60 cm. 9.40

Je 5 cm länger 1.00 mehr

Mädchen-Kleid Jumper karierte Wascheide, Rock halbz-farbig Popeline, Lg. 60 cm Je 5 cm länger 1.00 mehr

Herrenkleidung

Sport-Anzug aus mittelfarbigem Stoff, m. langem u. kurzem Beinkleid 43.- 68.-

Frühjahrs-Mantel 68.00 aus vorzüglichem Stoff

Windjacke mit breitem, inneren Besätzen, indanthron gefärbt u. gut imprägniert 16.75

Taschentücher

Kin Posten, soweit Vorrat

Reinlein. Tücher 0.65

Größe 46x46 cm. Stück

Weit über die in Fortfall kommende Luxussteuer hinausgehend, gewähre ich in dieser Woche auf

Echte Perser-Teppiche und echte Brücken

20% Rabatt

Deutsche Teppiche, Vorleger u. Leisterstoffe ebenfalls ganz bedeutend ermäßigt

SCHULPIG

BERLIN-C. KÖNIGSTR. SPANDAUERSTR.



Die neuen Proletarier

der Abteilung in einem abgeteilten Kabinett ruhig unter vier Augen seine Chancen durchzusprechen, ihm seine Verhältnisse klarzulegen. Das ist wahrhaftig keine „ungerechte Bevorzugung“ vor anderen Arbeitsuchenden. Denn das Menschenmaterial, das sich auf diesem Arbeitsnachweis zusammenfindet, ist so verschieden, daß jeder Fall eine ganz persönliche Bearbeitung verlangt; nach Schema F könnte dieser Arbeitsnachweis nicht einen einzigen Fall erledigen. Man höre, was alles hierher gehört: Juristen, Wirtschaftler, Diplomatausleute, Mediziner, Lehrpersonal, Apotheker, Chemiker, Diplomingenieure, Kunstmalerei, Schriftsteller, Journalisten, Bildhauer, Privatgelehrte, Bibliothekare, Studierende aller Fakultäten, Schauspieler. — Für alle die soll nun Arbeit gefunden werden. Arbeit = Verdienst; denn es ist oft genug unmöglich, diesen Menschen ohne weiteres Arbeit in ihrem eigentlichen Beruf zu schaffen, eine „feste Stellung“ können viele von ihnen überhaupt nicht erreichen. Was macht man z. B. mit einem Regptologen, mit einem Ethnographen, mit einer Kapazität auf dem Gebiet der Schimmelpilzkunde? — Jede Arbeitsbeschaffung wird hier zu einem schwierigen Problem, besonders, wenn der Arbeitsuchende in seinem Fach „eingesetzt“ ist. So ist die erste Aufgabe des Abteilungsleiters, mit den Arbeitsuchenden und, wo die es selbst schon verlernt haben, für diese Arbeitsuchenden zu denken. Den Ethnographen brachte man dazu, sich mit dem Rockefellerinstitut in Verbindung zu setzen. Er schrieb ein Buch über nordamerikanische Indianer und bekam dafür in der dicksten Inflation 600 Dollar — damals ein Vermögen! Jetzt ist er endgültig saniert und hat wieder den Anschluss erreicht. Der Regptologe hatte Glück mit der Lutschamon-Konjunktur. Ihm konnte man daraufhin Vorträge und Aufträge für Artikel verschaffen. — Die Leiter des Arbeitsnachweises suchen ständig ihren „Abnehmerkreis“ zu erweitern. Sie „reisen in Intellektuellen“; allenthalben suchen sie neue Beziehungen anzuknüpfen, um ihre Ware loszuwerden. Sie haben ja alles auf Lager! Man verlangt einen Arzt, möglichst Dermatologen zu einer Studienreise nach Arabien — schon kann er „geliefert“ werden, ebenso wie der Eugeniker, den eine Krankenkasse verlangt. Juristen gibt es in allen Stadien der Ausbildung; sie sind „gefragt“.

Die „Ladenhüter“.

Da ist zuerst mal das unglückliche Federvieh. Die Journalisten kann man noch am besten unterbringen, nicht immer in ihrem eigenen Beruf freilich. Jedoch sind sie anpassungsfähig, sind als Propagandisten und Korrespondenten gut zu gebrauchen. Aber die Schriftsteller! Die Leute mit der poetischen Ader! Sie machen am liebsten aus jedem Geschäftsbrief ein Sonett oder ein „Stimmungsbild“ und sind drum, selbst wenn es einmal gelingt, sie in der Geschäftswelt unterzubringen, meist schnell wieder stellungslos. Ebenso unbrauchbar erweisen sich fast alle Philologen; die wenigsten können eine Stellung als fremdsprachlicher Korrespondent wirklich ausfüllen, auch wenn sie die betreffende Sprache als Prüfungsfach mit 1 erledigten. Auch Schauspieler sind fast nur in ihrem Beruf zu gebrauchen. Die Patheist ihrer Behörden paßt schlecht zu anderen Dingen. Und die nüchterne Welt des Kaufmanns ist ihnen ein Grauel. Einer oder der andere versucht es wohl mal — aber bald kommt er wieder zum

Arbeitsnachweis. Und wird dann weitergeschleppt: Mal hier einen Abend, mal da eine Woche im Engagement, heute im Kino, morgen auf dem Bockbierfest. — Womit hilft man den anderen? — Nun, es gibt Adressenarbeit; hier ist sie sogar, im Verhältnis zu den Adressbureaus, gut bezahlt. 7-8 Mark gibt es für 1000; im Adressbureau gibt's nicht einmal die Hälfte. Dann sind „Kostlandsarbeiten für Geistesarbeiter“ geschaffen worden. Arbeit in Bibliotheken u. dergl. Eine große Buchhandlung hat 8-10 Bücherwagen mit den Arbeitsuchenden dieses Nachweises befehlt. Freilich ein recht schmaler Verdienst, denn bei der herrschenden Krise sind Bücher für die Mehrzahl früherer Käufer längst zum Luxus geworden.

Wunderkuren und hoffnungslose Fälle.

Es ist jetzt schon besser, seitdem der „Arbeitsnachweis der Intellektuellen“ weiteren Kreisen bekannt ist. Besser, weil sich Industrie und Handel jetzt gern an diesen Nachweis wenden, besser, weil die geistigen Arbeiter nicht mehr bis zum letzten, bittersten Ende warten, bis sie sich ihm anvertrauen. Denn wenn erst mal die „Schale“ mangelhaft geworden ist, die eigene „Beibe“ aufgegeben werden mußte und als Wohnung das ominöse „Hotel zur Palme“, Fröbeistraße 15, angegeben wird, dann ist es unendlich schwer, durchgreifend zu helfen. Manchmal gelingt es, wie in dem Fall eines Juristen, dessen letzter Barbestand gerade für die Miete draufging, der Kostgänger am Freitag im Prälaten war, und der heute in einer sehr gut dotierten Stellung ist. In der Regel aber laufen diese Fälle weniger glücklich ab — nach langem Hin- und Hergehen muß dann die Hoffnung auf eine der früheren Lebensstellung auch nur einigermaßen entsprechende Arbeit aufgegeben werden. Kommt der Intellektuelle aber auch nur einigermaßen rechtzeitig, dann hat er als Arbeitsloser entschieden bessere Chancen als der Proletarier. Denn er hat einen Fonds an Wissen, geistigem Training, meist gute Umgangsformen; und dazu hat er dann diesen höchst individuell arbeitenden Arbeitsnachweis. Freilich muß er bereit sein, oft mehrere Stufen von seiner „Höhe“, die ja nur eine imaginäre Größe ist, herabzusteigen. Die das nicht können, die „Unheilbaren“, bleiben auch meist von selbst weg. Wer sind sie? — Offiziere, die sich nicht daran gewöhnen können, daß ihnen hier keine „Eggarwürst“ gebraten wird und andere Leute mit unheilbarem Standes- und Gelehrten-dünkel. Dann die „Eingetrockneten“, die man schließlich auf die Wohlfahrtspflege abschieben muß und die Leute, die im Krieg oder in der Inflationszeit irgendeine fixe Idee großgewachsen ließen, wie jener Gelehrte, der 1923 noch von Kriegserfolge lebte; er hatte sie, aus Angst, zu verhungern, zentnerweise eingekauft. Die beschreibende Darstellung von Schimmelpilzen und die Bewirtschaftung seiner Suppenpulver waren die einzigen Beschäftigungen, die ihm sinnvoll erschienen. . . .

Der Arbeitsnachweis arbeitet vielleicht intensiver und — fürsorgerischer, als irgendein anderer Groß-Berlins. Er ist wohl auch der einzige, dem z. B. eine Anzahl Freitische — nicht in der Volkstüche, sondern in einem guten Restaurant zur Verfügung stehen.

Sie haben sich lange genug gestraubt, sich als Proletarier zu bekennen. Der eine oder der andere fand vielleicht den Weg zum Proletariat, zu einer proletarischen Partei. Bei den meisten aber blieb es bei dem Stoffweizer in seltenen leichten Momenten: „Herrgott, man ist eigentlich auch nichts anderes als so'n arbeitsloser Lohnknecht! — Denn damals, vor dem Kriege, waren sie die „geistigen Arbeiter“, die Schoßhunde des Kapitalismus. Nicht von heute auf morgen, doch langsam aber sicher lernten sie um. Und heute geht der Geistesarbeiter ebenso „stempeln“ wie der Handarbeiter; nimmt die Erwerbslosenunterstützung und steht geduldig darum an. Es ist sogar zu hoffen, daß er, wenn die neuere Lektion erst etwas fester sitzt, nicht der schlechtesten Klassenkämpfer sein wird. Vorläufig will er wohl nur in das verlorene Paradies wieder hinein; die verlorenen Herrschaften schweben ihm noch immer gleich einer fata Morgana vor. Ach, sie sind unerreichbar gleich dieser trügerischen Luftspiegelung. Einer nach dem andern sieht die Fruchtlosigkeit seiner einsamen Wüstenwanderung ein. Und dann steht er eines Tages vor dem Arbeitsnachweis für geistige Berufe.

Arbeitsbeschaffung — ein Problem.

Klosterstraße 39. Ein altes Gebäude, ausgetretene Treppentufen; das ganze Haus dient als Arbeitsnachweis. Die Geistesarbeiter haben nur einen kleinen, bescheidenen Raum zugewiesen erhalten. Er unterscheidet sich höchst vorteilhaft von den sonst üblichen Massenabfertigungsräumen. Der Wartezimmer ist etwas dunkel; aber der Arbeitsuchende hat die Möglichkeit, mit dem Leiter

Onkel Moses.

Roman von Schalom Uch.

Der Onkel nahm sie wie das erstemal in das ungarische Restaurant mit. Er sprach von allem möglichen, nur nicht davon, weshalb Mascha zu ihm gekommen war. Mit keinem Wort war er ihr behilflich. Er wollte den Sieg voll auskosten, sie sollte ihn wirklich bitten und selbst aussprechen müssen, weshalb sie gekommen war. Er hielt den Preis seines Sieges, als sie wieder in der neuen Wohnung waren, und er sie wieder in das blaue Zimmer führte. Der Onkel setzte sich auf das Bett wie ein Hentel auf dem Holzstiel und sagte:

„Nun, hier kannst du mir sagen, was du zu sagen hast!“
 „Onkel, ich bin bereit, dich zu heiraten,“ sprach Mascha.
 „Ist das wahr, bin ich plötzlich nicht mehr zu alt für dich?“
 „Onkel . . .“
 „Ich will offene Worte hören und eine klare Situation sehen. Warum hast du früher nicht gewollt, und warum willst du jetzt? Haben dich vielleicht deine Eltern dazu gezwungen? Sage es mir offen.“
 „Aber Onkel, warum sprichst du so zu mir?“
 „Ich will es wissen. Es muß doch einen Grund geben, warum du mich jetzt heiraten willst und früher nicht wolltest.“
 „Der Grund ist, daß . . . ich dich liebe!“ sprach Mascha verschämt.
 „Wie siehst du mich, wie den good old uncle oder wie einen Mann, den man heiraten will?“
 Mascha hob ihre großen Augen zum Onkel auf und fragte:
 „Warum fragst du mich solche Dinge? Du weißt es ja selbst!“
 „Ich weiß gar nichts mehr selbst. Früher hast du mich anders geliebt.“
 „Früher war ich ein Kind,“ antwortete Mascha leise.
 „Und jetzt?“
 Mascha sah ihn an und erkannte den alten Onkel wieder. Sie erinnerte sich der Szene, da sie noch ein Kind war, und er ihren Vater vor ihren Augen verspottet hatte; ebenso wie damals wollte sie auf ihn lospringen und ihm ins Gesicht schreien: „Biest, Hund!“ Doch ein Gefühl der Rache an sich selbst zwang sie, still zu halten und die Pein zu dulden. Sie schwieg.

„Und jetzt?“ fragte der Onkel noch einmal.
 „Was jetzt?“
 „Wie hast du mich jetzt lieb?“
 „Jetzt liebe ich dich wie einen Mann, den man heiraten will,“ fest blickte sie dem Onkel in die Augen.
 „Wie einen Mann,“ sprach der Onkel nach. Er ging auf sie zu, umarmte sie und küßte sie fest auf den Mund. . . .
 Als Mascha den Onkel verliebt hatte, hatte sie das Gefühl, jetzt sei ihr alles erlaubt. Und sie war wirklich zu allem fähig. . . .

Dritter Teil.

1. Mann und Frau.

Mascha war schwanger. (Es war zwei Jahre nach der Hochzeit.) Onkel Moses zitterte um sie wie um ein kleines, schwaches Kind. Er hatte keine Ruhe in seinem Geschäft; alle Viertelstunden ließ er sich mit seiner Wohnung verbinden, fragte durchs Telephon nach Maschas Befinden und ermahnte sie: „Mascha, mein Kind, please, bewege dich nur nicht!“ Sobald er gehört hatte, daß alles zu Hause in Ordnung sei, wurde er ruhiger, ging zu den Schneidern hinaus und scherzte mit den Landsleuten:
 „Nun, Schöjmele, warum schweigst du, singe uns doch deine Reduscha vor.“
 Seit der Onkel geheiratet hatte, war Tag um Tag mehr eine sonderbare Aenderung in seinem Charakter zu merken. Nicht nur sein Verhältnis zu den Menschen war ein anderes geworden, auch sein Äußeres hatte sich geändert. Sein Gesicht hatte einen viel menschlicheren Ausdruck bekommen; etwas Welches und Hilfloses stahl sich zwischen die Faltlinien um seinen Mund und um die tiefhängenden Augen — sein Gesicht hatte nichts Schredhaftes mehr. Es war, als hätte eine weibliche Hand in die Falten dieses Gesichtes Liebe gedrückt und Zärtlichkeit auf sie gehaucht, die Zärtlichkeit ihres Wesens; es war, als verbreite Onkel Moses den ganzen Tag die Liebe und Weichheit, die er aus einem geheimen Quell gezogen hatte. Onkel Moses lächelte, wahrhaftig, er lächelte seine Leute an. Onkel Moses war freundlicher geworden, und von Tag zu Tag verloren seine Leute mehr die Furcht und den Respekt vor ihm.
 Doch am stärksten war diese Veränderung an Onkel Moses zu merken, seit Mascha schwanger war. Gleich am ersten Tage war dies im Gesicht bei den Schneidern oben und bei allen Landsleuten bekannt geworden. Onkel Moses' Haltung, seine Unruhe, sein fortwährendes Telephonieren und sein gutes Lächeln hatten es verraten. Hinter seinem Rücken begann

man, über ihn zu lachen, raunte einander allerhand Geheimnisse in die Ohren und warf heimliche Seitenblicke auf Sam. Doch Sam ins Gesicht zu sehen, fürchteten alle. Sam schien jetzt die Zügel in die Hand genommen zu haben, welche Onkel Moses hatte fallen lassen. Onkel Moses verließ sich in Geschäftsdingen immer mehr auf Sam. Sam war nicht bloß der „Inside man“, sondern übernahm auch allmählich die Bestellungen von draußen, Sam sah die Aufträge durch, Sam fertigte die Reisenden ab; nach und nach wurde Sam der wahre Herr im Geschäft, und alle hatten vor ihm viel mehr Furcht als vor dem Onkel.
 In der letzten Zeit hatte Onkel Moses sich mit Dingen zu beschäftigen begonnen, welche sich für einen Kaufmann, der Ansehen in seinen Kreisen beansprucht, nicht passen. Onkel Moses war fromm geworden, er beschäftigte sich mit der Schul für die Landsleute und ging daran, das auszuführen, was er für die Hochzeit versprochen, aber nicht gehalten hatte — nämlich den Landsleuten von Kusmin eine eigene Schul zu kaufen. Bisher war er nur auf dem Papier der „Präsident“ der Kusminer Landsleute gewesen. Doch nach der Hochzeit begann Onkel Moses, sich in der „Society“ zu beschäftigen; er verwendete seine ganzen kaufmännischen Fähigkeiten und seine kaufmännische Erfahrung zugunsten der „Society“. Onkel Moses kaufte der „Society“ einen neuen Platz für den Friedhof und verkaufte die Hälfte davon sofort einer anderen „Society“. Der Gewinn dabei war so groß, daß die Kusminer „Society“ ihren Begräbnisplatz fast umsonst hatte. Und jetzt war Onkel Moses damit beschäftigt, seine ganzen kaufmännischen Fähigkeiten zur Erwerbung einer Schul für die „Society“ auszunutzen. Durch einen Geschäftsniff hatte er bereits einen Platz für die Schul halb umsonst bekommen, und jetzt unterhandelte er, um ihn gegen ein Haus einzutauschen. Der Erfolg konnte nicht ausbleiben. Seit Onkel Moses sich mit der Kusminer „Society“ befahte, wuchs und blühte sie, wurde reich und hatte bereits ein paar kleinere Vereine aufgezogen. Seine verdienstvolle Tätigkeit in Gemeindebedingungen machte ihn bald weit über die Grenzen der Kusminer Landsmannschaft hinaus berühmt. Alle möglichen „Societys“ waren bemüht, Onkel Moses für größere Unternehmungen zum allgemeinen Wohl zu interessieren. Onkel Moses wurde Vizepräsident eines Greifenasyls, Kassierer einer Talmud-Thora und Direktor eines kleinen Spitals — sein Ruhm als Philanthrop und Mann der Doffentlichkeit wuchs in der ganzen Stadt.
 (Fortsetzung folgt.)

ber in engster Fühlung mit dem Wohlfahrtsamt arbeitet, der für seine Arbeitslosen in jeder Weise Propaganda macht. Es wäre münchenswerth, wenn die Grundeinstellung des Leiters: „Wer in unserer Arbeit nur „seine Pflicht“ von 9—4 tut, der tut seine Pflicht nicht!“ Devise aller Arbeitsnachweise würde. — Ein organisatorischer Fehler scheint die Beibehaltung eines eigenen Nachweises für „weibliche Geistesarbeiter“, der sich in der Eichhornstraße befindet. In allen Berufen, die hier vertreten sind, haben die männlichen und weiblichen Arbeitslosen dieselbe Vorbildung, oft wäre eine Stelle eben so gut durch eine männliche wie weibliche Kraft zu besetzen. Eine einheitliche Leitung könnte dann leichter noch geeignete Persönlichkeiten finden. Jetzt muß z. B. bei der Zusammenstellung von Schaupielenssembles auch zusammengearbeitet werden, das kostet Beamten und Arbeitsuchenden Arbeit, Zeit und Fahrgehd.

Im allgemeinen aber macht das Menschenmaterial dem Arbeitsnachweis die wenigsten Schwierigkeiten. Jede irgend nur mögliche Stellung wird gern angenommen. Der Intellektuelle in der Arbeiterbewegung hat keinen gar zu guten Ruf; und leider ist der schlechte Ruf, der ihm anhängt, nicht immer unverdient. Mit der immer höheren Selbstbewußtseinsentwicklung im Proletariat schwindet aber die Gefahr, die der „auf Karriere“ dienende Intellektuelle ist, immer mehr. Und die andern alle, die als einfache Genossen in die Kampfrfront treten, werden gern als Kampfgefährten begrüßt werden, wie sie schon Freiligrath begrüßte:

„Ehre jeder nassen Stirn
hinterm Pfluge! — Doch auch dessen,
der mit Schädel und mit Hirn
hungernd pflügt, sei nicht vergessen!“

Die Bluttat in Oberschöneweide.

Genosse Ulrich die Treppe hinabgestoßen

Das schändliche Attentat des faschistischen Wertvereiners Karl Bode ist ein Symptom für die beispiellose Verheerung der nationalsozialistischen Kreise. Die schamlose Propaganda des Totschlags, von einer struppelosen Monarchistenpresse methodisch gepflegt, um dann, wenn die verbrecherische Saat blutige Früchte trägt, feige abgeleugnet zu werden, hat nach der Unzahl begangener Mordtaten an sozialistischen und republikanischen Funktionären ein neues Opfer gefordert.

Unser Genosse Wilhelm Ulrich ist, wie wir schon im Abendblatt des Sonnabends meldeten, am Freitag abend gegen 7 Uhr auf dem Treppenhof nahe seiner Wohnung im 2. Stock von dem Portier Karl Bode überfallen, aufs brutalste niedergeschlagen und die Treppe hinuntergeschleudert worden. Ulrich erlitt einen schweren Schädelbruch und starb am Sonnabend früh im Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Das Verbrechen des monarchistischen Fanatikers hat in ganz Oberschöneweide tiefgehende Erregung hervorgerufen. Schon seit längerer Zeit wurde Genosse Ulrich von dem im dritten Stock des Hauses wohnenden Bode, der sich sehr intensiv in der gelben Wertvereinsbewegung betätigt und im Transformatorwart der AEG, Oberschöneweide tätig ist, wo es nur irgendwie möglich war, angepöbel. Durch besondere Rühmlichkeit zeichnete sich insbesondere der Sohn des Bolders aus, ein etwa 17jähriger Bursche, der die Zeit seines Müßigganges anscheinend zu schwarzweißroten Fliegeln benutzte. Schon am letzten Mittwoch, als in Oberschöneweide die Demonstration für die entschuldigende Erteilung der Fürsten statt fand, an der sich auch Genosse Ulrich beteiligte, kam es zu Zusammenstößen des letztgenannten mit Bode, der keine Gelegenheit vorübergehen ließ, um sich an dem verhassten Republikaner zu reiben. Am Donnerstag abend kam es aus politischen Motiven zu einer Prügelei zwischen dem Sohne Ulrichs und dem des Bode. Ulrich, ein besonnenere und vernünftiger Mann, der jeglicher Gewalttätigkeit abhold war, kam zu den Streitigkeiten hinzu und versuchte beruhigend auf die erregten Jungen einzuwirken. Zum Dank dafür hat ihn der alte Bode am Freitag abend gegen 7 Uhr, als er von seiner Wohnung kommend, die Treppe hinunterging, meuchlings überfallen und 12 Treppenhufen hinuntergeworfen. Frau Ulrich fand ihren Mann zuerst auf dem Treppenhof bestunmungslos wie einen Toten liegen. Trotz sofortiger Inanspruchnahme eines Arztes gelang es nicht mehr, den Unglücklichen zu retten.

Der Ueberfall durch den Faschisten Bode ist noch in ein mysteriöses Dunkel gehüllt. Es geht in Oberschöneweide das recht bestimmt ausstretende Gerücht um, daß Ulrich nach einem wohlüberlegten Plan von vier Leuten auf der Treppe überfallen worden sei, und zwar sollen sich der Vater, der Schwiegerjohn des Bode, sein Sohn und ein noch unbekannter vierter Mann an dem Mordüberfall beteiligt haben. Es scheint völlig ausgeschlossen, daß Ulrich der Angreifer gewesen ist, da er sehr schwächlich war, während der Angreifer ein überaus muskulöser Mann ist. Nach seiner Untat stellte sich Bode schwerkrank, jammerte über unfähige Kopfschmerzen und behauptete, innere und äußere Verletzungen davongetragen zu haben. Im übrigen hat die Polizei eine Untersuchung eingeleitet. Auch soll eine Verhaftung vorgenommen worden sein, über die noch nichts Näheres zu erfahren war. Die völlige Aufhellung der Affäre wird dadurch erschwert, daß dem Totschlag außer den Beteiligten keine weiteren Zeugen beigewohnt haben. Ulrich, der Parteifunktionär unserer Organisation in Oberschöneweide war, betätigte sich auch mit Eifer in der Gewerkschaftsbewegung. Wie von anderer Seite erzählt wird, soll Bode Genossen Ulrich schon des öfteren bedroht haben. Der rechtsradikale Portier nahm es Ulrich sehr übel, daß er sich offen und frei zur Republik bekannte. Ulrich wich dem streiflichtigen B. soweit wie irgend möglich aus. Ulrich hinterläßt eine Familie, die sich in heller Verzweiflung befindet. Es muß mit aller Entschiedenheit darauf gedungen werden, daß von den Behörden nichts unterlassen wird, diese Tat reiflos aufzuklären. Weiterhin gilt es, auch dem von uns erwähnten Gerücht (dessen Wiedergabe unter allem Vorbehalt geschieht), nach dem es sich bei dem Totschlag des Ulrich nicht um die Affektthatung eines einzelnen gehandelt habe, mit aller Gründlichkeit nachzugehen.

Aufhebung der Hundesperre im Norden Berlins.

Der Polizeipräsident hat den durch die viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 31. Dezember 1925 aus Anlaß eines im Kreise Niederbarnim vorgenommenen Tollwutanfalles gebildeten Sperrbezirk, der die Ortsteile Falkenberg-Wartenberg, Malchow des Polizeiamtsbezirk Weihensee und die Ortsteile Blankenburg, Carow, Buch, Buchholz des Polizeiamtsbezirks Pantow einschließlich der Gemarkungen umfaßt, mit Wirkung vom 22. März dieses Jahres aufgehoben. Dagegen bleibt die Hundesperre in dem südlich der Spree gelegenen Sperrbezirk weiter in Kraft. Es wird bei dieser Gelegenheit wieder darauf hingewiesen, daß auch die Hunde in dem sperrfreien Gebiet der Stadt mit einem beifischeren, feststehenden Maulkorb und die über drei Monate alten Hunde mit einem Halsband versehen sein müssen, das die genaue Adresse des Eigentümers oder eine gültige Steuerkarte trägt. Hunde aus dem sperrfreien Gebiet sind beim Verbringen in das Sperrgebiet ebenfalls an die Leine zu nehmen.

Fernflugverbindung Berlin—Aöln—Paris. Am 8. April soll der Flughafen Großflödn durch die Flugkansa L.-B. feierlich eröffnet werden. Wegen der Festlegung des internationalen Flugverkehrs werden zuerst in Paris Verhandlungen geführt, so daß schon in aller nächster Zeit mit einer regelmäßigen Fernflugverbindung Paris—Aöln—Berlin gerechnet werden kann.

Der Kampf um die Polizeistunde.

Änderung erst zum Herbst.

Nach einer Zeitungsmeldung soll sich der preussische Minister des Innern, Severing, einem Vertreter der Reichszentrale für deutsche Verkehrswerbung gegenüber dahin geäußert haben, daß die Gründe, die im vergangenen Herbst einer Verlängerung der Polizeistunde entgegengestanden haben, inzwischen hinfällig

Parteienossen u. Genossinnen!

Die Sozialistische Arbeiterjugend wirbt!

In der Woche vom 21. bis 28. März ist Reichs-Werbestunde. Unterstützt die Werbestunde tatkräftig und helfend die Jugend für den Sozialismus zu gewinnen. Besucht die Veranstaltungen der Sozialistischen Arbeiterjugend Groß-Berlins und macht eure jugendlichen Arbeitskollegen darauf aufmerksam. Der Bezirksvorstand.

geworden seien, und im Ministerium des Innern keine Bedenken gegen eine Verlängerung um einige Stunden mehr beständen. An die Meldung wurde der Schluß gefaßt, daß eine Hinausschiebung der Polizeistunde in Berlin demnach näher gerückt sei. Wie wir demgegenüber aus dem preussischen Ministerium des Innern hören, hat sich dort die grundsätzliche Einstellung zur Frage der Polizeistunde nicht geändert. Man habe prinzipiell keine unbedingte Gegnerschaft gegen die Verlängerung der Polizeistunde gehabt, wohl sei man aber der Meinung gewesen, daß im gegenwärtigen Augenblick mit Rücksicht auf die Wirtschaftslage und die vielen Widerstände, die von den verschiedensten Kreisen geltend gemacht worden seien, eine Verlängerung der Polizeistunde nicht in Frage kommen könne. Bei einer Änderung, d. h. also Besserung der Wirtschaftslage beständen keine Bedenken gegen einen späteren Lokalschluß. Man darf rechnen, daß die Frage der Polizeistunde zum kommenden Herbst akut wird und eine Neuregelung erfährt.

Die Verkehrswacht.

Wie man Zeit und Geld beim Verkehre spart.

Der Zusammenschluß aller am Straßenverkehr Interessierten Verbände, die Verkehrswacht, trat gestern mit einem Vortragsabend an die Öffentlichkeit. Es sprach zunächst Generaldirektor Kaufmann von der Abog über „Zwecke und Ziele der Verkehrswacht“.

Er führte aus, daß die Arbeit der Behörden zur Verkehrsregelung ergänzt werden müsse durch die Arbeit der Straßenbenutzer. Dazu sei eine bewußte Erziehung durch die Organisation notwendig. Diese Aufgabe aber sei schwer zu lösen, weil diesen Organisationen nicht die Zwangsmittel zur Verfügung stehen, wie den Behörden. Die Verkehrswachten, von denen es jetzt in Deutschland etwa 50 gibt, wollen alles tun, um durch eine Erziehung der Straßenbenutzer der Verkehrsregelung bei ihrer Aufgabe, den Verkehr in geordnete Bahnen zu lenken, Hilfe zu leisten. Sie haben zu diesem Zweck Funktionäre, die zwar keine Polizeigewalt haben, aber die gegen die Regeln des Verkehrs Verstößen und die Verstöße aufmerksam machen. Wenn wiederholte Ermahnungen nichts fruchten, werden Anzeigen vorgenommen. Einen äußerst lehrreichen Vortrag hielt dann Rektor Hauer über den „Verkehrunterricht in den Schulen“. Er war der erste, der Verkehrswacht als planmäßigen Unterricht in die Schule eingeführt hat. Es ist festgestellt, daß an 80 Proz. sämtlicher Unfälle die Verletzten selber schuld sind. In New York hat man mit dem Verkehrunterricht gute Erfahrungen gemacht. Gelegentliche Belehrungen genügen nicht, die Verkehrsgewandtheit muß erzogen werden. Zu den Stoffgebieten der Verkehrswacht gehören der Verkehrsanstand, Verkehrserkenntnisse, die Verkehrslugheit (hierher gehören Unfallverhütungsbefehle), typische Unfälle, die in den Zeitungen beschrieben sind, müssen ausgeschnitten, mit Belehrungen und Schaubildern versehen werden und durch die Klassen gehen. Das Kind muß die behördlichen Anordnungen kennenlernen, es muß wissen, wie man Zeit und Geld beim Verkehre spart. Es sind Verkehrsexkursionen notwendig. Der Vortragende hat gute Erfahrungen mit der Herstellung eines Verkehrstelebuches gemacht, das dadurch entstand, daß die täglichen Verkehrsnachrichten der Zeitungen, nicht nur die Unfälle ausgeschnitten und gesammelt wurden. Endlich wurde ein Film „Im Strudel des Verkehrs“ gezeigt, in dem an lustigen und ernsthaften Bildern gezeigt wird, wie man sich im Verkehre der Großstädte zu benehmen hat, und was von der Polizei geschieht, um eine ordnungsmäßige Abwicklung des Verkehrs unter Vermeidung von Unfällen zu erreichen. Man kann der Verkehrswacht für diese Veranstaltung nur dankbar sein.

Der Fall Hölscher.

Ein Prozeß voller Zufälligkeiten.

In der langen Reihe der Meineidprozesse verdient der Prozeß Hölscher und Genossen besondere Beachtung. Den Freispruch des Dr. jur. Emil Hölscher in Verbindung mit den Zuchthausstrafen für den Ofenheer Szidat und den Maschinenflosser Bierguy wird die breite Öffentlichkeit nicht ohne weiteres verstehen, mag das Gericht noch so gerecht geurteilt haben. Die Motive des Urteils sind einleuchtend. Es hieß da u. a., der Angeklagte Dr. Hölscher und der ihm befreundete Dr. med. Ruckert, in dessen Interesse die Eide geschworen wurden, erschienen beide der Anklage zum Meineid in hohem Maße verdächtig; es konnte ihnen aber mit Gewißheit nichts nachgewiesen werden. Dr. Hölscher hat aber objektiv die Unwahrheit beschworen; es war jedoch kein Meineid, da der Angeklagte gemäß dem Sachverständigenurteil auf Grund seiner krankhaften Phantasieaktivität Erdachte als Erlebtes geschworen hat. Szidat und Bierguy haben aber nie Erlebtes im Eideschwur bezeugt, sondern nur als wirkliche Geschehen dargestellt. So war Dr. Hölscher freizusprechen, die beiden anderen zu Zuchthausstrafen zu verurteilen.

Ist dieses Urteil juristisch oder sonstwie zu beanstanden? Die Tatsachen der Beweisaufnahmen mögen darüber entscheiden. Der Zehendorfer Frauenort und Chirurg Dr. Ruckert, der seiner Frau keinen Augenblick treu gewesen ist, liegt mit ihr, der nicht „standesgemäß“ ehemaligen Verlobten seit Jahr und Tag in Scheidungsflammen. Das Gericht weist ihn immer wieder ab. Die Frau, der er seine Untreue kurz und bündig einstand und die mehr als einmal Selbstmordversuche begangen hat, hält es beim Manne schließlich nicht aus und geht fort. In die Ehescheidung willigt sie nicht. Die ständigen Beobachtungen durch Detektive verlaufen ergebnislos. Die Frau sieht sich vor und läßt sich mit Männern nicht sehen. Da ist das Glück plötzlich dem ehedem reichlichen Ehemann hold — und das kam so: Der ehemalige Professor der Staatsanwaltschaft, Generalbevollmächtigter des Fürsten Henke-Donnersmarck, Direktor der Reichsbeleidigungsstelle, Leiter der Reichsgerichts-Alt.-Bef., Aufsichtsrat von 40 Gesellschaften, russischer Hofrat, Dr. jur. Emil Hölscher besitzt in Zehendorf eine Villa, ist intima mit Dr. Ruckert befreundet. Sie trinken zusammen und duzen einander. Die Ehescheidungsfrage bildet natürlich beständigen Gesprächsstoff. Dr. Hölscher will seinem Freunde Szidat, ein guter Bekannter des Angeklagten Bierguy, bietet dem Dr. Ruckert seine Dienste als Detektiv an — in einem Bierlokal. Bierguy, Maschinenflosser, Verstrauter und Duzfreund Dr. Hölschers, wird von

Szidat als Kavalier der Frau Dr. Ruckert festgestellt. Er kann aber die Räumlichkeiten eines von ihm angegebenen Abteilungsquartiers, das in Wirklichkeit eine anständige Pension ist, nicht bezeichnen. Dr. Hölscher aber kennt sie um so besser. Er ist auch nicht imstande, eine Karte am Körper der Frau Ruckert anzugeben, die er unbedingt bemerkt haben mußte. Er schwört als Zeuge im Prozeß zugunsten des Freundes Dr. Hölscher und hatte schon früher einmal in einem Prozesse, an dem Dr. Hölscher selbst interessiert war, auch als Zeuge geschworen. Dr. Ruckert wollte Bierguy früher nie gesehen haben — das Gegenteil wurde im Gericht festgestellt. Also: wie war nun Szidat zu Dr. Ruckert gekommen, der mit der Frau seines Freundes die Ehe gebrochen haben sollte. Was Wunder, daß unter solchen Umständen das Gericht Dr. Hölscher und Dr. Ruckert als der Anklage zum Meineid verdächtig erschienen. Da aber der Verdacht nicht zur Gewißheit wurde, so mußten in der Reihe der Tatsachen, die zum Meineid führten, Lücken bleiben. Vielleicht war die Sache aber so: Der Neutroph und damals stark heruntergekommene Epileptiker Dr. Hölscher wollte seinem Burenfreund Dr. Ruckert einen Liebesdienst erweisen. Bierguy sollte ihm dazu verhelfen. Dieser wieder warb für die Sache des Szidat. Als die Meineide der beiden in der ersten Instanz nicht ausreichten, sprang Hölscher in der zweiten Instanz mit einem eigenen Meineid an. Die Frage ist, welche Vorteile sollten den beiden ersten oder vielleicht auch allen dreien daraus entstehen. So kam das Gericht dazu, auch Dr. Ruckert zu verdächtigen. Oder hat Frau Dr. Ruckert doch einen Meineid geschworen, als sie behauptete, mit Bierguy nie etwas zu tun gehabt zu haben.

Der Ofenheer Szidat und der Maschinenflosser Bierguy werden es im Zuchthaus nie verstehen können, daß der Dr. jur. Hölscher in Rom Anst. Sonne und Freiheit genießen darf. Wer weiß, ob sie nicht sogar plötzlich redselig werden. Man kann sich noch auf allerlei gefaßt machen.

Volkswirt Munké vor Gericht.

Der mißlungene Wahrheitsbeweis.

Seit drei Tagen verhandelt die große Potsdamer Strafkammer gegen den Volkswirt Munké wegen Beleidigung des Landrats z. D. Luthmer und seit drei Tagen bemüht sich Munké, den Landrat unmöglich zu machen. Es scheint ihm nicht zu gelingen. Das Blatt hat sich zugunsten des Landrats gewandt.

So wurde Stadtkammerer Rarding-Berlin als Zeuge darüber vernommen, ob Munké die Vermittlung bei dem Darlehen an den Kreis Jüterbog geführt hat. Der Zeuge erinnerte sich, daß ihm der Landrat durch den Verwaltungsdirektor Raibach vorgestellt wurde. Die Verbindung mit dem Kreis begann durch ein Schreiben des Landrats an die Stadtkasse. Munké und Dr. Ruth kamen zu den Besprechungen einmal mit. Das habe ihn aber sehr überrascht. Nach seiner Meinung sind die 200 000 M. ohne Bemühungen Munkés an den Kreis gegeben worden. Zu dem Darlehen von 1 1/2 Millionen zur Meliorationsarbeiten und Bahnbauten des Landkreises Jüterbog-Budenwalde hat Rarding damals sich ablehnend verhalten. Das Geschäft sei nur dadurch zustande gekommen, daß er und der Deputierte in Urlaub waren. Nach seiner Meinung habe auch bei dieser Beilegung Munké keinerlei Einfluß ausüben können. Zeuge Kassenoberinspektor Flug-Jüterbog bestätigte, daß Ende Dezember 1924 wenig Geld einzuziehen war, Rechnungen liefen dagegen viel ein. Der Zeuge konnte sich erinnern, daß der Landrat das Aktienpaket der Bahn Jüterbog-Dahlem mit 50 000 M. verpfändet hat. Das Geld ist laut Güterabstellung für Beamtengehälter usw. verbraucht worden, auch kleine Handwerker sind davon befriedigt worden. Die Leute drängten auf Bezahlung und dem Landrat blieb nichts anderes übrig, als zu lombardieren. Vom Fernprogramm 6 in Berlin wurden auf Gerichtsbescheid die Aktienpapiere befreit, die ergaben, daß Stundungsanträge über Telephongebühren der Firma Dr. Ruth und Munké vorlagen. Auch Pfändungsverhandlungen und Pfändungen sind vorgenommen.

Nach der Vernehmung des letzten Zeugen zog sich das Gericht zur Beratung über eine eventuelle weitere Beweisaufnahme zurück. Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Dr. Hellwig verkündete folgenden Beschluß: Nach dem Ergebnis der Beratungsverhandlung ist das Gericht einstimmig zu der Ueberzeugung gekommen: Der Wahrheitsbeweis für die Tatsache, die der Angeklagte Volkswirt Munké in seinem Schreiben vom 15. Januar 1925 in beilegender Weise bezüglich des Nebenklägers Landrat Dr. Luthmer behauptet hat, ist nicht erbracht. — Daraus erklärte Justizrat Eggert, der Verteidiger des Landrats: Im Hinblick auf diese Erklärung ziehe ich namens des Nebenklägers die Berufung zurück. Der Angeklagte erklärte sich damit einverstanden.

Das Spiegelbild in der Fensterscheibe.

Ein Stadtbahnbediener wurde auf eine eigene Art unschädlich gemacht. In einem Abteil 2. Klasse des Nordrings war gegen 10 Uhr ein älterer Herr eingeschlafen. Ihm gegenüber sah ein anderer Fahrgast. Dieser erbob sich plötzlich, nahm eine Zigarette aus seiner Schachtel, stellte sich vor den alten Herrn hin und bot ihm, obwohl er sah, daß er schlief, ein Feuer. Als das natürlich nicht fruchtete, sah er ihm unter den Rock und tat so, als ob er ihn durch Schütteln wecken wollte. In Wirklichkeit aber griff er ihm in die Brusttasche, um ihm behutsam die Brieftasche herauszugiehen. Diesen Vorgang beobachtete vom Nebenabteil aus ein Fahrgast im Spiegelbild der Fensterscheibe. Als er endlich sah, worauf es abgesehen war, sprang er auf den Fledderer zu, hielt ihn fest und übergab ihn auf der nächsten Haltestelle der Polizei. Vor dem Sonderdeputierten der Kriminalpolizei entpuppte sich der Entpuppte als ein 30 Jahre alter Kaufmann Emil D., der wegen Einbruchs, Taschendiebstahls und Fledderei fast die Hälfte seines Lebens im Gefängnis und Zuchthaus zugebracht hat. Erst am 20. Januar war er aus der Strafanstalt entlassen worden. Mit dem Bemerkten: „Das werde ich nie richtig lernen!“, ergab er sich widerspruchslos in sein Geschick.

Schülerarbeiten aus einer weltlichen Schule.

Zu den weltlichen Schulen, die sich jetzt mit Ausstellungen von Arbeiten ihrer Kinder an die Öffentlichkeit wenden, gehört auch die im Verwaltungsbezirk Wedding liegende 262. Gemeindegewerkschule. Wir haben gestern die Ausstellung dieser Schule und hatten unsere Freude an dem, was Kinderhände da zustande gebracht haben. Papparbeiten, Holzarbeiten, Blecharbeiten, Schnigarbeiten, Zeichnungen, Scherenschnitte zeugen von dem Schaffensdrang der Kinder, den die Schule zu fördern und zu entwickeln weiß. Die Freude an der schaffenden Arbeit ist für die Kinder um so größer gewesen, weil sie im wesentlichen nach eigenen Entwürfen arbeiteten. Nicht nur den Eltern von Kindern, die diese Schule besuchen, empfehlen wir, sich die ausgestellten Arbeiten anzusehen. Auch andere Eltern und vor allem solche, die sich von der weltlichen Schule ein ganz falsches Bild machen, weil sie die verlogenen Darstellungen der Gegner glauben, sollten die Ausstellung besuchen. Sie ist untergebracht im Schulhaus Lütlicher Straße 4 und bleibt nur nach am heutigen Sonntag und am morgigen Montag in der Zeit von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei für jedermann.

Das Groß-Berliner Fernheizwerk soll in nicht allzu ferner Zeit Wirklichkeit werden. Die Stadtkammer Dr. Adler in Berlin-Mitte und im Südwesten durch ein gemeinsames Heizwerk zu stellen.

Autobusverkehr nach Schildhorn. Eine neue Linie nach dem Grunewald wird die Abog am Sonntag, den 21. März — ichöne Wetter vorausgesetzt — in Betrieb nehmen. Die Wagen verkehren vom Zoologischen Garten über Reichsangerplatz nach Schildhorn. Der erste Wagen fährt nachmittags 1 Uhr ab. Die Fahrpreise betragen für die ganze Strecke 0,60 M., ab Reichsangerplatz 0,30 M.

Verkauf des Kalksteinbruchs Rüdersdorf

Die Stadt Berlin besitzt seit alter Zeit einen Anteil am Kalksteinbruch Rüdersdorf. Am 1. Februar 1858 wurde zwischen ihr und dem preussischen Staat ein Sozietätsvertrag zur Ausbeutung des gesamten Kalkstein- und Gipslagers der Feldmark Rüdersdorf geschlossen. Auch Kalk kommt dort vor, aber in so großer Tiefe, daß eine Ausbeutung keinen Ertrag verspricht. Bisher ist nur Kalkstein gefördert worden. Der Betrieb erfolgte auf gemeinschaftliche Rechnung, die technische Leitung und die Verwaltung wurden dem Staat übertragen, das ganze zusammengehörige Eigentum gehörte zu fünf Sechsteln dem Staat und zu einem Sechstel der Stadt. Seit 1924 ist die Verwaltung des Sozietätsgeschäfts an die Preussische Bergwerks- und Hütten-L. G. (Preußag) übertragen, wovon man größere Wirtschaftlichkeit und besseren Ertrag erwartete. Die Preußag hat jetzt dem Magistrat vorgeschlagen, den Sozietätsvertrag aufzulösen und den Anteil der Stadt an den Staat zu verkaufen, wofür 800.000 M. an die Stadt gezahlt werden sollen. Das ganze Gelände der Sozietät hat eine Größe von rund 480 Hektar, wobei alle Halde, Wege, Wasserläufe und Debländerungen mitgerechnet sind. Der Ertrag des Kalksteinbruchs schwankte früher sehr, zum Teil unter dem Einfluß einer Zu- oder Abnahme der Bautätigkeit. Das Berliner Anteilseigentum des Ertrages war z. B. im Jahre 1905 76.091 M., sank in 1907 auf nur 1652 M. und erreichte in 1910 wieder 73.543 M. Das Jahr 1913 brachte sogar einen Verlust von 1809 M., in 1916 wurde mit 45.323 M. ein neuer Höhepunkt erreicht, danach aber gab es bis 1922 nur Verluste zu buchen. Erst 1923 brachte wieder einen kleinen Gewinn, ganze 4100 M. Dagegen wurde für 1924 der ungewöhnlich hohe Gewinn von 143.963 M. erzielt. Er erklärt sich freilich daraus, daß nichts aufgewendet wurde, den Betrieb neuzeitlich auszustatten. Wenn das jetzt nachgeholt wird, kann — nach Angabe der Preußag — in den nächsten Jahren der Gewinn, falls überhaupt schon ein solcher abfällt, nur ganz gering sein. Der Magistrat ist auf den Vorschlag, den Stadtanteil für 800.000 M. loszuschlagen, eingegangen. Er ersucht die Stadtverordnetenversammlung um Zustimmung.

Löhovs Krankheit.

Die schwere Erkrankung des Dr. Freiherrn v. Löhov hat, wie bereits gemeldet, das Schöffengericht Lichterfelde veranlaßt, die Verhandlung in Löhovs Wohnung in Nikolassee anstatt in Moabit fortzusetzen. Das Gericht, einschließlich der Sachverständigen, begab sich deshalb am gestrigen Sonnabend in die Wohnung des Angeklagten, in der sich bereits Staatsanwalt und Verteidiger eingefunden hatten. Landgerichtsdirektor Fechner vernahm den Angeklagten über seine frühere Verlobung, v. Löhov konnte aber der Verhandlung nur mit offensichtlich größter Anstrengung folgen. Die neue ärztliche Untersuchung bestätigte den Verdacht, daß es sich bei der Krankheit v. Löhovs scheinbar um eine Lungenerkrankung handele. Die Ärzte stellten mittags eine Temperatur von 39,9 Fieber fest. Es erscheint daher bei dem augenblicklichen Stand der Krankheit fraglich, ob überhaupt eine Weiterverhandlung in der nächsten Woche möglich sein wird. Geheimrat Dr. Straßmann wurde beauftragt, durch eine eingehende Untersuchung am Montag festzustellen, ob v. Löhov am Dienstag verhandlungsfähig sein wird. Andernfalls wird sich das Gericht sodann erneut nach Nikolassee begeben, um die jeden vierten Tag prozessual notwendige Verhandlung formell durchzuführen. Falls dieses jedoch durch die schwere Erkrankung v. Löhovs nicht möglich sein wird, wird das Schöffengericht das Verfahren in nächster Woche aussetzen und für einen späteren Termin wieder anberaumen, nachdem der Angeklagte seine Krankheit überwunden hat.

Schüleraufführung im Theater des Westens. Für die Schüler und Schülerinnen der Groß-Berliner Schulen gab es im Theater des Westens als Nachmittagsvorstellung Schillers „Wilhelm Tell“, von namhaften Schauspielern gespielt, vor diesem etwas reichlich unruhigen, aber doch recht dankbaren und beifoltsreichen Publikum.

tum. Hans Mähhofer als Tell, Arthur Kubert als Melchthal, Leonie Dupal als Tell's Gattin, um nur einige der Darsteller herauszugreifen, boten dankenswerte Leistungen. Aber — hatten sich wirklich für einzelne Bühnenbilder keine anderen Dekorationen finden lassen? Wenn auch bloß für Kinder gespielt wird!

Ausstellung des Fleischergewerbes.

Gestern wurde im Hause der Funkindustrie die Allgemeine Ausstellung für das Fleischergewerbe sowie Feinstoff- und verwandter Berufe eröffnet. Nach der Begrüßung durch den Obermeister sprach Oberbürgermeister Böhm als Protektor der Ausstellung. Er führte aus, daß unter der Leitung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage in Deutschland das Fleischergewerbe besonders schwer zu leiden hatte, der Konsum von Fleischwaren sei, verglichen mit der Vorkriegszeit, bedeutend zurückgegangen, ein Zeichen für die Verarmung des Landes, denn ein Steigen des Fleischkonsums deute auf steigenden Wohlstand hin. Trotzdem aber sind die Ansprüche des tausenden Publikums nicht gesunken, im Gegenteil, es verlangt heute eine bessere und sorgfältigere Herstellung der Fleischwaren als jemals. In den Großstädten sind die Betriebe amerikanisiert und mit den modernsten technischen Errungenschaften ausgestattet worden. Aber mit den neuen Maschinen hat sich der innere Aufbau des Fleischergewerbes nicht geändert, es basiert heute noch auf dem alten Innungsweesen, das wiederum familiären Charakter trägt. Die Ausstellung selbst beschränkt sich auf die Funkhalle, neben Fertigwaren bringt sie vor allem Maschinen und Apparate neuester Konstruktion, die heute in den Fleischergrößenbetrieben verwendet werden: Mahl- und Wiegemaschinen, Stofpmaschinen, Kochherde, Räucheröfen, Brühkessel, Automobile für den Fleischtransport, Einrichtungsgegenstände für einen modernen Fleischladen und Präzisionswagen. In einer Abteilung sieht man die Herstellung von Brühwürstchen, vom Woschen der Därme und dem Vermahlen des Fleisches bis zum Fertigfabrikat, in einer anderen die Herstellung von Rouladen. Besonders bevorzugt sind in der Ausstellung Rouladen in allen möglichen Formen und Zusammenstellungen. Sogar ein Bild Hindenburgs hat man aus Roulade fabriziert. Im Grunde sind das höchst geschmackvolle Spielereien, wenn auch das Material sehr gut schmecken mag. Sie zeigen eine große Geschicklichkeit, aber die Frage bleibt berechtigt, wozu diese Anstrengung? Auch Brüh- und Fleischwürstchen in Zigarrenform mit einer Binde, Fleischwürste als Birnen oder Melonen aufgemacht, gehören unter diese Rubrik. Daneben Würste, Schinken und Rouladen, die nichts weiter sein wollen als gut verarbeitete Fleischwaren, sauber und appetitlich, die, weil sie vollkommen ihren Zweck erfüllen, angenehmer wirken als die geschickten Spielereien, die etwas anderes vorzudrängen wollen.

„Seine erste und einzige Liebe.“

Seine erste Liebe ist einem 19 Jahre alten Postausheffer Günther M. verhängnisvoll geworden. Der Jüngling verliebte sich in eine kleine Holländerin, die mit ihren Eltern in Berlin wohnt. Um ihr Aufmerksamkeiten widmen zu können, sparte er fleißig. Mit den Trinkgeldern, die zu Weihnachten und Neujahr reichlicher fließen, hatte er endlich 180 Mark beisammen. Jetzt mußte er mit seiner Liebsten doch auch ein paar mal Auto fahren. Dabei ging jedoch sein Geld doch auf die Reize. Nun hatte er aber die kleine Holländerin und auch sich selbst schon etwas stark vermisst. Um weiter den Cavalier spielen zu können, unterschlug er einige geschriebene Briefe und steckte sie in den Ofen, nachdem er das Geld herausgenommen hatte. Als die Kriminalpostleinstelle dahinter kam und ihn festnehmen wollte, kückte er nach Berber. Von dort schrieb er Abschiedsbriefe an seine Eltern und seine Freundin. In beiden versicherte er, daß er bei der Ankunft der Briefe nicht mehr leben werde. Zwölf Stunden nach Eingang des Briefes jedoch kam er selbst bei den Eltern wieder an. Einen Arm hatte er links verbunden. Der Arzt, den die besorgten Eltern herbeiriefen, erkannte aber bald, daß die Verletzungen, die er sich bei dem „Selbstmordversuch“ beigebracht hatte, gar nicht ernsthaft waren. Die Eltern pakteten ihn trotzdem ins Bett, und so ruhte

er ein paar Tage aus, bis die Kriminalpostleinstelle von seiner Rückkehr erfuhr und ihn abholte. Es war festgestellt worden, daß er im ganzen 200 Mark unterschlagen hatte. Zu seiner Entschuldigung gab M. an, es sei doch seine erste und einzige Liebe. Die zukünftige Schwiegermutter berichtete, daß ihre Tochter ganz unglücklich sei und erklärte sich gern bereit, den Schaden zu ersetzen. Der Untersuchungsrichter legte daraufhin den verliebten Jüngling wieder auf freien Fuß.

Schen vor der Öffentlichkeit. Es war uns mitgeteilt worden, daß in der am 17. März stattfindenden Generalversammlung der Märkischen Viehvericherungsgesellschaft der Versicherungsnahmer und der Aktionäre die schwersten Verschuldigungen gegen die Verwaltung der Gesellschaft erhoben werden würden. Sie hätte also Veranlassung und Gelegenheit gehabt, in der Generalversammlung vor vollster Öffentlichkeit diese Verschuldigungen zu widerlegen. Wenn sie es vorzog, die Presse auszuschließen, so gibt das doch zu denken Anlaß.

Sonntagsruhe im Freiergewerbe. Die Vertreter der Freierinnungen Groß-Berlins haben in einer gemeinschaftlichen Sitzung folgenden Beschluß gefaßt: „Nachdem der Polizeipräsident von Berlin angeordnet hat, daß an Sonn- und Feiertagen, mit Ausnahme des ersten Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfesttages, Arbeitnehmer im Freiergewerbe nicht beschäftigt werden dürfen, sehen die Arbeitgeber keine Möglichkeit, die Betriebe an den genannten Tagen aufrechtzuerhalten. Es tritt deshalb vom 1. April 1926 ab die völlige Arbeitsruhe an diesen Tagen im Freiergewerbe ein, d. h. die Kundtschaft wird weder in den Geschäften, noch in ihrer Wohnung bedient.“

Berein der Freidenker für Feuerbekämpfung, Bezirk 3, Wedding. In der letzten Generalversammlung sind folgende Delegierte mit 424 gegen 874 Stimmen gewählt worden: Gertrud Uppert, Karl Erdmann, Hermann Müller, Richard Rabener, Wilhelm Raberte und August Dünge.

Bezirksbildungsansatz Groß-Berlin. Oberferien für die Auführung „Rar und Rimmermann“ Sonnabend, 3. April, zu haben. Preis der Karte einschließlich Garberode und Programm 1,50 M. Nächste Theatervorstellung am Sonntag, den 4. April (1. Osterfeiertag), nachmittags 3 Uhr, im Staatlichen Schiller-Theater. Zur Aufführung gelangt „Ballenkeins Lager“ und „Die Baccalamin“ von Schiller. Nächste (letzte) proletarische Feiertunde am Sonntag, den 2. Mai (Pöfeler) „Seid um Millionen Millionen“. In die Arbeiter aller Länder von Wail Whitman, Wailied von Dehmel, Anrede, a. Sinfonie von Ludwig von Beethoven. Mitwirkende: Die Damen L. Lehmann (Sopran), Schulz Dornburg (Alt), die Herren Dehmann (Tenor), Ranzl (Bass). — Mitglied der Städtischen Ober —, das verleiht Berliner Sinfonie-Orchester (Russische Leitung) Kapellmeister Raska Kosenstein, der Sprecher der proletarischen Feiertunden (Märkische Zeitung Albert Morald). Preis der Karte 1,50 M. Die Karte werden gegeben, umgehend die Karten für obige Veranstaltungen vom Bureau abzuholen.

Genosse Parer Bieler spricht Montag, 22. März, 1/8 Uhr, im Rahmen einer Räte-Kollegium-Fest in der Aula der Rürkin-Bismarckschule, Charlottenburg, Schelstraße 24. Eintritt 30 Pf., Arbeitslose gegen Vorzeigung des Ausweises freien Eintritt.

Er mordung eines Schlossermeisters durch seine Lehrlinge. In Derenburg bei Halberstadt wurde vor 14 Tagen ein Schlossermeister in seiner Werkstatt tot aufgefunden. Wie sich herausstellte, ist der Meister das Opfer eines Mordanschlags seiner vier Lehrlinge geworden, von denen einer den Meister erschossen hat. Schlechte Behandlung soll der Grund zur Tat sein.

Explosion eines Hochofens — 16 Tote. In Birmingham (Alabama) explodierte ein in der Nähe der Woodward Iron Company gelegener Schmelzofen. Sechzehn Personen wurden getötet, hiebzehn verletzt. Infolge der Explosion ergossen sich hunderte von Tonnen geschmolzenen Metalls auf das einige hundert Röhre große Gelände.

A. Wertheim Großer Verkauf
Handschuhe, Trikotagen, Strümpfe
zu außerordentlich billigen Preisen

Schriftliche Bestellungen an die Versand-Abt. Berlin W9

Damen-Handschuhe		Damen-Handschuhe		Herren-Handschuhe	
Lelnen imit. farbig u. schwarz	60 Pf.	Leder imit. farbig, gute Qualität	1 90	Schwedisch Leder farbig, gute Qualität	4 50
Schweden imit. farbig und schwarz	80 Pf.	Reine Seide farbig, Doppelspitze	2 50	Nappastepper 2 Druckknöpfe gute Qualität	4 50
Leinen imit. m. Riegelverschluss	95 Pf.	Glacéleder farbig	2 75	Ziegenleder weiß, farbig, schwarz	4 90
Leinen imit. farbig	1 10	Glacéleder weiß und farbig . .	3 50	Gazellen-Mocha farbig . . .	5 25
Schweden imit. mod. Seidenaufnahme, farbig	1 20	Waschleder gesteppt weiß und gelb	3 50	Ziegenstepper Juchten . . .	5 25
Leinen imit. farbig, ohne Aufnahme	1 30	Nappastepper 2 Druckknöpfe	3 75	Nappastepper m. Randverzierung	5 90
Schweden imit. farbig, bestickt. Manschetten	1 40	Ziegenleder weiß und farbig .	4 25	Gazellen-Mocha gesteppt . .	5 90
Leder imit. farbig, gesteppt . .	1 50			Ziegenleder moderne Ausstattung	6 90 7 90
Damenstrümpfe Seidenfiole, mit Doppelspitze	95 Pf.	Künstl. Waschnie (Ersatz für Trama) m. keinem Fehlern	1 35	Kinderstrümpfe 1 und 2 gestrippt schwarz oder lilarfarbig, Gr. 1	42 Pf.
Damenstrümpfe Paßohn, Naht schwarz, leder- u. modelarbig, grau	60 Pf.	Damenstrümpfe Seidenfiole gute Qual., Doppelspitze u. Hochriese, farbig	2 25	Herrensocken fein gewebt farbig	42 Pf.
Damenstrümpfe Kunstseide schwarz und große Farbenswahl	1 30	Damenstrümpfe in Seidenfiole mit Doppelspitze	2 80	Herrensocken Hochriese, Doppelspitze, einfarb.	80 Pf.
Damenstrümpfe in Makroqualität m. Hochriese u. Doppelspitze, alle Farben	1 65	Damenstrümpfe in Kunstseide mit Fiarochie, schwarz oder mod. Farben	2 90	Herrensocken schwarz, farbig Längsstrielen	95 Pf.
Damenstrümpfe Seidenfiole keine Qual., schwarz, weiß u. alle Modelarben	1 95	Damenstrümpfe künstliche Waschnie Seidenfiole Ersatz für Trama, klares Gewebe, farbig	3 95	Herrensocken fein gemustert kariert od. gestreift	1 25
Damen-Hemdchen	38 Pf.	Damen-Hemdchen	65 Pf.	Herrensocken Seidenfiole	1 05
Damen-Hemdosen	95 Pf.	Damen-Hemdosen	1 45	Kunstseid. Pinzebröcke	2 30 3 45 6 75
Reinwoll. Sportwesten	4 50	Reinwoll. Sportwesten	6 75	Damen-Strickkostüme gute Qualität	— 17 50
Reinwollene Pullover . .	7 50	Reinwollene Pullover . .	10 75	Herren-Einsatzhemden .	1 65 2 50 3 10
Ueberziehjackchen reine Wolle	2 90	Ueberziehjackchen reine Wolle	3 25	Herren-Trikothemden . .	2 45 2 90 3 90
Damen-Trikotschlüpfer	95 Pf.	Damen-Trikotschlüpfer	1 50	Herren-Garnituren (Jacke und Brinkleid)	3 90 4 90 6 90
				Herren-Unterbeinkleider	1 85 2 50 3 25

KLIEDERSORGE

VOR UND NACH

MODERNE KLEIDUNG



Kennntnis der **C&A** - Preise!



„Wenn ich das gewußt hätte!“
Tausendfach hören wir's!
Denn jeder, der zum ersten Mal bei uns kauft, ist freudig überrascht, derartig moderne, hochwertige Kleidung für so wenig Geld kaufen zu können!
Auch Sie werden - wenn Sie's versuchen - dieselbe Erfahrung machen, und Ihre Kleidersorgen werden der Vergangenheit angehören!



Aktuelle Mode in Stoff u. Schnitt: vornehmer Frauen-Mantel; aus gutem Diagonalstoff **19⁷⁵**

Für die Jugend das neue Tailienkleid in feinem Plüsch; Goldstickerei. Guter Poplin **17⁵⁰**

Nichts Schöneres der kleidsame Faltenmantel a. effektiv. Fantasie-Jacquard-Mouliné **34⁰⁰**

Königstr. 33 **Oranienstr.**
A.Bf. Alexanderpl. „Die neue Ecke“
Chausseestr. 113
Beim Stettiner Bahnhof

Zeltgenöss-fesch Kostüm in Sportform m. Faltenverz. Guter Fantastoff; Locke gefüttert **27⁵⁰**

Pastellfarbenes Rips-Complet; Falten-Jumperkleid m. Stickerei; Mantel halb a. Damasse **69⁰⁰**

Obige Angebote stehen ab Montag zur Verfügung! - Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G.
Berlin S 14, Wallstr. 65. Hamburg, Besenbinderhof 57-59
Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte

Weitere Annahmestellen von Spargeldern:
Zahlstelle 1: Zigarrengeschäft v. Horsch, Engelufer 24/25, Gewerkschaftshaus.
Zahlstelle 2: Zigarren: eschill v. Seidler, Berlin NO, Belforter Straße 11
Zahlstelle 3: Zigarrengeschäft von Hein, Bin.-Neukölln, Thüringer Straße 27.
Zahlstelle 4: Zigarrengesch. v. K. Heinrich, Bin.-Neukölln, Münchener Str. 19.
Zahlstelle 5: Zigarrengesch. v. Gärner, Berlin-Neukölln, Wilmannstraße 14.
Zahlstelle 6: Zigarrengeschäft v. Nicolaisen, Bin.-Neukölln, Herfurthplatz 2.
Zahlstelle 7: Zigarrengeschäft v. Titze, Berlin N, Invalidenstr. 124, a. Stett. BfH.

An den Kassen folgender Verbände:
Zentralverband der Angestellten, SW 61, Belle-Alliance-Str 7/16.
Zentralverband der Fleischer, O., Zorn-dorfer Straße 22.
Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter, O., Mulackstr. 16.
Bauhütte, W., Genthiner Str. 34.

SPARKASSE

Zinssätze: Täg. Geld 0%, bei 4 wöchentl. Kündigung 8%, bei 3 monatl. Kündigung 9%

Reizende **OSTERGESCHENKE** Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren in bekannter Preiswürdigkeit

Belmonte
40a, Berlin
Leipziger Str. 97 a. d. Charlottenstraße Königstr. 30 an der Neuen Friedr. Str.

Da die Luxussteuer demächst in Fortfall kommt, gewähren wir schon jetzt auf alle bisher luxussteuerpflichtigen Waren 7 1/2 % Rabatt
Bitte unsere Schaufenster zu beachten!

Kredit
mit kleinster Anzahlung

Garderobe
für Damen, Herren u. Kinder

Kredithaus Anders
Reinickendorfer Straße 16,
größtes Haus am Nettelbeckplatz
am Bahnhof Wedding

Riesen-Möbel
Auswahl
Bequemste
Ratenzahlung.

KELIM - DIVANDECKEN 16⁵⁰ ETAMIN-HALBSTORES 4⁵⁰
KELIM - TISCHDECKEN 11⁵⁰ ETAMIN-GARNITUREN 13⁵⁰
DIVAN - RÜCKWÄNDE 6⁷⁵ ETAMIN-BETTDECKEN 14⁵⁰
2 bettig

Teppich Bursch.
nur Berlin C, Spandauer Strasse 32

Peristan-Teppiche 180x 63.- 200x 83.50 250x 106.-
REINE WOLLE, mit Handfransen. 300x 125.50 350x 167.- 400x 245.-
getraue Coclen von Orient-Teppichen 300x 76.50 350x 123.50

la Velour-Teppiche Kokosläufer, best gestreift
mit kleinen Seidenblüten 90 cm breit 2.60 1.95
Boucléläufer, best gestreift
90 cm breit 4.60 3.40

7392 ärztliche Urteile

„Eine Monotonie, Bitterkeit und Unvollständigkeit
folgt in der Fortsetzung Malzcaffee
auf sich zurück.“

„Ich bin überzeugt von dem feinen
Aroma und der überaus reinen
Balkonmlinigkeit. Eine unendliche
Wahrheit gibt es ohne nicht zu lassen.“

„Ich empfehle Ihnen mit Freude den
Austausch des Malzcaffee am
Portianten mit Kaffeebohnen
mit gutem Erfolg.“

In diesem Sinne lauten
7392 ärztliche Gutachten über
KATHREINERS MALZKAFFEE
das Getränk der Millionen.

1 Pfund-Paket nur 50 Pfennig.

Frühjahrs-Neuheiten

Wir bringen sämtliche Neuheiten für die Frühjahrssaison
in allergrößter Auswahl. - Unsere Hauptpreislagen:

Mäntel in Rips, Plissé und Faltenform	29 ⁵⁰	39.-	45.-	54.-
Mäntel in eleganter Ausführung	65.-	85.-	95.-	105.-
Kleider in modernen Pastellfarben	19 ⁵⁰	22 ⁵⁰	29 ⁵⁰	36.-
Complets mit Cape, Mantel oder Jacke	39.-	59.-	69.-	85.-

Sielmann & Rosenberg
BERLIN SW 19 Kommandantenstr. 3/4 2 HUsor v. Dönhoffplatz

Reaktionäre Winkelzüge.

Deutschnationale Siedlungsfreudigkeit.

Von Wilhelm Paegel

Ein soeben im Reichstag gestellter deutschnationaler Antrag Treviranus und Genossen fordert 120 Millionen Mark für die ländliche Siedlung, die eine Reichstreuhandstelle als öffentlich-rechtliche Anstalt verteilen und überwachen soll.

Es ist zu verwundern, daß eine Partei, die für die landwirtschaftliche Siedlung nie sonderlich geschwärmt hat, jetzt auf einmal ihr siedlungsfreundliches Herz entdeckt hat, und zwar in einem derart hohen Grade, daß sie darüber einen ihrer wichtigsten Programmpunkte, die unbedingte Erhaltung der preussischen Staatshoheit, vergessen zu haben scheint. Denn darüber, daß die Schaffung einer Reichsbehörde für die Siedlung, die große Reichsmittel verteilen und verwalten soll, einen Einbruch in die preussische Siedlungshoheit und damit in die preussische Staatshoheit überhaupt bedeutet, kann doch wohl kein Zweifel sein.

Um diesem unhaltbaren Zustande ein Ende zu machen, müßte folgerichtig die ganze landwirtschaftliche Siedlung den Ländern abgenommen und auf das Reich übertragen werden. Freilich schließt das zurzeit die Reichsverfassung aus; denn sie beschränkt im Artikel 10 Nr. 4 die Zuständigkeit des Reichs im landwirtschaftlichen Siedlungswesen lediglich darauf, daß das Reich im Wege der Gesetzgebung Grundsätze aufstellen kann. Aber mit derselben Unbekümmertheit wie jetzt könnte ja die Deutschnationale Partei auch den Antrag einbringen, den Artikel 10 der Reichsverfassung aufzuheben und die landwirtschaftliche Siedlung ganz auf das Reich zu übertragen.

Der Antrag Treviranus ist um so auffällender, als er in demselben Zeitpunkt gestellt ist, in dem der preussische Ministerpräsident Braun auf eine Anfrage des deutschnationalen Abgeordneten v. Kries im Hauptausschuß des Preussischen Landtags eine Erklärung hierfür abgegeben hat. Diese Erklärung ging dahin, daß das preussische Staatsministerium den Vorschlag der Reichsregierung, Reichsgeld für die ländliche Siedlung in Preußen unter der Bedingung zur Verfügung zu stellen, daß es nicht durch die bestehenden preussischen Siedlungsbehörden, sondern durch eine neu zu schaffende amtliche Reichsstelle verwendet wird, einstimmig abgelehnt hat.

Die Unterzeichner des deutschnationalen Antrages sind selbstverständlich viel zu kluge Männer, als daß sie sich das, was eben über die notwendigen Folgen ihres Vorgehens angedeutet wurde, nicht auch gesagt und diese Zusammenhänge nicht ebenso übersehen haben sollten. Wenn sie trotz dem den Stein gegen die preussische Siedlungshoheit ins Rollen gebracht haben, so muß das ganz besonders gewichtige Gründe haben. Wo sind diese zu suchen? Sollte der Antrag wirklich genug gläubige finden, die von der Uneigennützigkeit seiner siedlungsfreundlichen Absichten überzeugt sind? Oder gibt es, unauffällig andere Ziele zu erreichen, die manchem Parteizugehörigen vielleicht mehr am Herzen liegen als die Siedlung?

Man kommt des Rätsels Lösung vielleicht näher, wenn man den eigentlichen Kern des Antrags aus der Fülle der Einzelheiten und der Unklarheit mancher seiner Sätze

etwas mehr herauschält. Der Kern ist der, daß mit den 120 Millionen Mark Siedlungsland im großen Umfang angekauft (alle anderen Zwecke sind finanziell ziemlich bedeutungslos) und die Ueberwachung der Geldverteilung einer Stelle übertragen werden soll, die ähnlich eingerichtet ist wie die Rentenbankkreditanstalt, also im wesentlichen großagrarisches. Letzten Endes bestimmt die neue Stelle darüber, wo und wie Land erworben, d. h. welche Güter gekauft und welche Kaufpreise ihren Eigentümern bezahlt werden sollen. Liegt da nicht die Vermutung nahe, daß diese Stelle Güter weniger aus dem Gesichtspunkte kauft, ob sie für die Siedler geeignet sind, als vielmehr aus dem Gesichtspunkte, daß dem unter seinen Wechselkunden zusammenbrechenden Besitzer durch einen günstigen Verkauf geholfen werden soll? Wieviele Hunderte von deutschnationalen Gutsbesitzern könnten nicht mit 120 Millionen Reichsgeld vor dem Bankrott gerettet werden.

Solche Annahmen sind keineswegs nur leere Vermutungen. Hat es doch auch sonst nicht an Versuchen von großagrarischer Seite gefehlt, die preussischen Siedlungsfonds für „Rettsaktionen“ in Anspruch zu nehmen. Es scheint aber, daß solche Bestrebungen bei den preussischen Siedlungsbehörden, die vermöge ihrer langen Erfahrung den Kummel kennen, auf wenig Gegenliebe gestoßen sind, und daß von der neu zu gründenden Behörde im Reich, zumal wenn sie in „geeigneter“ Weise zusammengesetzt und von „geeigneten“ Persönlichkeiten geleitet wird, mehr erwartet wird.

Der Zweck des Antrags Treviranus' scheint uns außerordentlich durchsichtig zu sein. Es gibt in der Deutschnationalen Partei offenbar Gruppen, die Preußen aus den Siedlungsfragen ausschalten wollen, um so die Interessen ihrer großagrarisches Wähler und Freunde besser wahrnehmen zu können. Eins aber kann es nur geben: entweder die Zuständigkeit der Länder oder die Zuständigkeit des Reiches. Ehe man der Beseitigung der Länderhoheit auf dem Gebiete der Siedlung näherzutreten kann, wäre mindestens klarzustellen, ob auch andere Freistaaten, etwa Bayern, auf ihre Hoheit zugunsten des Reiches verzichten, wenn Preußen das wirklich tun wollte. Wir hegen darin berechtigte Zweifel. Jedenfalls besteht doch für die Reichsregierung, in der die Deutschnationale Partei nicht vertreten ist, keine Veranlassung, irgendwelche übereilten Schritte zu tun, um die Leistungsfähigkeit der Länder in Siedlungsfragen zugunsten irgendwelcher Privatinteressenten zu vernichten, ohne Rücksicht darauf, ob dann noch die Ziele einer staatlichen Siedlungspolitik erreicht werden können oder nicht.

Der Berliner Arbeitsmarkt.

Geringe Abnahme der Arbeitsuchenden.

In der letzten Woche ist die Arbeitsmarktlage in Berlin gegenüber der Vorwoche stabil geblieben. Auch zahlenmäßig hat sich die Lage nicht wesentlich verändert. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist um rund 800 Personen zurückgegangen, und zwar ausschließlich bei den männlichen. Die vereinzelt Besserungerscheinungen setzen sich langsam fort. Insbesondere macht sich das beim Baugewerbe und bei den Anforderungen für die Forstskulturen sowie für landwirtschaftliche Arbeitskräfte bemerkbar. Auch das Handelsgewerbe weist eine allerdings nur geringe Belebung auf. Sie ist jedoch noch nicht von entscheidender Bedeutung, da der Zugang Stellenjuchender noch immer anhält. Ueberhaupt sind diese Erscheinungen gegenüber dem Abstieg in anderen Industrie- und Gewerbebezügen noch zu geringfügig, um eine wesentliche Entlastung des Arbeitsmarktes herbeizuführen.

Es waren 246 035 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen gegen 246 812 der Vorwoche. Darunter befanden sich 166 122 (166 903) männliche und 79 913 (79 909) weibliche Personen. Unterstützung bezogen 133 735 (133 362) männliche und 53 939 (52 148) weibliche, insgesamt 187 674 (185 510) Personen. Am 19. März 1926 waren bei Notstandsarbeiten beschäftigt 3223 Personen. Außerdem wurden bei anderen Arbeiten der Stadtgemeinde Berlin am 19. März 1926 12 381 Personen beschäftigt.

Preußen und die Elektrowirtschaft.

Die Verhandlungen zwischen dem preussischen Staat und dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk (RWE) haben bis jetzt zu keinem positiven Ergebnis geführt. Allerdings rechnet man damit, daß eine Verständigung in der Art erfolgt, daß sich Preußen mit dem RWE über seine Maßnahmen im Rheinland, wo das RWE wieder daran sein soll, langfristige Verträge mit zahlreichen Gemeinden bis nach dem Hunsrück hinauf abzuschließen, und über die Ausdehnung des RWE

in Hannover in Form von Arbeitsgemeinschaft oder Aufteilung der Gebiete einigt. Viel Bedeutung wird auch der Beteiligung des preussischen Staates an der Sache „Litter Haase“, die durch die Vereinigten Elektrizitätswerke L.-G. Dortmund übernommen werden soll, beigelegt. Die Beteiligung des preussischen Staates dürfte 3,5 Millionen Mark ausmachen, dem Anteil in Höhe von 2 Millionen, die jedoch einen inneren Wert von 2,5 Millionen Mark repräsentieren, als Gegenwert gegenüberstehen.

Interessant ist im Zusammenhang mit den elektrowirtschaftlichen Kämpfen im Westen auch die Nachricht, daß die im Versorgungsgebiet der Zukunft L.-G. gelegenen Stadt- und Landkreise eine Kommission gebildet haben, die mit der preussischen Regierung zwecks Uebernahme von Aktien der Zukunft L.-G. Fühlung nehmen soll.

Internationale Wirtschaftsvertretungen.

Geheimrat Dr. Demuth, Syndikus der Industrie- und Handelskammer zu Berlin, sprach am Mittwochabend in dem Vortragssaal der Handelskammer über das Thema „Internationale Wirtschaftsvertretungen“.

Der Vortrag gab eine kurze Uebersicht über die wichtigsten der jetzt vorhandenen Organisationen. Am zahlreichsten sind derartige Zusammenschlüsse im Verkehrswesen, wo besonders die Schaffung eines einheitlichen Verkehrsrechtes zu einer dringenden Notwendigkeit für alle am internationalen Verkehr Beteiligten ist. In der Schifffahrt sind dank der Tätigkeit der großen Verbände wenigstens die wichtigsten Rechtsfragen jetzt einheitlich für die ganze Erde geklärt. Die internationale Schifffahrtskonferenz von 1924 hat sich darüber hinaus mit den Fragen des Schiffspondrechtes, der Zwangsversicherung der Passagiere, der staatlichen Handelschifffahrt, der Sicherheit des Verkehrs und der Wirtschaftlichkeit des Frachtwesens beschäftigt. Hier bestehen also bereits starke Uebergänge nach dem Gebiet der internationalen Kartellierung hin.

Für den Eisenbahnverkehr bearbeiten eine Reihe von Verbänden, die teils vorwiegend staatlicher, teils vorwiegend technischer Art sind, die im internationalen Grenzverkehr wichtigen Fragen. Für den größten Teil der Erde ist die technische Einheitlichkeit, wenigstens was die Frage der Spurbreite anbelangt, erreicht worden. Das Zentralbüro für internationale Eisenbahntransporte behandelt neben den Tariffragen vor allem die rechtlichen Angelegenheiten. In der nahezu lückenlosen Lösung dieser Probleme kann man den ersten Anlauf zu einem internationalen Handelsgesetzbuch sehen. Wierzig der wichtigsten Staaten mit ihren Kolonien haben sich den bestehenden Vereinbarungen angeschlossen.

Die neueren Gebiete des Verkehrswezens, nämlich der Flugverkehr und der Nachrichtenverkehr, einschließlich des Radiowesens sind gleichfalls mit einer Reihe von internationalen Abmachungen bedacht worden, die für das Nachrichtenwesen allerdings im erheblichen Umfange auf Regierungsvereinbarungen basieren.

Wohl die wichtigste internationale Vereinigung der genannten Art ist die Internationale Handelskammer, die nach einer Unterbrechung in der Kriegszeit im Jahre 1920 neu gegründet worden ist, und der seit kürzerer Zeit auch Deutschland wieder angehört. Weiterhin bestehen etwa 40 bis 50 internationale Handels- und Wirtschaftsverbände, die der Wahrnehmung der Interessen bestimmter Geschäftszweige dienen. Eine der bedeutendsten von ihnen ist z. B. die Vereinigung der Baumwollspinner, deren Aufgabe es war und ist, der Unvorbeugbarkeit für Baumwolle in den Vereinigten Staaten vorzubeugen, um der Knappheit an Ware und der Preistreiber einen Riegel vorzuschieben.

In der Landwirtschaft nehmen die internationalen Vereinbarungen, der Natur der Sache nach, einen verhältnismäßig geringeren Raum ein. Die Bemühungen zur Gründung einer „Grünen Internationale“ sind vorläufig noch immer in den ersten Anfängen geblieben. Bemerkenswerterweise ist auf diesem Gebiete die Feindschaft gegen Deutschland noch am größten, was sich darin ausdrückt, daß die deutschen Landwirtschaftsverbände fast keiner der hier bestehenden Organisationen angehören. Eine Ausnahme stellt das Internationale Landwirtschaftsinstitut in Rom dar, das, 1905 gegründet, sich allerdings von einer Wirtschaftsorganisation mehr und mehr zu einem Institut der Regierungen entwickelt hat.

Hand in Hand mit der internationalen Verständigung über Wirtschafts- und Verkehrsfragen gehen die von juristischer Seite betriebenen Bemühungen, für die Vereinheitlichung der Rechtsgrundlagen, die in der Internationalen Rechtsvereinigung (International Law Association) ihren Vorkämpfer gefunden haben. Eine verhältnismäßig große Rolle spielt daneben der Ausbau der privaten Schiedsgerichtsbarkeit.

Während auf der Seite der Arbeiterschaft die bekannten internationalen Bindungen vorliegen, (Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale), die nach den Worten des Vortragenden eine „geradezu überragende wirtschaftliche und politische Stellung in der Welt einnehmen“, sind die Bemühungen zur Schaffung einer Arbeitgeber-Internationale nicht sehr weit gediehen. Außer der Internationalen Arbeitervereinigung besteht nur eine internationale Union der Bauunternehmer, und man kann sagen, daß ihrer Tätigkeit, die eine wechselseitige Hilfe und Unterstützung bei Streiks, Arbeiteraustausch usw. umfassen sollte, bisher, dank der entschlossenen Gegenwehr der Gewerkschaften, kaum ein Erfolg beschieden war.

DIE NEUE 10 STÜCK PACKUNG

Der Triumph

Die neuartige immer frisch und Aroma haltende Packungsart verhindert das lästige Ausschütten der Zigaretten und garantiert dem Raucher Unversehrtheit und Bekömmlichkeit bis zum letzten Stück.

Überzeugen Sie sich!

GARBÁTY



Darmstädter und Nationalbank.

Die Bilanz der Darmstädter und Nationalbank weist ebenso wie die veröffentlichten Großbankabschlüsse, daß das abgelaufene Geschäftsjahr den Banken erhöhten Umsatz bei verringerten Unkosten und damit größeren Gewinn brachte. Der Umsatz stieg um 20 auf 85 Milliarden Mark. Der tatsächliche Gewinn ist größer als der in der Bilanz ausgewiesene. Sagt die Bank doch selbst in ihrem Geschäftsbericht, daß die Erträge aus dem Konto „Dauernde Beteiligungen“ und eigene Wertpapiere bei der Gewinnfestlegung nicht Berücksichtigung fanden. Wie hoch gerade die Erträge aus letzterem Konto sind, kann man ermessen, wenn man aus der Bilanz erficht, daß das Konto von 17 601 344 M. aus dem Vorjahre auf 19 261 597 M. gestiegen ist und daß sicherlich in dieser Bewertung eine recht erhebliche Reserve vorhanden ist. Die Bank weist aus (wieviel sie erzielt, ist natürlich nicht festzustellen) einen Reingewinn von 9 123 543 Mark, aus dem eine 10prozentige Dividende (wie im Vorjahre) zur Verteilung gelangt.

Trotz des besonders starken Personalabbaues bei der Bank von 23 000 Mann im Höchstbestand der Inflation auf 8200 Mann am 31. Dezember 1925 und 7500 am 31. März 1926 sind die Unkosten, von denen 60 bis 65 Proz. auf Personalunkosten entfallen, nur um zirka 7 Millionen — und auch das bedeutet erst 10 Proz. — auf 54 663 289 M. zurückgegangen. Dieser Umstand ist nicht nur auf die Abfindungen und Pensionen zurückzuführen, die an die Entlassenen gezahlt wurden, sondern Hauptgrund liegt darin, daß auf diesem Konto auch die erhebliche Kosten verursachenden Anschaffungen von Büromaschinen verbucht sind. Das bedeutet, da diese Kosten ja in der folgenden Bilanz nicht mehr erscheinen, eine vollständige Abschreibung dieser Büromaschinen oder deutscher das Verstecken von Gewinnen. Es wäre doch interessant gewesen, wenn die Bank einmal die Sachunkosten von den Personalunkosten trennen und ferner eine gesonderte Aufzählung der Kosten vornehmen würde, die die höheren Angestellten verursachen. Das wäre um so aufschlußreicher, als die Geschäftsleitung zugeben muß, daß der Abbau von leitenden Angestellten im Anfang begriffen sei, während der Abbau der übrigen als beendet betrachtet werden könnte.

Daß die Bank bei der Vergabung von Krediten in der Auswahl der Kreditnehmer sehr vorsichtig war, das wird am deutlichsten durch die Tatsache illustriert, daß sie an den größeren Wirtschaftszweigen nicht beteiligt ist, mit Ausnahme von Sinesien. Und auch in diesem Falle ist sie sicherlich nicht zu Schaden gekommen, obwohl sie nach eigenen Angaben für die Abwicklung der Liquidation größtmäßig auf jede Anschuldigung verpönt hat.

Die Liquidität der Bank hat sich von 66,87 auf 53,3 verringert. Die Bank verfügt über Notroguthaben in Höhe von 144 168 246 M. Davon sind 70 Proz. solche in fremder Währung. Auslandverpflichtungen hat sie ungefähr in gleicher Höhe.

Der sehr ausführlich gehaltene Geschäftsbericht gibt die Ansichten über die Wirtschaftslage wieder. Nicht viel von dem, was hier gesagt wird, kann als zutreffend anerkannt werden. Die Bank betont natürlich die Notwendigkeit der „Rentabilität“, die Voraussetzung jeder ordnungsmäßigen kapitalistischen Wirtschaft. Aber sie kann nur erzielt werden durch starken Umsatz und Absatz. Daraus hat es nicht zuletzt infolge der rigorosen Kreditbehandlung der Banken im letzten Jahre gelaufen. Sehr interessant ist die Stellungnahme gegen das Kartellwesen, das als „überflüssiges Verkaufsmaß“ bezeichnet wird. Der Geschäftsbericht bekennt sich zum Reinholdischen Steuerprogramm. Die ausländischen Kredite werden als notwendiges Übel hingestellt. Wir mühten uns davon frei machen und zur Selbsthilfe schreiten. Wir verstehen es, wenn die Banken die anomale Sinsage aus der anomalen Wirtschaftslage erklären. Wir meinen aber, daß die selbstlosen Banken im Interesse der Wirtschaft gerade wegen der anomalen Zeiten ihre Zinsbedingungen hätten den Wirtschaftserfordernissen anpassen müssen. Sie hätten es können. Das beweisen ihre verstreuten und offen dargelegten Gewinne. Die Banken rechnen damit, daß sich im laufenden Jahr der angefangene Zinsabbau weiter fortsetzen wird. Der ihnen dadurch entgehende Gewinn muß durch Erträge aus anderen Gebieten wett gemacht werden. Man rechnet mit einer Zunahme der Emissionen, besonders mit der Neuauflage feitzinslicher Industrieobligationen.

Für Neuorientierung der Kartellpolitik.

Der Etat des Reichswirtschaftsministeriums vor dem Reichstag.

Die Sitzung wird um 12¼ Uhr vom Präsidenten Böbe eröffnet.

Das Haus feht die zweite Beratung des Reichswirtschaftsministeriums fort.

Abg. Rauch-Wünchen (B. Vp.) hält angesichts der augenblicklichen Lage der Landwirtschaft eine Vereinigung des Reichswirtschafts- mit dem Reichsernährungsministerium, wie es ein Antrag Raumer (D. Vp.) will, nicht für möglich. Der Zusammenschluß von Unternehmungen schaffe nicht nur verbesserte Produktionsmöglichkeiten, er schaffe auch erhöhte Macht gegenüber den Konsumenten, die leicht zu einer Preisdiktatur führen könnte. Die Regierung muß darüber nachdenken, wie überhaupt über die bisherigen Erfolge der Kartellgesetzgebung gehen. Die Schaffung eines Kartellamts erscheine unter solchen Verhältnissen durchaus nicht abwegig. Das Reichskommissariat, das gänzlich verfallen, könnte jetzt abgebaut werden.

Abg. Krähig (Soz.)

wendet sich gegen die Bemerkungen des Ministers gegen die englischen Zollschutzpläne, wer selbst im Glashaus sitze, habe nicht das Recht, nach anderen mit Steinen zu werfen. Unsere Regierung hat doch auch Zölle eingeführt, die anderen Ländern abträglich sind. Die Ausführungen des Ministers klangen sehr nach einem Ultimatum und wir glauben, daß der Außenminister Dr. Stresemann davon nicht sehr erbaudt sein wird. Die Zukunftspläne der Regierung zur Anfordelung der Wirtschaft sind ja sehr erfreulich, es fragt sich nur, ob sie auch zur Ausführung kommen werden. Die Schwierigkeiten, die die Banken der Kreditierung des Exports nach Rußland entgegensetzen, müssen von der Regierung überwunden werden.

Gegenüber den Behauptungen des Abg. Desauer, daß die Wirtschaft im allgemeinen mit der Zollgesetzgebung des vorigen Jahres einverstanden sei, muß festgestellt werden, daß es nur bestimmte Wirtschaftskreise sind, die ihre Zurückheit über die Entwicklung der Wirtschaft äußern. Aber es gibt zahllose andere Wirtschaftskreise, die die Zollsetzung nicht teilen.

Es steht fest, daß unsere Zollpolitik im allgemeinen die deutsche Wirtschaft sehr geschädigt hat.

(Sehr richtig! bei den Soz.) Viel war es nicht, was der Minister über die Kartellpolitik im Ausschuss und auch hier gesagt hat. Es scheint, als ob sein Ministerium diesem Problem keine besondere Beachtung schenkt. Erst kürzlich hat der Verein deutscher Maschinenbauanstalten, eine der wichtigsten deutschen Industrien, mitgeteilt, wie sehr sie durch die Wirksamkeit der Kartelle geschädigt wird. Die Rohstoffe werden durch die Fertigerzweige so erhöht, daß der Inlandsabsatz zurückgeht und auch der Export unmöglich gemacht wird. Die Aufgabe der Kartellpolitik muß es sein, gegen diejenigen Kartelle und Syndikate vorzugehen, die den guten Betrieben Heimische anlegen, um die unwirtschaftlich Arbeitenden zu fördern. Das mühte auch das Bestreben des Kartellaufsichtsamtes sein, das wir fordern. Die Klagen gegen die Kartelle kommen nicht nur von unserer Seite, auch das Handwerk und die Landwirtschaft wird durch ihr rigoroses Verhalten schwer geschädigt. Wenn es allerdings, wie hier gesagt worden ist, erst hundertert von Betrieben bedarf, ehe man gegen die Kartelle einschreitet, dann darf man sich nicht wundern, daß die Bestimmungen der Kartellverordnung bisher vollkommen verliert haben. Man hat ein politisches Kohtenüchertät verliert, indem man

die Gewerkschaften der Arbeiter mit den Kartellen auf eine Linie stellte.

Indem man behauptete, auch die Gewerkschaften seien Kartelle im Sinne der Kartellverordnung, wollte man verhindern, daß die Regierung wirksame Maßnahmen gegen den Kartellmißbrauch trifft. In Wirklichkeit richtet sich aber gerade die Tätigkeit der Gewerkschaften gegen die Kartelle. Je höher die Löhne sind, desto kleiner wird die Kartellrente. Die Kartellverordnung gewährt keinen Schutz mehr gegen die Nachstellung der Kartelle, sie ist zu einem Mittel zum Schutze dieser Nachstellung geworden. Diese Mißbräuche der Kartelle ergeben sich daraus, daß an ihrer Spitze zumeist Juristen stehen, die von den volkswirtschaftlichen Vorgängen nur geringe Kenntnis haben. Die sozialdemokratische Fraktion verlangt jetzt

durch die von ihr vorgelegte Entschlieung, daß die Auswüchse in der Kartellbildung beseitigt werden, insbesondere durch ein unabhängiges Kartellamt, in das die Vertreter aller Wirtschaftszweige unter gleicher Berücksichtigung der Unternehmer und Arbeiter berufen werden. Wir verlangen in einem Antrag eine Änderung des Gesetzes über die Regelung der Kohlenwirtschaft, durch die es den Syndikaten unmöglich gemacht wird, mit den Konsumvereinen und den Abnehmern von Kohlen in der bisherigen Weise zu verfahren. Wir sind der Meinung, daß in der Frage der Kartellgesetzgebung eine ganz andere Richtung eingeschlagen werden muß. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

welkt den Vorwurf der Verschleppung der Verhandlungen mit Frankreich und Polen zurück. Seine Ausführungen über England hätten ganz zu Unrecht so großes Aufsehen bei denen erregt, die über unsere internationalen Wirtschaftsbeziehungen offenbar nicht ausreichend orientiert sind. Mit dem Handelsvertragsystem, das wir im vergangenen Jahre eingeschlagen haben, haben wir keine schlechten Erfahrungen gemacht. Die Vorarbeiten für den neuen Zolltarif werden eifrig gefördert, aber wir werden ihn in diesem Jahre noch nicht vorlegen können. Die große Notlage der Landwirtschaft wollen wir mildern, indem wir alles tun, um ihr langfristigen Realcredit zur Ablösung der hochverzinsten kurzfristigen Kredite zu verschaffen. Dagegen muß die Regierung die Anregung ablehnen, die Preise der landwirtschaftlichen Produkte durch hohe Zölle über die Höhe der letzten Zollvorlage hinaus hoch zu halten. Die Liebelstände im Kartellwesen werden wir bei der Vorbereitung des neuen Kartellgesetzes genau prüfen.

Abg. Drewitz (Wirtsch. V.) wünscht die baldige Vorlage des schon seit vielen Jahren verprochenen Handwerkergesetzes.

Abg. Wienböck (Dnat.) begründet eine Interpellation, die die Zurückziehung des Segentwurfes über den Preisabbau vom 10. Dezember n. J. und Maßnahmen zur Förderung des Handwerks verlangt.

Abg. Havemann (D. Vp.) wünscht die Aufnahme einer Statistik über die Verhältnisse im Handwerk.

Abg. Barthel (Dem.) wünscht, daß die Preisabbauaktion sich nicht gegen das Handwerk richte.

Abg. Commers (Z.) warnt davor, die vom Abg. Raumer befürwortete Zusammenlegung der Ministerien für Wirtschaft und Ernährung vorzunehmen, bevor eine tatsächliche Vereinheitlichung der deutschen Wirtschaftspolitik erreicht sei.

Es sprechen noch die Abg. Findeisen (D. Vp.), Sol (Dnat.), Frau Lüders (Dem.) und Lohb (B.Vp.).

Damit ist die allgemeine Aussprache geschlossen. Der Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums wird nach den Beschlüssen des Hauptausschusses angenommen. Einige dazu vorliegende Anträge werden dem Volkswirtschaftlichen oder Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen.

Vor der Beschlußfassung über einen völkischen Antrag, nach dem die Zahlungen aus dem Dawes-Plan eingestellt werden sollen, erklärt ein Vertreter der deutschen Nationalen Fraktion, daß diese sich der Stimme enthalten würde, da dieser Antrag eigentlich zum Haushalt des Auswärtigen Amtes gehöre. Daraufhin beweißt der völkische Abgeordnete Ruhe die Beschlusfähigkeit des Hauses. Da das Haus in der Tat schwach belegt ist, stellt das Präsidium die Beschlusfähigkeit fest. Vizepräsident Graef-Thüringen beraumt auf 10 Minuten später eine neue Sitzung an.

In der neuen Sitzung, die gegen 6¼ Uhr abends beginnt, wird der Antrag der Völkischen zur Abstimmung dem Haushalt des Auswärtigen Amtes überwiesen. Nach einigen weiteren Minuten beweißt Abg. Koenen (Komm.) wieder die Beschlusfähigkeit des Hauses. Da das Präsidium sich nicht darüber einigen kann, ob das Haus beschlußfähig ist, muß eine Ausszählung durch Kartenabgabe stattfinden. Da nur 171 Abgeordnete anwesend sind, ist das Haus nicht mehr beschlußfähig, die Sitzung muß also abgebrochen werden. Nächste Sitzung Montag vormittag 11 Uhr mit der Tagesordnung: Zweite Beratung des Haushalts des Reichsfanzlers und der Reichsfinanz sowie des Haushalts des Auswärtigen Amtes mit den dazu vorliegenden Anträgen und Resolutionen.

Bettmäische

Bettbezüge <small>Neudruck, starklädt</small>	Bettlaken	Oberlaken	Daunendecken	Bett-Inlette	Reinleinen <small>ca. 82 cm. Meter breit für Bett- u. Leibwäsche</small>
Oberbett 1½-schlig. 5.25	Wäschestoff stark-fällig 2.45	Guter Wäschestoff mit Hohlaum verzert 5.90	mit La weißen Daunen, 1½ Daunensatin-Oberseite in dvt. Farb., Rücken haut 69.00	rot oder rot-rosa Oberbett 130x200 . . . 9.50	Laken-Dowlas ca. 150 cm. breit . . . 1.75
Kissen 1.65	Linon ohne Naht . . . 3.75	la. Wäschestoff mit Hohlaum-Säckerei 9.75	la. Daunensatin doppelseitig, in verschlossenen Farben . . . 84.00	Kissen 80x50 2.30	
<small>Linon, starklädt</small>	Handtücher	Elsässer Linon mit Handtücher und Handhohlaum . . . 18.75	Steppdecken	Oberbett 6.60	
Oberbett 130x200 . . . 5.95	Jacquardhandtuch Halblein 95 Pf.	Kissen-Bezüge	Satin doppelseitig . . . 15.50	Unterbett 5.50	
Kissen 1.85	Gerstenkornbandt. mit roter Kaute, Halblein. 85 Pf.	mit Laqueten - Verzierung 1.85	Eleganter Damast 26.50 in schönen Farben	Kissen 1.95	
<small>Guter Dinst</small>	Frottierhandtuch 1.05	mit Hohlaum-handgezogen 3.25			
Oberbett 130 x 200 . . . 9.75					
Kissen 2.95					

Bettfedern-Lustig
Gustav Prinzenstr. Gundvierzig
Aufpassen! Man irrt sich Lustig nur

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker. 1925: 16 000 Besucher.

Wildungen Helenerquelle

Schriften und Nachweis billigster Bezugsquellen durch die Kurverwaltung Bad Wildungen.

Richard Vogel, Berlin, Friedrichstraße 43. und Potsdamer Straße 14. Linoleum, Teppiche, Läuferstoffe, Schlafdecken.

Total-Ausverkauf!

Wir verkaufen wegen Auflösung unseres Geschäftstokales sämtliche Waren weit unter dem Herstellungspreis

Pelze, Mäntel, Kostüme, Kleider von Mk. 18.— an

Modehaus Rotholz, Neue Wilhelmstraße 8a Ecke Unter den Linden.

Vorzeiger dieser Anzeige 10% Rabatt

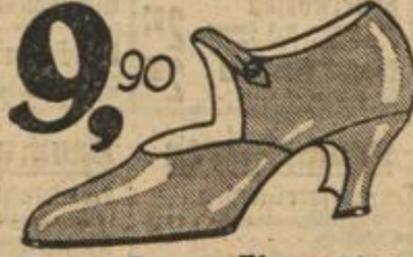
2 Millionen

Kunden

haben wir im letzten Jahre zur vollsten Zufriedenheit bedient; ein Beweis, welch ungeheurer Bedarf laufend durch uns gedeckt wird. Von der ungeheuren Auswahl und Preiswürdigkeit unserer Modelle hier einige Beispiele:



14,50
Blonde Damen-Chevreau-Zugschuhe mit reizend. Durchbruch, moderne Form, amerikanischer Absatz..... **14,50**



9,90
Braune Damen-Einspangenschuhe neueste Form, echt Louis XV.-Absatz..... **9,90**



12,50
Braune Rindbox-Herren-Schnürhalbschuhe moderne, halbrunde Form, weisse gedoppelt Braune Boxcall - Schnürstiefel Orig. Goody-Welt, Paar **12,50**

Enorm preiswerte Kinder-Schuhe

Braune Kinder-Spangenschuhe moderne bequeme Form. 31-34 8,50, 27-30 5,50, 25-26 3,50, 23-24 **2,90** | Braune Kinder-Ocsen- u. Agraffenstiefel LaAusführ. 31 35 7,90, 27-30 6,00 23-26 **3,90**

Leiser Seide

In unseren Spezial-Häusern

Tauentzienstrasse 20 — Leipziger Strasse 65

unterhalten wir riesige Lager, die in Auswahl u. Qualität den höchsten Anforderungen genügen

Washseide ca. 70 cm breit, gestreift, moderner Muster, Baumwolle mit Kunstseide, Meter **2,40**

Basiseide gestreift, ca. 100 cm breit, aparte neue Dessins..... Meter **6,90**

Taft doppeltbreit, schwarz und farbig, in Kleiderweite..... Meter **5,90**

Crêpe de Chine ca. 100 cm breit, gute Qualität, gestreift und kariert, für Sommerkleider Meter **10,50**

Eröffnung unseres neuen Schuhhauses
Potsdamer Strasse 32
am Sonnabend, den 27. März 1926

Leiser

Das grösste Schuh-Spezialhaus

Adoption!

Kindes vom Säuglingsalter an sind an findelose Ehepaare in geheimer Lebensstellung mit Aussicht auf baldige Adoption unentgeltlich in Pflege zu geben. Direkte Vermittlung kostenlos. Landes-Wahlrechts- und Jugendamt Berlin (Königliche Jugendbehörde Landespräsident) Adoptionsstelle: Berlin C 2, Poststr. 15 (Anruf: Berlin 1492)

1a Steckzwiebeln

bei 10 Pfd. aufwärts 60 Pf. das Pfund
Gemüsetausum Neue Friedrichstr. 71

Berliner Ulk-Trilo

Neukölln, Lahnstr. 74/75

Am Ostersonnabend, den 3. April 1926,

bleiben unsere Geschäfte und Wechselstuben in Berlin und Vororten mit sämtlichen Kassen geschlossen. Nur für die Hinterlegung von Aktien zur Teilnahme an Generalversammlungen, sofern es sich um den letzten Tag der Hinterlegungsfrist handelt und für Wechselzahlungen wird im Hauptgeschäft ein Schalter von 10 bis 12 Uhr geöffnet sein.

Berlin, den 21. März 1926.

Berliner Handels-Gesellschaft S. Bleichröder
Commerz- und Privat-Bank A.-G.
Darmstädter und Nationalbank K. a. A.
Delbrück Schickler & Co. Deutsche Bank
Dresdner Bank Direction der Disconto Gesellschaft
J. Dreyfus & Co. Hardy & Co. G. m. b. H.
Mendelssohn & Co. Mitteldeutsche Creditbank

Ihr Ostergeschenk:

- Kunstseiden-Trikot:
Unterkleider gestreift, schwere Qualität..... M. **10,50**
- Schlüpfer gestr., dazu passend, in den neuest. Modifarben M. **5,75**
- Hemd hose, feinfädige Qualität, Windelform, gr. Farbausw. M. **7,90**
- Farbige Nachthemden aus feinem Opalbatist in zarten Wäschefarben M. **10,50**
- Weisse Servier-Schürzen von M. **1,10**



CORDS

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN
Leipziger, Ecke Charlottenstraße

Möbel - Spezialhaus

Teilzahlung bis 18 Monate ohne besondere Aufschläge od. Zinsberechnung
Wir unterhalten ein jedes Geschmack Rechnung tragendes Lager in handwerksmäßig hergestellten Speisezimmern, Herrenzimmern, Schlafzimmern, Küchen, Kubgarituren, Einzelmöbeln jeder Art
Möbel - Spezialhaus Vertreter Th. Speribaum
Berlin Wallstr. 76/79 1. Etage
Untergrundbahn: Stat. Inseldrucke
Straßenbahn: Station Spitz am Markt
Stadtbahn: Bahnh. Jannowitzbrücke

Gewerkschaftsbewegung

(Gewerkschaftliches siehe auch 4. Seite Hauptblatt.)

Die Tagung der Bühnengenossenschaft.

Das Schauspielersparlament hatte ein riesiges Programm von Anträgen und Beschlüssen in dreitägiger Verhandlung zu erledigen. Die Schauspieler, die bis zum Kriege eine gutfundierte Pensionskasse für alte und fröhe Berufsgenossen besaßen, haben durch die Inflation alle Aussicht auf derartige Sicherung ihres Lebensabends verloren. Nun, da die Zeiten und die Gelder stabiler werden, geht man mit allen Mitteln daran, eine neue Altersversorgungspensionskasse einzurichten. Es soll ein Vertrag mit den Theaterdirektoren geschlossen werden, der die Aufbaulasten für diese Alterskasse zur Hälfte dem Arbeitgeber, zur anderen dem Arbeitnehmer auflegt.

Aber die Schwierigkeiten sind bedeutend. Der Schauspieler ist oft engagementslos. Die Zahlungen, die er oder sein Brotgeber abzuführen haben, geraten allzuhäufig ins Stocken. Außerdem wollen die Direktoren der Privattheater sich nicht entschließen, zu den Kosten für diese Altersversicherung beizutragen. Bisher haben sich hierfür nur die Leiter der sogenannten gemeinnützigen Bühnen, d. h. der Landes-, Staats- und städtisch subventionierten Theater ausgesprochen.

Sehr bemerkt wurde in den Verhandlungen darüber geklagt, daß die Theaterintendanten und Direktoren die Methode des Abbaues immer mehr anwenden, um sich eine Erleichterung in ihren Betrieben zu verschaffen. Man löst junge Leute, die kaum eine Vorbildung genossen haben, große Rollen spielen und erlaubt verdiente Künstler und Künstlerinnen, die durchaus noch nicht arbeitsunfähig geworden sind. Der Prozentsatz der sogenannten Volontäre, d. h. der ungelehrten oder nur halbgelehrten künstlerischen Arbeiter beim Theater wächst auf solche Art ständig.

Es war notwendig, daß die Bühnengenossenschaft, die drei Jahre lang nicht mehr im Plenum über die Gesamtheit ihrer wirtschaftlichen und geistigen Probleme verhandelt hatte, wieder einmal das Gesamtprogramm ihrer Wünsche formuliert. Am wichtigsten ist, daß ein Reichstheatergesetz all diese heute noch ungeklärten Fragen zur Entscheidung bringt. Aber das Reichstheatergesetz, das die privatrechtlichen und öffentlichrechtlichen Lebensbedingungen der deutschen Schauspieler ordnet, liegt kaum erst im Entwurf vor. Die Schauspieler wären glücklich, wenn der Weg zur wirtschaftlichen und geistigen Befreiung, den ihnen die Bureaufraßen heute noch verbarrieren, mit Beschleunigung geebnet werden könnte.

Schmockerien.

In einigen bürgerlichen Blättern, insbesondere im „Berliner Tageblatt“ wird die Tagung der Bühnengenossenschaft im allgemeinen und im besonderen Rißel einer Kritik unterzogen, die geistreich und boshaft sein will, aber nur abgemacht ist. Die Bühnengenossenschaft ist eine gewerkschaftliche Berufsorganisation. Wie sie ihre internen Angelegenheiten regelt, ist ihre eigene Sache. Ob sie geheim oder öffentlich tagt, darüber entscheidet sie allein. Solange damit nicht öffentliche Interessen verbunden sind, entstehen sich solche Vorgänge der öffentlichen Kritik. Am allerwenigsten ist aber eine Kritik am Blatte, die für die Sorgen und Kämpfe der Schauspieler taub, stumm und blind ist, die über die Beratungen einer Berufsorganisation berichtet wie über die Hartführung einer Route und an Stelle der sachlichen Berichterstattung die persönliche Verleumdung legt.

Die Schuhmacher zu ihrem Verbandstag.

Für strengste Disziplin und peinlichste Pflichterfüllung.

Von der Berliner Ortsverwaltung des Zentralverbandes der Schuhmacher wird uns geschrieben:

Mit der Tagesordnung des Verbandstages beschäftigt sich die Mitgliederversammlung am 17. März im Gewerkschaftshaus. In den einleitenden Ausführungen hob der Bevollmächtigte Hörg die besondere Bedeutung des diesjährigen Verbandstages insoweit der wirtschaftlichen Verhältnisse hervor.

In engem Zusammenhange damit steht die Frage des Tarifvertrages, der nur dann Wert besitzt, wenn die Mitglieder beider vertragsschließenden Parteien ihn in der Praxis durchzuführen. Die Fabrikanten haben in der Zeit der letzten Krise den Tarifvertrag auf das größtmögliche verlegt, indem sie unter Ausnutzung der Notlage der Arbeiter und Umgehung der vertraulichen und gesetzlichen Bestimmungen in Einzelunterhandlungen die Kollegen zur Arbeitsaufnahme zu reduzierten Löhnen veranlaßten. Um die Wiederholung solcher Vorgänge zu vermeiden, ist es notwendig, die Organisation nicht nur finanziell zu stärken durch Annahme der vom Zentralvorstand im Hauptblatt Nr. 9 gestellten Anträge auf Erhöhung der Beiträge, sondern insbesondere durch strikte Disziplin und strikte Einhaltung der selbstgeschaffenen Beschlüsse. Vom diesjährigen Verbandstag ist zu verlangen, daß das vor dem Verbandstag 1924 bezügliche der Wahlen der Verbandsleitungen und Angestellten geltende Statut wieder herstellt wird. Es muß ferner verlangt werden, daß der Verbandstag für die Aufnahme der russischen Bruderorganisation in

die „Internationale Vereinigung der Leder- und Schuhindustrie-Arbeiter“ eintritt, ohne daß andere Bedingungen gestellt werden, als die im Statut der Vereinigung vorsehenden. Der Verbandstag wird sich erneut für die Schaffung eines Industrieverbandes der gesamten Lederindustrie erklären müssen.

Der 4. Punkt der Tagesordnung bietet dem Verbandstag Gelegenheit, sich ausgiebig mit dem Wirtschaftsprobleme zu befassen. In energischer Weise wird er für eine ausreichende Unterstützung der Opfer des kapitalistischen Wirtschaftskrisens eintreten müssen, damit die Erwerbslosen nicht von den Unternehmern als Lohnbrüder und Streikbrecher benutzt werden können.

Um dem Verbandstag die Lösung der Aufgaben zu ermöglichen, muß jeder einzelne unter Zurechtstellung seiner persönlichen Interessen für die Stärkung der Organisation durch strenge Disziplin und peinlichste Pflichterfüllung Sorge tragen. Nicht ausschlaggebend für die Stärke der Organisation ist

Heute, Sonntag, den 21. März 1926, nachmittags 4 Uhr, auf dem Friedhof „Blanke Höhe“, Schöneberg, Endstraße: **Einweihung** des von der **Partei gestifteten Gedenksteines** für die Opfer des Rapp-Putschs. — Treffpunkt 2 1/2 Uhr auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz. — Das Reichsbanner, sowie der Schöneberger Männerchor „Freundschaft“ nehmen ebenfalls daran teil. **SPD. Schöneberg-Friedenau.**

die zahlenmäßige oder finanzielle Stärke, sondern der Grundpfeiler der Organisation ist die innere Geschlossenheit, die sich in der Durchführung der Beschlüsse offenbart.

Die Versammlung sprach sich für die finanzielle Stärkung der Organisation durch Erhöhung der Beiträge aus. Ein Antrag Vertreter der russischen Bruderorganisation als Gäste einzuladen, fand einstimmige Annahme. Ebenso Anträge auf Schaffung eines Industrieverbandes, Wahl sämtlicher Verbandsleitungen und Anzustellen, Herstellen einer internationalen einheitlichen Berufsorganisation, für stärkere Hervorhebung des Klassenkampfcharakters der Gewerkschaften, sowie ein Antrag über unsere wirtschaftlichen Forderungen. Gegen meine Stimmen wurde einer Antrag zur Einsetzung eines Delegierten nach Sowjet-Rußland zugestimmt.

Reklame und Wirklichkeit.

Bei Beuthien u. Schulz G. m. b. H.

Dem Zentralverband der Angestellten wird uns geschrieben: Wohl jeder kennt die große Reklame zur Anpreisung des „Kruschen-Solzes“. Dieses Solz wird hergestellt und vertrieben von der Firma Beuthien u. Schulz G. m. b. H., Berlin N. 39, Panstraße 13-14. Die Reklame dieser Firma erweckt den Eindruck, als ob diese keine andere Sorge kennen würde, als für das Wohl der Menschen zu arbeiten.

Wie aber verhält sich diese Firma ihren Angestellten gegenüber? Sie beschäftigt etwa 30 bis 35 Angestellte, meist sehr jugendlichen Alters. Die Gehälter sind jämmerlich niedrig und liegen in den meisten Fällen weit unter 100 Mark. Dafür werden aber diese Angestellten von der Firma gezwungen, in unerhörtem Ausmaße Überstunden zu leisten. Täglich wird bis in die späten Abendstunden, teilweise sogar bis 11 bzw. 12 Uhr nachts gearbeitet. Es kommen auch Tage vor, an denen Angestellte bis 2 Uhr morgens arbeiten müssen. Eine Bezahlung für diese ungeheuren Überstunden findet nicht statt, vielmehr damit die Firma der Gewerbeinspektion gegenüber behaupten kann, die betreffenden Überstunden würden „freiwillig“ gemacht. In Wahrheit ist es aber so, daß jeder Angestellte, der sich nicht zu diesen ungeheuren Überstunden hergibt, entlassen wird. Auch Sonntags wird sogar bei dieser Firma gearbeitet, die offenbar auf dem Standpunkt steht, daß die gesetzlichen Bestimmungen für sie nicht gelten.

Außerdem nötigt die Firma die Angestellten bei ihrer Anstellung zur Unterschriftstellung unter einen Votum folgender Art: „Eine in der Zeit vom 1. bis 15. dieses Monats ausgesprochene Kündigung tritt mit Wirkung des folgenden Monats in Kraft.“ Also, auch in dieser Beziehung glaubt die Firma, die gesetzlichen Bestimmungen außer Acht lassen zu können.

Es muß erwartet werden, daß die Gewerbeinspektion rücksichtslos einschreitet. In den Angestellten liegt es aber auch, sich durch Zusammenschluß im Zentralverband der Angestellten gegen solche Ausbeutung zur Wehr zu setzen.

SPD.-Genossen, WGB, Eckerstraße, Köhlmerstr. Dienstag nach Arbeitslohn bei Leinwand, Leder, 110, Professionshaus, Erläuterung aller Parteigrößen und bedingt notwendig.

Zentralverband der Schuhmacher, Mittwoch, 21. März, 9 Uhr, Brandenburgerstraße 11, im Reichsbanner-Haus, Landberger Str. 11, Des Beschlusses der Tarifverhandlungen.

Verkehrs- und Gewerkschaftsamtliche des Reichs. Am Mittwoch, 24. März, 10 Uhr, Beschlüsse des neu erstellten Ausschusses des Reichsverbandes der Schuhmacher in Berlin G., Dramenstr. 9, Oberanstraße 1. Er. Vor der Beschlüsse werden durch Bevollmächtigter Mann Mitteilungen über die Entschlüsse und Bedeutung der Familienfürsorge gemacht. Chefarzt Dr. Bendz wird über die Vorgänge der Ambulatorienhandlung sprechen. Interessent des Vereinsvereins WGB, Allgemeine Ortskrankenkasse Reichs.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten, Morgen, Montag, 21. März, 7 1/2 Uhr, Gruppe Reichs, Jugendheim Schul Panzer Str. 11, „Schulhaus“; Gruppe Sozial-Friedenau, Schulhaus in Sieglitz, „Deutscher Wandern in die Welt“ (Vertung Frik Bierchen).

Deutscher Bekleidungsarbeiterverband, Filiale Berlin, Schützenstr. 17-18, Mitgliederversammlung für die Frauen- und Familienfürsorge Dienstag, 22. März, 7 Uhr, Schützenstr. 17-18, Hof part.; für die Arbeiterfamilien Dienstag, 22. März, 7 Uhr in den Reichsbanner-Haus, Landberger Str. 11 (Kaiser-Saal); für die Arbeiterfamilien Donnerstag, 24. März, 7 Uhr, Schützenstr. 17-18, Hof part.; 1. Sachbericht, 2. Brauerei, a) des Brandenburger, b) der Brandenburger, c) der Arbeiter zum Generalversammlung; 4. Bericht, In Anbetracht der Lage ist eine Beschlüsse notwendig, Mitgliederbuch aber -Karte freigelegt; ohne dies aber bei mehr als vier wählenden Wählern kein Zutritt. Die Brandenburger, J. U. 1116.

Kreis Gewerkschaftsjugend, Morgen, Montag, 21. März, 7 1/2 Uhr, Zusammenkunft der Wählenden in der Jugendheim des Reichsbanner-Verbandes, Lindenstr. 13-15, Stock 1, 2 Treppen, Portico der Reitschule, Ostend 1112 über „Die Stellung der Frau im Familienrecht“.

Berufstrafkammer im Reichsbanner, Dienstag, den 22. März, abends 7 1/2 Uhr, im Dresdener Hof, Dresdener Str. 9, Sektionsversammlung der Kraftwagenführer, Jahresbericht und Wahlen. Es ist Pflicht jedes Berufsklassen, die Versammlung zu besuchen.

Werbewoche der GAF.

Heute, Sonntag, den 21. März:

Werbewoche Reichs: Werbeausstellung, Treffpunkt 10 1/2 Uhr, Reiterstr. 14, auf dem Sportplatz Kaiser-Friedrich, Ecke Anhalter, Ostend, Reaktionen, Anfrage, Sprechst. Eintritt frei. — 11 Uhr, Reichsbanner, Tor zum Reichsbanner.

Werbewoche Reichs: Werbeausstellung, Treffpunkt 4 Uhr, Straßk, Stadtpark (Spielwiese).

Reichsbanner: Einweihungsausschuss für Schulklasse 6 Uhr im Jugendheim Coppenstr. 23. — Kaiserberg: Jugendfeier nachmittags 4 Uhr im Gemeindefesthaus der Gartenstadt. — Reichsbanner: 7 1/2 Uhr abends Feier für die Schulklassen im Jugendheim Garten, Reichenstr. 49. — Reichsbanner: Einweihungsausschuss für Schulklasse 7 1/2 Uhr abends im Jugendheim Reichenstr. 4. — Votum: Werbeausstellung, Treffpunkt 2 Uhr bei Riese, Breite Straße. — Wilmersdorf: Werbeausstellung im Pausenpark (Spiel und Tanz).

Friedenau: Treffpunkt zur Verkaufsausschreibung für die Gefasenen im Rapp-Putsch 10 1/2 Uhr, Reiterstr. 14, Friedenau; 10 1/2 Uhr, Kaiser-Wilhelm-Platz, Schöneberg.

Morgen, Montag, den 22. März:

Reichsbanner: Schülerklassenfeier im Lützow-Schulhaus, 10. Schülerklassen, Eltern und Parteigenossen: Besucht die Veranstaltungen der GAF!

Briefkasten der Redaktion.

N. N. 24. 1. Bis 21. März 1926. Es kann das Urteil angeht und auf die Anwesenheit von zusammengekommen werden. Beantworten Sie die Stellung einer Abschrift des Urteils. — R. U. 29. Rein.

Geschäftliche Mitteilungen.

Das Reichs-Oberlin-Jahrbuch, 19. Jahrgang, 1926, erscheint am 24. und 25. März, von 10 bis 4 Uhr eine Ausstellung der von den abgehenden Schülerarbeiten angefertigten Arbeiten. Der Besuch ist kostenlos.

Der Gemeindevorstand „Imperial“ ist am Donnerstag, den 18. März, dem Publikum übergeben worden. Herr Reich über hat durch Angliederung an das „Imperial“-Kollektiv eine Maßnahme getroffen, die für die City-Berliner eine besondere Überraschung ist. Die neuen Räume, die nach den höchsten Entwürfen des bekannten Architekten Jean Krieger bearbeitet sind, bieten den Besuchern durch die große Fensterfront, welche die ganze Ecke, Friedrichstraße und Mohrenstraße, umschließt, einen guten Ausblick. Die ganze Einrichtung ist der Bequemlichkeit und dem Geschmack des Publikums angepaßt. Herr Reich über hat damit für die Reichsbannerstadt etwas Herrliches geschaffen, was in dieser wirtschaftlichen Krise eine besondere Anerkennung verdient.

Wir empfehlen unsere Leser auf das heutzutage der Firma M. Wolf, Berlin, Neue Wilhelmstr. 8a, die weiteren Lehren eine tolle günstige Einkaufsmöglichkeit bietet, da die Preise so niedrig sind, daß selbst der fleißige Arbeiter und Angestellte sich dort für kleines Geld helfen kann. Notizen dieses Monats: 10. März, 1926.

Auf die Anzeiger in „Welt und Zeit“ Nr. 12 der Reichs-Tariff, Hamburg 19, wird eine besondere Aufmerksamkeit gemacht. Der gewöhnliche Anzeiger wird in ordentlich Weise gehalten, daß die bekannte Reichs-Tariff-Tabelle nach ihrer überausreichen Güte mit 20 Pf. und 30 Pf. die Tüte liefert. Wer das Verzeichnis mit allen seinen Details kennt, wird sicherlich mit Rechtzeitig ein entsprechendes Loblied zusammenstimmen und damit sich einen guten Preis verdienen können.

Aluminium — das Schmelzmittel der Schmelze. Aluminiumoxyd, die in allen Ländern, besonders in Deutschland, eine große Rolle spielen, erfordern jedoch ein hohes Maß an Reinheit. Das hiesige Werk- und Schmelzmittel ist ein solches, das in diesem Sinne von den deutschen Aluminium-Industrie, so daß es Aluminium oxyd macht, ohne Streifen zu bilden, und es durch seinen feiner zweifachen Zusammenbau eine saubere und mühsame wählende Reinigungskraft.

Bei erhöhter der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin (Machd. verb.) Trocken und ziemlich heiter, Temperatur nach unten, tags ein wenig über Null. — Für Deutschland. In Süddeutschland bewölkt und vielfach etwas Regen, im Norden heiter und trocken, überall nachts Frost. Auch am Tage Temperaturen ein wenig über Null.

Frau Finko wäscht nicht bei Ihnen



wenn Sie ihr nicht Dr. Thompson's Seifenpulver zur Verfügung stellen — Sie ist eine ordentliche Frau und will nicht, daß Ihre Wäsche verdorben wird. Sie brauchen es nicht zu versuchen, sie nimmt nichts anderes als Dr. Thompson's Seifenpulver.

Musikantfrage

übernimmt man nur dem Nachweis des Reichs. Musikantenverbandes, Berlin O 27, Lindenstr. 21 (Königshof 4310, 4048), Geschäftszeit 9 bis 5, Sonntag 10 bis 2 Uhr. Auf Wunsch Vertreterbesuch

ES GIBT KEINE WAHL

WER AUF GUTES SCHUHWERK WERT LEGT · TRÄGT SALAMANDER · SCHUHE · DENN SIE SIND SCHÖN · GUT UND PREISWERT

SALAMANDER

Filmzensur der Reaktion.

Einige deutsch-nationale Abgeordnete haben dem Reichstag eine Anfrage vorgelegt, wie lange noch die Filme: „Infanterist Scholz“, „Freies Volk“, „Palast und Festung“, „Der Postmeister“ und „Sein Wahnruf“ in deutschen Kinos gespielt werden dürfen. Der Antrag verlangt eine Überänderung des geltenden (an sich schon reaktionären) Lichtspielgesetzes, die eine derartige durch Filmpropaganda erfolgende planmäßige Vergiftung der Bevölkerung in Zukunft verhindern soll.

Die Filme, die diesen Antrag auslösten, haben eine gemeinsame Struktur, so verschieden im einzelnen ihre Ideologie und ihr Kunstgehalt ist. Sie sind Filme des Proletariats, die die Gesellschaft nicht mit dem Juderwasser verlogener Romantik überschnitten, sondern so darstellen, wie sie heute wirklich ist: als eine ungerechte, erbärmliche und forumpirische „Ordnung“, in der die „großen Herrliche“ das Lebenswert des Volkes schlürfen und die zu überwinden die geschichtliche Aufgabe des Proletariats sein wird. Schon Solz hat gesagt, es sei nichts so gefährlich, als die Wahrheit zu sagen. Wir sehen, dieses Wort des großen französischen Schriftstellers hat noch heute Gültigkeit wie vormals.

Uebrigens wurden, die Proleten zu „erziehen“, doch herrliche „Aufklärungsfilme“ gedreht: „Fridericus“ (in jeder Fassung, in der man sieg werden will), „Bismarck“ und die unzähligen, namenlosen, nicht minder „pädagogischen“ Kolportage- und Schauerfilm-Schwarten, die deshalb besonders gefährlich sind, weil sie — aus Gründen der Billigkeit — bis in die entlegensten Vorstadt- und Dorf-Kleinstädte bringen. Sie alle haben die Aufgabe, den Werkstätten ein „ideales“, süßliches und verführerisches Weltbild (das nicht besteht) vorzuführen, damit Verwirrung und Kampfinfähigkeit in ihre Reihen zu tragen.

Wenn heute ausgerechnet die Deutschnationalen, die brutalsten und erbittertesten Volksfeinde, diesen Antrag stellen, sieht man, wohin Kurs gehalten wird.

Zum Schluß erlauben wir uns eine bescheidene (Ergänzungs-)Anfrage: In welchem Zusammenhang steht der besprochene Antrag, mit dem radikalen Rechtskurs, der kürzlich auch von der deutschen Filmindustrie eingeschlagen wurde?

Der Film „Freies Volk“, der von der bayerischen Regierung verboten war, hat am 18. März zur nochmaligen Zensur der Filmoberprüfstelle Berlin vorgelegen. Es ist bezeichnend, daß dieser Film auch bei der erneuten Zensur ohne weiteres für das ganze Reich freigegeben worden ist.

Deutsches und amerikanisches Filmmanuskript

Wenn die deutsche Filmindustrie ihr Bemühen, den heimischen Markt der heimischen Produktion zurückzuerobieren und das Ausland mit guten deutschen Erzeugnissen zu beliefern, mit Erfolg trönen will, muß sie zuvor all jene Ursachen und Beweggründe ins Licht kritischer Beschau gerückt haben, die vor allem der amerikanischen Filmindustrie ein so verhängnisvolles Uebergewicht über die kontinentalen Filmindustrien verliehen konnten. Denn allein eine solche Untersuchung wird die verantwortlichen Kreise belehren können, welche Fehler in Zukunft auszumergen sind und welchem Ziele zugeht werden muß.

Unzweifelhaft sind die amerikanischen Filmmanuskripte vielfach besser, ergatter konstruierter als die deutschen. Sie sollen das Bestreben erkennen, das zentrale Motiv aufs vornehmste auszunutzen, sie sind raffinierter gearbeitet, wohl durchgeleitet. Diesem Vorteil steht aber ein zweiter, ein — wie wir scheint — höchst beachtlicher zur Seite. Eben jenseitig umformierende, die Persönlichkeitsentfaltung unterbindende, tagelange Lebensauffassung des Amerikaners ist das stärkste Hemmnis für eine hierarchische Stufen- und Machtgliederung im filmindustriellen Produktionsprozeß. Soll ein vollendetes technisches Meisterwerk entstehen, so bedarf es vielmehr des Nebeneinander- und Nebeneinanderwirkens verschiedener Spezialisten; ein Ueberwachen des einen vor dem anderen ist dem Amerikaner fremd. Wir hingegen huldigen der subjektivistischen Lebensauffassung und dem Glauben an die schöpferische Genialität des Individuums. Was in der Folge dem Regisseur „als dem einzigen Schöpfer“ des Films eine souveräne Stellung verleiht und ihm zu solcher Machtvolle verhalf, daß man mit Fug von einer diktatorischen Amtsausübung sprechen kann. Dieser geistige Imperialismus ist (schädlich) ebenso wie sein extremer Gegensatz: eine völlige Mechanisierung und Verleugung. Wir müssen auf ein Zusammenarbeiten hinarbeiten, das jedem Mitwirkenden (also auch dem Filmschaffsteller!) den Weg zu intensivster schöpferischer Arbeit ebnet und getragen wird von der freudigen Hingabe an das Werk.

Das deutsche Filmmanuskript hat unverkennbare Vorzüge, zudem von solcher Bedeutung, daß sie alle Mängel aufwiegen und die Gefahren einer unerschütterbaren Hegemonie der amerikanischen Filmindustrie gegenüber den kontinentalen bannen. Das deutsche Filmmanuskript ist dem amerikanischen überlegen wegen seines musikalisch-lyrischen Kolorits. Der Amerikaner ist unheimlich, und nur die Schweden übertreffen uns an bildhafter Musikalität. Die ethische Lebenshaltung des Amerikaners steht im schärfsten Kontrast zur abendländischen Kultur. Beim Amerikaner ist alles Oberfläche. Reizend, zugegeben. Aber für uns Deutsche, die wir intensiv zu leben und zu empfinden gemohnt sind, die wir nach Bereicherung der geistigen Welt streben, allzu dürftig und schal. Der Amerikaner duldet beides, geistiges und animalisches Leben getrennt und gegensätzlich in sich. Da er stets eine Seite ausschaltet und nur mit der anderen virtuos operiert, vermag er uns wohl zu erregen, nicht aber zu bewegen.

Was überhaupt der deutsche Filmschaffsteller bei seinen amerikanischen Kollegen lernen kann, bezieht sich lediglich auf wirklich erfahrbare, erwerbbarer Güter. Kulturymbole sind nicht fremden Besitz zugänglich. Sie sind gebunden an Scholle und Volk und bestimmen das Wesen der Nation. Und — selbst um des besten Geschicks willen dürfte eine solche fremde Kulturimposition kaum gelingen.

Konsequenz: Die deutsche Filmindustrie hat nicht darauf zu setzen, ein Abbild der ausländischen zu werden. Sie wird bei solchem Bemühen scheitern, da das Ausland kein Interesse hat an gleichartigen, zumal noch schlechteren Filmzeugnissen. Die deutsche Filmindustrie hat im Gegenteil im Dienste der abendländischen Kultur zu wirken. Für Filmspiele, die die Besonderheiten eines Volkes aufdecken, hat auch das Ausland Interesse, und gerade für solche. Hier ist der Weg gezeichnet, auf dem der „internationale“ Erfolg keruh.

Dr. S. Feld.

„Fiafer Nr. 13.“ (Capitol.)

Die für den Längerfilm „Der Stern von Paris“ neu entdeckte Lily Damita wird in diesem Film vor größere Aufgaben gestellt und man muß gestehen, daß sie sie bis auf den Ausdruck des Tragischen restlos erfüllt. Michael Kerész gibt nach dem Manuskript Alfred Schirokauer die Stationen dieses wiederum in Paris spielenden Films an. Er führt zwei Welten vor, die bediente Begle eines Droschkentuschers und die luxuriöse Welt des Millionärs. Zwischen beiden ist Allan das Bindeglied. Kurz nach dem Tode ihrer Mutter von der Pflegerin in dem Fiafer Nr. 13 ausgeführt, wird sie von dem kinderliebenden Fiaferkutscher Caroin sorgsam aufgezogen. Sie ist der Sonnenstrahl in seinem einsamen Leben, das durch Rückgang der Droschken bereits trübselig zu werden beginnt. Allan ist einem jungen Musiker gut, wird aber dann von einem neuen Mieter Lapin stärker gefesselt. Von Geburt ein Aelstproß, ist der Herr heruntergekommen, seine erste Bekanntschaft machen wir unter den Brücken von Paris. Er will wieder hinauf und wird Autogrammsammler. Hierbei entdeckt er (welch eine Fügung!) den Taufschein und die Adresse von Allans Vater. Dieser ist ein bekannter Millionär, der Frau und Kind im Stich ließ, um im Ausland sein Glück zu suchen, und sich nun Gewissensbisse macht über das Schicksal der Verlassenen. Lapin nutzt die Gelegenheit zu einem großen Coup. Er bringt Vater und Tochter zusammen. Allan zieht in den Palast ihres Vaters; Lapin ist ihr Verlobter, aber rechtzeitig entdeckt ihr Vater dessen wahren Charakter. Er wird entlarvt, Allan aber bestimmt sich, daß es in der beschriebenen Droschkentuschermehrwelt mehr Glück gab als in der Welt des Scheines. Sie heiratet ihren Musiker. Millionär und Droschkentuschersind ihre Trauzeugen. Der Regisseur hat prächtige Gelegenheiten, die manchmal etwas breit geratenen sentimentalen Szenen durch effektvolle Bilder aus Paris oder durch die Ausgelassenheit eines mit wirklich filmischem Brio geführten Ballets wirkungsvoll zu unterbrechen. Seine beste Helferin ist Lily Damita, die alle die anzulebenden Qualitäten eines Pariser Mädchens aus dem Volke und dazu die besonderen Reize eines schönen und tanztrohen Körpers ins Spiel setzt. Sie ist entzückend in ihrer Drollerei. Auch die anderen Rollen sind alle hervorragend besetzt, vor allem ist der Fiaferkutscher Paul Blensfeldts rühmend hervorzuheben. Ohne Uebertreibung, aber sehr charakteristisch gestaltete Jacques Treor den Lapin und im schönen Kontrast dazu Walter Rilla den sentimentalischen Musiker. Auch die Charpen werden exzellente herausgebracht, Hermann Picha, Albert Paulig, Max Galkorff und nicht zuletzt Sophie Bagan geben dem Film ein Ensemblespiel, das vorbildlich ist. Die Bauten Paul Venis und die ausgezeichnete Photographie vollenden die Harmonie dieses bei allen ausgeprägten Schwächen ausgezeichneten Publikumsfilms.

„Das Gasthaus zur Ehe.“ (Alhambra.)

Harmlose Autounfälle ereignen sich zur rechten Zeit, wenn eine Verlobung fällig ist, Tolleis Szenen bei Mondscheinbeleuchtung hilft die Eberkeitlichkeit steigern, zwei trafen sich gerade in dem rechten Moment, um die Verlobungsringe zu wechseln. Und alles, das einem Zufall gleicht, ist das Werk der Spino Bonzoni, der Inhaberin des „Gasthauses zur Ehe“. Sie sieht ihren Ehrgeiz darin, einen Rekord in Verlobungen in ihrem Hotel herauszubringen, sie ist eine vorzügliche Menschenkennerin, hat Routine und Eleganz im Eheleben. Barone, Lords und Fürsten fallen ihrer Geschicklichkeit zum Opfer.

Schauburg

Potsdamer Platz

Täglich 6 und 8.45
Sonntags ab 4 Uhr

der amüsante deutsche
Film der Südfilm A. G.

Marccos tollste Wette

In den Hauptrollen:
**Joe Stöckl-Marcco und die
bildhübsche Maria Minzenti**

am Schluß stellen die verlobten Paare auf der Leinwand gute Pose. Daneben Verwechslungen und Intrigen, der Oberkellner ist russischer Edelmann und ein Ubliger in Wirklichkeit Keiner, Livia Pavanaelli steht aus wie ein italienischer Strettojäger und stellt einen Lord vor, Ida Büst ist eine abenteuerliche Marchesa mit kofetten Bewegungen und reizendem, naiv-wissendem Lachen, und Georg Alexander spielt einen Baron mit edlem Herzen, leiser Verblüdung und sentimentalen Annäherungen. Rosa Balletti als Wirtin prächtig in ihrer Saftigkeit. In dieses Lustspiel, in diesen Karneval der Unvernunft spielt die Ahnung einer Tragödie hinein, eine Frau — Elga Brint spielt sie gut und schmieglam — wird von ihrem Mann verfolgt, der ein Abenteurer und Betrüger ist. Aber der Tragik ist die Spitze abgedogen, sie bildet den Kontrast, die Folie, von der sich die anderen Vorgänge um so heller abheben. Alles endet in Harmonie, der Bösewicht wird bestraft, alles erscheint großzügig und beschwingt. Georg Jacobys Regie nimmt den Dingen und Leidenschaftlichen die Schwere, gibt ihnen tänzerische Leichtigkeit. Diese Menschen leben wie auf einer Insel, die von den Alltagsbedürfnissen abgespalten ist, sie gehorchen anderen Befehlen. Hart und passivartig werden die Vorgänge gegeben wie auf einem Uebesfest, das ein Watteau malte. Man fragt nicht nach psychologischer Richtigkeit, nach Wahrheit, man lacht nur über die Irrungen und Wirrungen dieser Menschen, die hier ein Zufall vereint. Und die ausgezeichnete Regie und Darstellung wird dieses Mal durch ein gutes Manuskript unterstützt, das Ruth Goetz und Gert Brife nach dem gleichnamigen Jodeltschen Roman arbeiteten.

J. S.

„Die letzte Droschke von Berlin.“ (Lucentienpalast.)

Mit Geschick und Erfahrung geht Karl Boese an seine Berliner Mitternachtsfilme. Diesmal stammt das Manuskript von Leo Heller und Rudolf Strauß. Möglicherweise ist mit Unmöglichkeit verbunden, wobei die Hauptabsicht, die Wirkung auf die Tränenränder, niemals außer acht gelassen wird. Viele alte Droschkentuschers haben die Tragödie ihres Standes erlebt, sie gingen zugrunde, weil die Verhältnisse stärker waren als sie, und die neue Zeit ganz erbarmungslos über ihre kleine Existenz hinwegschritt. Anders der verfluchte Droschkentuschers. Er ist zum japanischen Haffer des Benzins geworden. Sein Schwiegersohn ist Chauffeur, sein Sohn ist Chauffeur, beiden geht es gut und der Alte haßt sie grimmig, weil sie Benzinfrühen sind. So kann natürlich nur ein Kranker handeln. Doch da man sich bei der letzten Droschke an den letzten Mann erinnerte, schloß man mit einem recht frohen, wenn auch nur erträumten Zukunftsbild. Die ganze Familie wird das Kapital zusammenlegen, es wird zu einem Jahrgeschäft langen, und das Geschäftshaus enthält links eine Garage, rechts eine Garage und in der Mitte einen Stall, in dem Alse das Anabendrot fröhlich und der Alte sorglos auf dem Sorgenstuhl sitzt und von vergangener Kaiserherrlichkeit träumt. Karl Boese schaut, wie es so seine Art ist, durch die Willenshülde die gewollte Stimmung. Wirklich wurde es manchen Zuschauern wehmütig ums Herz, denn es ist nun einmal Nationalleidenschaft der Deutschen, das Vergangene, vor allen Dingen, sobald es bildlich erzählt wird, rührend zu finden. Als der alte Droschkentuschers nach einem mißglückten Selbstmordversuch im Kreise seiner Familie erwacht, unterliegen dem Regisseur gestellte Bilder. Alle anderen Szenen hingegen ahnen Leben, Bewegung und gut angewandte Reimarbeit. Die Schauspieler erfreuten durch vorzügliche Leistungen, von Suppe-Bich war es tatsächlich eine Lot, diesen pathologischen Droschkentuschers nicht zu Fall zu bringen, sondern ihm auf die Beine zu helfen. Er sollte ihn so ganz menschlich auf, er warb direkt um Verzeihen. Und Hedwig Wangel, als seine Frau, die sich nur wohl fühlt, wenn sie beschimpft, war doch das liebende Weib. Raly Deichschi und Ewi Eva, Schellis und Pitzilhou verkörperten die Jugend mit natürlicher Munterkeit, während Florath einen netten Typ von Konditoreibesitzer darstellte. T. Frenguellis Photographie war gut auf den Gesamtton des Filmes eingestellt. Die Musik trug das Ihre dazu bei, das Alte gegen das Neue abzustimmen, sie wartete mit Sonder-effekten auf.

Die Ufa-Wochenschau brachte Sehens- und Wissenswertes aus fast allen Teilen der Welt.

e. b.

„Er kam — sah — siegte.“ (Piccadilly.)

Bei diesem sechsaktigen Film ist die einzig mögliche darstellerische Pointe jener typisch gewordenen literarischen Reusen der Amerikaner, in denen Rhythmus und Fardigkeit alles bedeutet, recht glückselig herausgearbeitet. Die banale Handlung wird gleichsam Stofferei, ein notwendiges, jedoch nicht störendes Bindeglied für die Entladungen und Effekte des Irrenhaften. Zwei schöne Frauen, von denen die eine zum guten Abschluß mild entzagt (mit stolzer Geste und einigen Courth-Rohler-Tränen), der smarte Teufelskerl der aus dem ff. bogen, reiten und wilde Verbe händigen kann, und der nebenbuhlerische Intrigant, den nach mancherlei Tücken der gefällige Arm des Geistes in der notwendigen Gefängniszelle verschwinden läßt. Bob Carlon (Darsteller Hood Gibson, der drüber bekannte Wildwetter) ist bei einem Farmbesitzer in Dienst. Dessen Tochter Jacqueline kommt mit dem verwegenen Verbe-bändiger ins Hirten. Da ist aber noch ein Vetter der Jacqueline, der auf das Geld der jungen Dame spekuliert. Raiston inszeniert ein Randoer, um den unangenehmen Konkurrenten loszuwerden. Ein Duell zwischen den beiden nimmt scheinbar einen unglücklichen Ausgang, Raiston schaukeliert Belohnung und der arme Bob Carlon schlüßet über die Grenze. Rabel Thompson hat eine Form und einen Inspektor, Crossby, mit dem der Flüchtling sogleich nach der Ankunft in eine böggerechte Brüggele mit anschließendem Kapot out gerät. Rih Thompson ist über Bobs imponierende Schläge hermaßen begeistert, daß sie, den Liebeswurm im Herzen, den jungen Mann umgehend engagiert. Auf dem großen Reiterfest der Cowboys sehen sich Mac Call, Jacqueline und Carston wieder. Auch der ominöse Vetter Raiston ist da. Nun tun sich Raiston und der verprügelte Inspektor zu einer Verbrecherkomponie zusammen, Anschlag folgt auf Anschlag. Aber Bob Carston geht unter dem Jubel der Trübinnen als erster durchs Ziel und mit der Inhaftnahme Crossbys und Raistons startet die fällige Verlobung mit Jacqueline, in dessen Rabel elegisch verzichtet. Da die Bildweinstimmung nur Staffage bleibt, wird sie dem Film erfreulicherweise nicht zum Flaso. Die glänzenden registrierten und artistischen Leistungen beim römischen Handicap und dem Gladiatorenrennen machen eine negative Einstellung zu ihm unmöglich. Auch photographisch wurde hervorragendes geleistet. Hood Gibson ist ein hübscher Junge, als Schauspieler jedoch undiskutabel.

K. K. B.

Die Jüdin von Skaravalooff

Der Großfilm des Tages kommt:
Ab Donnerstag, den 25. März, im Theater:
„Alhambra“, Kurfürstendamm.
Ab Freitag, den 26. März, in den Theatern:
Ufa-Palast Königstadt / UT-Alexanderpl.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
8 1/2 Uhr: Rosenkavaller
Opernhaus
am Königsplatz
2 1/2 Uhr: Das Konzert
8 Uhr: Werther
Schauspielhaus
8 Uhr: Duell am Lido
Schiller-Theater
3 Uhr: Peer Gynt
8 Uhr: Kyrilz-Pyritz

Lessing-Th.
8 Uhr:
Gastspiel: Salten-
burgs Bühnen
**D. fröhliche
Weinberg**

Kleines Th.
Tägl. 8 Uhr:
Das Grab des
unbekannten
Soldaten

Städtische Oper
Charlottenburg
7 1/2 Uhr:

Tannhäuser
Abonn-Turnus I

Deutsches Theater
Norden 10334-38
8 Uhr:

**Juarez und
Maximilian**

Kammerspiele
Norden 10334-38
8 1/2 Uhr:

Josephine

Die Komödie
Bismarck 2414, 7516
8 Uhr:

Viktoria

SO. U. A.

8 Uhr:
**Ratoucheff's
Puppenladen**
und weitere
10 Künstlertruppen
von Weltruf

Sonntags 3 1/2 Uhr
ermäßigten Preisen
das volle Progr.

Neues Th. am Zoo
Alteabendl. 8 Uhr:
Guido

Thielscher

Stöpsel

Opernpreis: Parfetti 20.
Park, Paal, 3-4 M. Orchest.
Fachsitz 5 M., Saal 5 M.
Ferienzeit ausserordentlich

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr:

**Der Kaufmann
von Venedig**
8 Uhr:
Sturmflut

**Großes
Schauspielhaus**
**Fin
Dich**
CHARELL-REVUE
TÄGLICH 8 1/2

Residoux-Theat.
8: Foppke, d. Egoist
Rommer, Sabo
Linnung

Thalia-Theater
Letzte Vorstellungen
8: D. alte Dessauer
Premierenbesetzg.

Th. d. Kommandantentst.
Letzte Vorstellungen
U. Lene, Lotte, Liese
Premierenbesetzg.

**Deutsches
Kunst-Theater**
8 Uhr:
Paganini

Th. d. Fürstendamm
8 1/2 Uhr:
**Die Nacht
der Nächte**

Lustspielhaus
8 Uhr:
Die rote Cléo

Wallner-Theater
8 Uhr:
Holportale

Rose-Theater
D. Glück im Winkel
8 1/2 Uhr: **Die vier
Schlaumeier**

Th. am Schiffbauerdamm
8 Uhr:
Der Tausch

Morgen 8 Uhr:
Der Tausch

Komische Oper
8 1/2 Uhr: Direktion James Klein 8 1/2
**Die Neue Revue
Berlin und Hemd**
Revue der Zukunft in 16 Bild.
u. a.: Japan in allen Jahres-
zeiten / Der Komponisten-
ball / Der Traum d. Malers
Das Fest der Millionäre
Preise 1-7.50. Lager und Kabinett 10.
Sonntag 3 U. volle Vorstellung zu halben
Preisen und sehr Gewöhnliche 1. Klasse frei

WINTER GARTEN
Los 3 Codonas
Hochturner in höchster Vollendung
im Rahmen eines abwechslungs-
reichen Varieté Spielplans.
Sonntag nachm. 8 1/2 U. halbe Preise
Kaschen gestattet!

Elite-Sänger
Tägl. Kettnerstr. 8 Sonntag
8 Uhr Der neue Schläger 3 Uhr
„Berliner Luft“
Dazu das lustige Besiprogr.

Reichshallen-Theater
Abends 8 U., Sonntag nachm. 3 U.
Stettiner Sings
8 Uhr: Der letzte Postillon
Radio, Kuba-Progr., Film, Program.
Dönhoff-Brett
10 Nummern!
Tanz und Urfröhen!

**Wilhelm
Hagenbeck**
Das Welttheater der Tiere
Kürschner E. Taubertstr.
Steinplatz 12026
**3 1/2 Neute 8 Uhr
2 Vorstellungen 2**
Nachmittags bei ungünstigem
Programm halbe Preise für
Kinder. Vorverkauf Wertheim
u. Zirkuskasse. Abendpreise
80 Pf. bis 4.50 Mark.
Tierschau 10 bis 3 Uhr
Nur Montag u. Dienstag:
Auftritt der weltbekanntesten
Dumpteuse
Tilly Bébé
mit Hagenbecks Berberhunden

**Barovsky-Bühnen
Theater**
Königsplatz-Str.
Hanselstr. 2110
8 1/2 Uhr: Kl. Pr
Wie es euch gefällt
8 Uhr:

Mrs. Chenerys Ende

Homödienhaus
Tel: Norden 6304
8 Uhr:
Der Garten Eden

Die Tribüne
Tel: Wilhelm 6365
8 Uhr:
Die neuen Herren

Theat. d. Westens
Tägl. 8 Uhr:
Prinzess. Hensch

Operette v. Aug. Belkhardt
Musik von Leo Janak

Sport Palast
Sonntag, 21. März 1926
ab 2 Uhr nachmittags
Voller Eislaufbetrieb
4.30 nachmittags
Das große März-Programm
8 Uhr abends
Halbstunden - Mannschaftsläufe
nach Art der
6 - Tagerennen
10.30 abends
Das sensationelle Eisballt
Eintritt: M. 1 bis M. 3.-

Trabrennen Mariendorf
Sonntag, 21. März
nachmittags 2 Uhr

Th. a. Hollendorpl.
8 Uhr:
**Die offizielle
Frau**
Operette in 3 Akten
Preise 1 M. bis 3 M.

Admiralspalast
Täglich 8 1/2 Uhr:
Abschieds-Vorsign.

Kaller-Revue
Achtung Welle 500
Volksstück. Woche
d. ganze Vorst.
zu halben Pr.
1.- bis 8.- M.

Heute Sonntag
2 Vorstellungen 2
1 Uhr nachm.
u. 8 1/2 U. abends

Frankenburg
Film- und Bühnenschaus
Große Frankfurter Straße 74
Heute und morgen:
Pat u. Patschon im Prater.
Größt mir das blonde Kind am Rhein
unter Mitwirkung des Völkischen Männerquartetts
Auf der Bühne:
Fred Krönström in seinem
neuen Sketch
Ab Dienstag:
Abenteuer der vier Oberflischen im 11. u. 12. Jhd.

Th. in d. Kleinststr.
Heute und morgen
8 Uhr:
Heimat

Th. in d. Lützowstr.
Tägl. 8 1/2 Uhr:
**Lampke's
sel. Witwe**
Musik v. Dr. R. Hirsch
Volksstück Preis 1-4 M.
Im Vorverkauf Tagespreise
Nachm. 2 1/2 U. Ermäßig.
Die nachm. 4 U. Ermäßig. 1/2
1. Klasse 1. 2 u. 3 M.

**Metropol-
Varieté**
Das Kabarett der
Funkfreunde
Willi Weiß
und 9 Attraktionen
Eintr. 1, 2 u. 3 M.

Flora-Lichtspiele
Landsberger Allee 40-41
Ecke Petersburger Straße
Heute und morgen:
**Reinhold Schürzel in
Die Perle des Regiments**
Eine ganz unaufrichtige An-eigenheit
Auerdem Harald Lloyd und
Der weiße Reiter v. Colorado
Ab Dienstag:
Mein Freund - der Chauffeur
Venezianische Liebesbeichteuer

Merkur-Palast
Pallasenstr. 26, a. d. Straußb. Str.
Heute und morgen:
Die Straße des Vergessens
Jumbo als Ehestifter
Ab Dienstag:
Das Herz am Rhein
Volksstück mit Gesang
Achtung, Lawine!

Central-Theater
8 Uhr: **Esbury**
8 Uhr: **Eva Bonheur**
8 1/2 Uhr: **Ilka Grünig**

Trianon-Theater
Zentr. 2391
**Berlin lacht
von 8 bis 12**

Casino-Theater
Täglich 8 Uhr
Der neue Schinger!
**Eine Nacht
im Fahrstuhl**
Vorher das lustige Progr.
Volksstück. Preise

Walhalla
Th. - Weinberg
Tägl. 8 1/2 Uhr:
**Die kleinen
Vagabunden**
Kasselerien zum ersten
Sonntag nachm. 4 U.
Der lustige Schmelz-ritze

Philharmonie
7 1/2 Uhr:
KONZERT
des Philharmon. Orch.
Dirig: Prof. Prüwer

**Circus
Busch**
Stö. 2x3 + 7 1/2 U.
Nachm. 3 U. halbe Pr.
Eintritt für die Jugend:
Mänge- u. Schaut.
Die Gorilla-Bräut.
mit d. groß. Schlus.
Wasser-Akt
Tägl. 7 1/2 U. abends
Cagliostro
Mange u. Schausp.
u. 10 Bild. u. plüsch.
Revue-Ausstatt.
in sämtl. Vorst.
Verb.: d. Circusprog.

Th. in d. Kleinststr.
Heute und morgen
8 Uhr:
Heimat

Th. in d. Lützowstr.
Tägl. 8 1/2 Uhr:
**Lampke's
sel. Witwe**
Musik v. Dr. R. Hirsch
Volksstück Preis 1-4 M.
Im Vorverkauf Tagespreise
Nachm. 2 1/2 U. Ermäßig.
Die nachm. 4 U. Ermäßig. 1/2
1. Klasse 1. 2 u. 3 M.

**Metropol-
Varieté**
Das Kabarett der
Funkfreunde
Willi Weiß
und 9 Attraktionen
Eintr. 1, 2 u. 3 M.

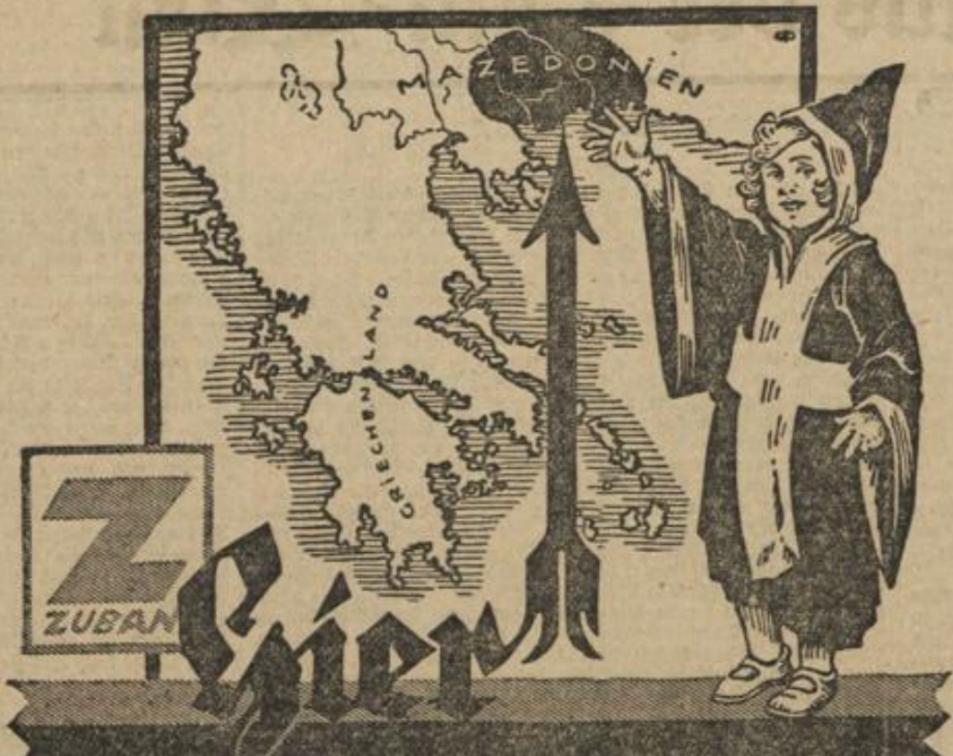
Philharmonie
7 1/2 Uhr:
KONZERT
des Philharmon. Orch.
Dirig: Prof. Prüwer

**Circus
Busch**
Stö. 2x3 + 7 1/2 U.
Nachm. 3 U. halbe Pr.
Eintritt für die Jugend:
Mänge- u. Schaut.
Die Gorilla-Bräut.
mit d. groß. Schlus.
Wasser-Akt
Tägl. 7 1/2 U. abends
Cagliostro
Mange u. Schausp.
u. 10 Bild. u. plüsch.
Revue-Ausstatt.
in sämtl. Vorst.
Verb.: d. Circusprog.

Philharmonie
7 1/2 Uhr:
KONZERT
des Philharmon. Orch.
Dirig: Prof. Prüwer

**Circus
Busch**
Stö. 2x3 + 7 1/2 U.
Nachm. 3 U. halbe Pr.
Eintritt für die Jugend:
Mänge- u. Schaut.
Die Gorilla-Bräut.
mit d. groß. Schlus.
Wasser-Akt
Tägl. 7 1/2 U. abends
Cagliostro
Mange u. Schausp.
u. 10 Bild. u. plüsch.
Revue-Ausstatt.
in sämtl. Vorst.
Verb.: d. Circusprog.

Philharmonie
7 1/2 Uhr:
KONZERT
des Philharmon. Orch.
Dirig: Prof. Prüwer



werden die besten Zigarettentabake der Welt gebaut, die in den letzten 10 Jahren wegen der hohen Ausfuhrabgaben u. Bearbeitungskosten, sowie der dadurch bedingten hohen Preise nur für die Amerikaner erreichbar waren.

**Über
1 Million
Kilo = 1 Milliarde Zigaretten** von der letzten Ernte und zwar allerbeste Partien konnte unsere Rohtabakeinkaufs-Abtlg. im Orient, als allererster Käufer auftretend, für uns sichern. Die ersten Partien dieser Edel-tabake sind bereits eingetroffen und werden schon verwendet. Hierin ist unsere heute weit überragende Leistungsfähigkeit begründet.

ZUBAN MÜNCHEN
Lucy Doraine Sy

Berliner Volks-Chor
Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sänger-Bundes
Dirigent: Dr. ERNST ZANDER
Dienstag, den 30. März 1926, abends 7 1/2 Uhr
pünktlich, im Großen Saal der „NEUEN WELT“,
Hanselstraße 105/114:
Die Jahreszeiten
Oratorium von JOSEPH HAYDN
Hanne . . . Frau Wally Kirsamer (Frankfurt a. M.)
Lukas . . . Herr Rudolf Jäger (Leipzig)
Simon . . . Herr Werner Engel (Berlin)
Berliner Sinfonie-Orchester — Berliner Volks-Chor
Textbuch mit Bild, Einleitung u. vollständ.
Text 20 Pf. nur bei unseren Saalordnern
Einlaßkarten für 1,50 Mk. bei Tietz, Alexanderpl.,
Bote & Bock, Vorwärtsbuchhandlung und allen mit
Plakaten versehenen Geschäften

Ufa-Palast am Zoo	Bis einschließlich Sonn tag: Harold Lloyd, Mädchenschau Ab Montag: Die Brüder Schellenberg
Gloria-Palast	Bis Dienstag: Der Geiger v. Florenz Ab Mittwoch: Das Geheimnis einer Seele
Kurfürstendamm	Zweite Woche Die Insel der Träume Ab Dienstag: Junges Blut
Tauentzienpalast	Die letzte Droschke von Berlin
Mezzissimo	Falsche Scham
Hollendorflplatz	Bis Sonntag: KUB'mich noch einmal Ab Montag: Harold Lloyd, Mädchenschau
Kammerlichtspiele	Die letzte Droschke von Berlin
Friedrichstraße	Der rosa Diamant
Turnstraße	Die letzte Droschke von Berlin Auf der Bühne: „Der Gassenhauer“
Königsstadt	Das Haus der Lüge Auf der Bühne: 4 Bernhards, Walter Formas und Dab Schoengart
Alexanderplatz	Der Rosenkavaller
Weinbergswag	Die Zwei und die Dame

Metropol-Theater Tägl. 8 Uhr
No no Nanette
Besonders billig!
Wissen sind die Kleinen in den
in der Gesamt-lage

Radio auf Miete
Achtung! Achtung!
Sonderangebot zu Ostern!!!
Außergewöhnliche Vergünstigung in sämtlichen
Radioanlagen vom 22. März bis 3. April. — Ver-
langen Sie unverbindlich und kostenlos Vertreter-
besuch
JLU Radiovermietung G. m. b. H.
Hauptgeschäft:
Wallstr. 1, Eing. vom Mittelmarkt,
Tel.: Merkur 1938 u. 1943. Abt. M.
Annahmestellen:
Parfumerie Gess, Kurfürstendamm 74, Eingang Delikatessen
P. Schulte, Lichterfeld-West, Drakestr. 80a
Dejorabeth, Berlin N., Eiskeller Straße 22, Zigarrengeschäft
Fahrradhaus Meißel, Berlin NW, Lübecker Str. 22, Eingang
Pariserberg Straße
Berlin NO 42, Landwehrstraße 40a
Wir garantieren für d. ganze Dauer des Miet-
vertrages für guten Empfang. Alle Kon-
struktionsfehler werden kostenlos beseitigt!

Zur Einsegnung!
Ist eine von mir gekaufte Armband- oder
Taschen-Uhr das praktischste Geschenk
Gold. Damen-Armband-Uhr 555 gest. Mk. 53.50
Silb. von 11.00 an
Herren-Armband- u. Taschen-Uhren i. jed. Preislage
Herm. Wiese, Berlin N., Artilleriestr. 30
Nähe Oranienburger Tor
Garantie auf jede bei mir gekaufte Uhr

**Gardinen-
Woche!**
Stores
Bedecken
sehr preiswert!
Teppiche
Brücken, Möbelstoffe
Tisch- u. Diwanddecken
Riesenschlagger aller
Qualitäten
Dtsch. Teppich-Spezialhaus
**Emil
Lefèvre**
G. m. b. H.
Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158
Keine Bezahlung z. Firma
gleichen Namens Potsdamer Str.
Spezialkatalog kostenlos.
Fernspr. Moritzpl. 235.

Die Goldfink-Erfolge

Was auf die guten Goldfink- und Silber-Feinwerkzeuge zurückzuführen. Lassen sich gut geübt, das das Schreiben damit selbst 20 und mehr Jahre stets grösste Freude bereitet. Aber auch die Halter zeichnen sich durch feine Arbeit, besten Material und tadellose Funktion aus. Goldfink-Halter sind erkenntlich an dem ges. gesch. Sechskant an der Kappe. Für Nichtabschreiben der Goldfink-
10 Jahre Garantie!



Preis der Sicherheits- sowie Selbsthalter:
 Nr. 0 9.— I 11.— II 12.50
 IV 15.— VI 16.75 VII 20.—
 VIII 30.— XII 35.— XV 40.—
Goldfink Liebling 5.—
 Umtausch 6 Wochen gestattet.

Oster- und Konfirmations-Geschenk.

Umtausch unmoderner oder zerbrochener Halter sowie Reparaturen aller Systeme jeder Herkunft

Goldfink

5 eigene Gold-Fink-Läden
Friedrichstrasse 74 gegenüber Kaiserhof
 No. 143, am Stadthof, und 163, Ecke Mohrenstrasse
Leipziger Strasse 113, Ecke Konowstrasse, Tauentzienstrasse 6

Sonder-Angebote von enormer Billigkeit!



Jugendlicher Hut
 Liserettkopf mit Bandrand und Bandgarnitur . . . **4.90**



Dammfürn

Fescher Trotteur

in schwarz und allen Modefarben mit schöner Bandgarnitur

in Tegal in Liseret

4.90 **2.95**
 MK. MK.



Kleidsamer Hut
 mit Bandrand und Blumen-garnitur **9.75**

Damnen-Konfektionen



8.90



19.75

Das neue kombinierte Kleid,
 Rock plissiert aus reinwollenen Chevot, Jumper in wunder vollen Crepe-Mustern (wie Abbildung) . . . **8.90**

Fesches Kleid aus gestreifter und kariertem Waschseide jugendliche Formen **11.90**

Moderne Kleid, m. neuartig Bordüre, Rock mit Plisseefalten . . . **14.75**

Mantel aus imprägnierten sport-artigen Stoffen in allen Weiten . . . **15.75**

Sehr preiswertes Kostüm aus guten Sportstoffen, Jacke m. Seid.-Serge gefüttert (wie Abbildg.) **19.75**



27.50

Aparies Kleid aus feinfarbigem Ripsstoff in bester Verarbeitung. **19.75**

Aparies Cape-Kleid aus feinfarbigem reinwollenen Stoffen, jugendlich fesche Form (wie Abbildung) **27.50**

Mantel aus modernen farbigen Ripsstoffen mit botter Falten-garnierung . . . **29.50**

Fesches Frühjahr-Kostüm aus reinwollener Gabardine mit Tressgarnierung, Jacke mit Seiden-Serge gefüttert (wie Abbildung) . . . **29.50**

Moderne Cape-Komplett aus reinwollenem Rips, in schönen Pastellfarben (wie Abbildung) **39.50**



29.50



39.50

Preiswundern funktionell billig!

Kinder-Jumper und Jäckchen **1.95**

Kinder-Mäntel gestrickt **2.95**

Damen- und Herren-Sportwesten **4.90**

Regulär gestrickte Knaben-Anzüge **3.95**

Jumper neueste Farben **4.90**

Damen-Schlüpfer **0.75**

H. JOSEPH & Co., NEUKÖLLN

Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster

Tätlich und unermüdet berief ich am 16. März, früh 1/2 Uhr, mein imiggelebter Mann, unser Irrenforstner, herzoglicher Rater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel
Georg Schmidt
 Ufermühlener Straße 13
 durch Herzschlag im 45 Lebensjahre. Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet am 24. März, abends 6 1/2 Uhr, im Krematorium Gerickestraße 17088 statt.

Am 16. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, verchied nach langem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater und Schwiegersohn, der Tischler
Hermann Scholz
 im 76. Lebensjahre. In Namen der trauernden Hinterbliebenen. **Charlotta Scholz**
 Reußstr. 4, Pflügerstr. 4
 Beerdigung 22. März, abends 7 Uhr, im Krematorium Hertha, Gerickestr. 17088

Für Händler
 Anzugstoffe, hell gemust. Mtr. 1.50
 Anzugstoffe, hell u. dunkel, Mtr. 1.80
 Anzugstoffe, hell u. dunkel, Mtr. 2.00
 Gr. Gelegenheit Verkauf reg. Kasse.
Wald & Sondheim
 G. m. b. H. Rosenstr. 16.

Kinderwagen

in großer Auswahl Sehr preiswert

17.50 Klappwagen gepolst. Nicc-elektrobestange, Gummiräder
37.50 Klappwagen mit Verdeck und Fußsok
43.50 Promenadenwagen torhülsp. weis
 Ledertuchausschlag

Fabrik Lustig
 Prinzstr. 218
 Gendvierzig
 seit 1886.

TESTORP

DIE WÄSCHEREI DER HAUSFRAU

WÄSCHE NACH GEWICHT / HERRENFEINWÄSCHE

BERLIN-LICHTENBERG FERNRUF-LICHTENBERG 2017
 HERZBERGSTR. 68-70

Wir berechnen bei einem Mindestgewicht von 20 Pfd. für halbtrockene Wäsche **per Pfund 22 Pf.** für schrankfertig gemangelte Wäsche **10 Pf.** mehr Buntwäsche unterliegt einem Aufschlag von 10 Pf. per Pfd. — Lieferung frei Haus.

Wie Hans Jochen seinen Beruf wählte.

Von Henni Lehmann.

Der kleine Hans Jochen war ein Waisenkind. Das heißt, es ist schon möglich, daß er irgendwo in der Welt einen Vater hatte, aber dieser hatte seine Frau und sein Kind verlassen, als Hans Jochen noch so klein war, daß er nicht einmal allein auf seinen Füßen stehen konnte. Das war nun wohl zwölf Jahre her, denn Hans Jochen wurde nächsten dreizehn Jahre alt. Aber eine Mutter hatte Hans Jochen noch gehabt bis kurz vor Weihnachten. Und sie war gut gewesen, diese Mutter. Sie hatte ihn lieb gehabt und hatte für ihn gearbeitet von früh bis spät. Oft bis in die Nacht hinein hatte sie gefriedt, aber sie hatte doch nur das Allernotwendigste verdient, denn sie machte Heimarbeit für eine Fabrik, und die Arbeit wurde schlecht bezahlt. Doch so konnte Hans Jochens Mutter wenigstens am Tage mit ihrem Kinde zusammenbleiben, es pflegen und hüten und darauf achten, daß es nicht in schlechte Gesellschaft geriet. Aber vielleicht wäre die Mutter ohnehin zu schwach gewesen, andere Arbeit als die Heimarbeit, um Arbeit außer dem Hause zu machen. Nur daß sie bei ihrer stundenlangen, ermüdenden, schlecht bezahlten Arbeit auch nicht kräftiger wurde, nein, immer schwächer und schwächer, bis der Arzt sagte, sie sei krankenkrank und es sei nun nicht mehr viel zu machen. Eine Woche vor Weihnachten war sie gestorben im Krankenhaus.

Das ist ein trauriges Weihnachten gewesen für Hans Jochen. Er ist nicht mehr zu Hause gewesen an diesem Weihnachten. Als die Mutter in das Krankenhaus kam, konnte er nicht allein bleiben in dem Stübchen, das sie gemeinsam solange bewohnt hatten. Man hatte ihn bei einem Bruder seines verstorbenen Vaters einstweilen in Pflege gegeben. Der hieß Robert Mauer. Er hatte ein laihes Bein und saß tagsüber auf einem Platz am Bahnhof und verhandelte an die ankommenden Salzbrezeln und, wenn es die Jahreszeit gab, Apfelsinen. Das Wohlfahrtsamt bezahlte dem Mann das Pflegegeld für den Knecht. Aber es war kein schönes Leben, das Hans Jochen im Hause dieses Vaterbruders führte. Der wohnte in einem Barackenbau, in dem allerlei unfreundliche Menschen zusammen hausten. Männer, die betrunken nach Hause kamen und ihre Frauen schlugen, Mädchen, die abends auf die Straße hinausgingen und manchmal nachts nicht nach Hause kamen, Jungen, die fanden, was niemand verloren hatte. Nein, es war nicht schön in diesem Hause, um so weniger schön, als auch in der Familie Robert Mauerers Streit war an jedem Abend zwischen ihm und herangewachsenen Kindern. Eine Frau hatte er nicht mehr. Warum man Hans Jochen dort in Pflege gegeben hatte? Je nun, es war eben der einzige Verwandte, den er besaß, und da mußte man es wohl zunächst dort versuchen. Und Robert Mauerer hatte ihn genommen. Da war erstens das Pflegegeld. „Und dann kann er sich nützlich machen“, hatte Robert Mauerer gesagt. Und so mußte Hans Jochen Koffen schleppen, mußte Stiefel putzen, Kartoffeln schälen, Zimmer fegen, wenn er aus der Schule kam und ehe er in die Schule ging. Manchmal war er so müde, daß er kaum die Götter rühren konnte. Freundliche Worte hörte er im Hause selten.

Doch einen Freund gewann Hans Jochen, denn er bekam auch einen Vormund, und mit dem war es nun ganz etwas anderes. Der war ein feiner kleiner Mann mit einem etwas mageren, weichen Gesicht und guten blauen Augen. Seines Zeichens war er Glasarbeiter, und vielleicht machte es das seine, klare, zerbrechliche Material, mit dem er arbeitete, daß er sich daran gewöhnt hatte, alle Dinge im Leben behutsam anzufassen. So behutsam sah er auch die kleine bange Seele des verführerischen Knaben an, und das tat dem gut, so daß er eine stille, leidenschaftliche Zuneigung für den kleinen Glasarbeiter fühlte. Er durfte ihn auch einmal besuchen, — an einem Sonntag nachmittag. Da hatte er an einem runden Tisch gesessen, auf dem ein feines, buntgemustertes Tuch lag, darauf standen hübsche weiße Tassen mit Goldrand und in der Mitte ein Teller mit selbstgebackenen Kuchen. So guten Kuchen hatte Hans Jochen noch nie gegessen. Und am Tische saß außer dem kleinen Glasmacher seine kleine zierliche Frau, die ein ebenso gutes Gesicht hatte wie er und ein paar heitere blaue Augen darin, und soß der sechzehnjährige Sohn der beiden, der die Aufbauschule besuchte und Lehrer werden wollte. Doch schöner als die Tassen mit dem Goldrand, ja, das Schönste, das er je gesehen, schienen Hans Jochen die Glasachen, die er nachher beschaun durfte. Da war allerlei, das der Glasmacher von seiner Wanderung mitgebracht hatte, denn der kleine Mann war weit gekommen durch das Land, ja bis in fremde Länder hinein, hatte hier und dort gearbeitet auf die eine und die andere Weise. — Die Arbeit in den Glasfabriken ist sehr mannigfaltig, und von jeder Arbeitsstätte hatte er dies und jenes Stück mitgebracht. Da gab es geschliffenes und gebalteses und Ueberfangglas, weißes und farbiges Glas, mattes und helles Glas, Spiegel und Perlen aus Glas, große und kleine Gefäße aus Glas, Flaschen und Biergläser, allerlei, das schimmerte, Licht fing und widerlegelte. Ja, Hans Jochen schien es, als könne Schöneres als dies Glas in der Welt nicht vorhanden sein. In diesen folgenden Nächten träumte er von bunten Gläsern. Aber am Tage schalt man ihn oft, — in der Schule und im Hause des Onkels, denn er ging still und verträumt umher und hörte kaum, was zu ihm gesprochen wurde. Und je mehr man ihn schalt, desto mehr froh seine Seele in sich hinein, desto stiller und verträumter und lehnächtiger wurde er.

Einmal an einem Spätwinterstage — Hans Jochen war nun schon viele Monate bei Robert Mauerer gewesen —, einmal kam der Sohn des Glasmachers, um Hans Jochen zu besuchen, und er lud ihn ein, wieder am Sonntag bei ihnen Kaffee zu trinken.

„Wir wollen Vaters Geburtstag feiern“, sagte er. „Ich schenke ihm auch was Schönes, ein Buch von Benedikt. Da war er auf der Wanderchaft. Ich hab mir Geld gespart von den Stunden, die ich einem Jungen gebe, der nicht recht lernen will.“

„Kann auch nicht zu spät“, sagte der Sohn, als er ging. Der Vormund hatte Geburtstag! Der Sohn schenkte ihm etwas, die Frau schenkte schließlich auch, nur er, zu dem jener immer so gut war, er, Hans Jochen, würde mit leeren Händen kommen! Wenn er doch auch etwas schenken könnte, nur ein kleines, kleines Ding, nur etwas, das seine Liebe zeigen würde! Aber er besaß nichts zu eigen, auch gar nichts, hatte nie einen Groschen besessen, für den er etwas kaufen konnte.

Ob er hinausgehen sollte auf die Straße, fremde, Vorübergehende ansprechen sollte um Geld, wie andere Kinder im Hause es taten? Er stellte sich einmal an der Straßenecke auf und wollte das versuchen. Doch kein Wort wollte über seine Lippen kommen, und die Menschen hasteten an ihm vorbei, ohne sich um den kleinen, scheuen Knaben zu bekümmern. Nein, zum Betteln hatte er kein Talent.

Dann hat er den Onkel um etwas Geld. Aber da kam er schon ein! Ein Strom von Schimpf- und Scheltreden ergoß sich über ihn, über den unnützen Greiser, der mehr kostete, als für ihn bezahlt wurde.

Als er am Sonnabend mittag heimkam aus der Schule, sah er umweil des Hauseinganges die Körbe stehen, in denen Robert Mauerer Salzbrezeln und Apfelsinen zum Verkauf auf seinen Bahnhofstand tragen wollte. Der Mann war noch einmal in das Haus zurückgegangen, um Bergesenes zu holen. Er hatte die Körbe in der anscheinend menschenleeren Straße unbedacht gelassen. Da ging es plötzlich auf wie eine große Mächtigkeits vor den Rücken des Knaben. Dohnte sich zu besinnen, wie in einem Taumel, 1926 er blitzt, stopfte

Bilder vom Tage.



Nach langem, mit großer Geduld ertragenen Leiden verschied das edle Olypianertrö, auf dem weiland König Karl in Budapest zur Krönung ritt. Es durfte seit dem Tage nicht mehr arbeiten und starb an gebrochenem Herzen.



Wilhelm, Kaiser von Doorn, nach Bekanntwerden des Volksbegehrens. Dem brauen Mann sind sämtliche Gesichtszüge entgleist.



„Doch gehabt!“ sagte ein Oberkellner in Genf. „Der ungarische Graf Bethlen hat mit einer Tausend-Frank-Note bezahlt!“



„Mit ordentlichen Arbeitern wäre mein neues Haus längst fertig. Diplomaten sind nur zuverlässig, wenn es ans Abbrechen geht.“ konstatierte Madame Europa nach der Genfer Konferenz.



Der Völkerverbandsratsstz, nachdem sich die Diplomaten um ihn geholt haben.



Graf Westarp bereitet sich zum Kampf gegen Luther und Stresemann vor: Er schleift sein Gebiß, das gewaltigste geistige Rüstzeug, das den Deutschnationalen zur Verfügung steht.

zwei Apfelsinen in seine Tasche, dazu ein Groschenstück, das daneben lag, ohne daß er sich recht seiner Handlungsweise bewußt war. In diesem Augenblick trat Robert Mauerer mit seinen Söhnen aus der Tür. Von plötzlichem Schrecken ergriffen, begann der Junge, der sich nun erst seines Tuns bewußt wurde, sinnlos zu laufen. Der Mann ward aufmerksam, bemerkte, daß das Geldstück fehlte, rief, die Söhne rannten hinter dem fliehenden her. Es gab eine wilde Jagd, bis Hans Jochen an einer Straßenecke einem Polizisten gerade in die Arme rannte, die ihn festhielten.

„Was ist denn los?“ fragte der Grüne. „Er hat geklaut, Vatern sein Geld und seine Apfelsinen geklaut“, riefen die Söhne. Sie zogen die roten Früchte und das Groschenstück aus Hans Jochens Tasche und wiesen sie vor.

Der Polizist nahm den Jungen mit, damit im Amt alles aufgeschrieben würde, dann brachte er ihn zurück zu Mauerers. Man empfing ihn nicht sanft. „Du kommst in Fürsorge“, höhnte man ihn.

Hans Jochen wußte nicht genau, was das war, aber etwas Schreckliches mußte es sein, wenn man dahin kam, weil man gestohlen hatte, dachte er. Und am ganzen nächsten Tage, an jenem Tage, an dem er hätte helfen sollen Geburtstag zu feiern, sah er in einer dunklen Ecke des Bodenverchlages, der ihm als Schlafkammerchen diente. Neben ihm war ein Fenster, das auf den tief darunterliegenden steingepflasterten Hof hinabging. Spät abends kam der kleine Glasmacher, der unruhig geworden war, um zu fragen, warum sein Mündel nicht zum Kaffee gekommen sei. Da begann Robert Mauerer zu schimpfen: Der sei ein Dieb, und er müsse nun in Fürsorge, denn er behielte keinen, der ihn bestohle. Vielleicht wäre Robert Mauerer nicht ganz so zornig gewesen, wenn der Knabe einen anderen befohlen hätte. Es ist das möglich, aber das änderte nichts.

„Da, in Fürsorge mußt er“, sagte er noch einmal, „und denn kann er nachher gleich Knecht auf dem Bande werden, da kann er nicht so leicht wieder was anstellen.“

Der Junge, der jetzt oben an der offenen Tür des Bodenverchlages stand, hatte die Worte gehört. Und das Leben schien ihm bei dieser Aussicht noch dunkler als zuvor. Er starrte auf seine Füße nieder, sein Mund ward hart.

„Dann spring ich nachher oben aus dem Bodenfenster und bin tot, das ist das Beste“, dachte er.

Der kleine Glasmacher hatte heraufgeschaut und das Gesicht des Knaben betrachtet. Ein großes Mitleid ward in ihm wach.

„Ich will einmal allein mit ihm reden“, sagte er. Er krieg hinauf in das Kämmerchen, setzte sich auf den Rand des schmalen eisernen Bettgestells, das dies ganz ausfüllte und nahm beide Hände des vor ihm stehenden Kindes fest in die seinen.

„So“, sagte er leise und gütig, „nun sag mir mal, mir ganz allein, warum hast du die Apfelsinen und das Geld genommen? Wo zu wolltest du vor allem das Geld haben? Die Apfelsinen wolltest du ja wohl nur naschen?“

„Nein“, schluchzte der Junge auf, „nein, ich wollte Ihnen doch so gerne etwas zum Geburtstag schenken, Ihnen, Ihnen! Und ich hatte nichts, und da waren die Apfelsinen, und für den Groschen konnte ich doch noch was dazu kaufen, und da lag das alles so, und so kam das, und ich weiß nicht, wie das alles so gekommen ist, ich wollte Ihnen was schenken, Ihnen! Nicht in Fürsorge, bitte, ich will tot sein.“

Er brach in schluchzigen Schluchzen aus.

Der kleine Glasmacher zog den Kopf des Knaben leicht zu sich herunter und küßte ihn.

„Du sollst nicht in Fürsorge kommen, du kommst zu mir und bleibst bei uns“, sagte er.

Er nahm Hans Jochen mit sich, ohne Robert Mauerer viel weiter zu sagen, als das er den Jungen behalten wollte und auf dem Jugendamt schon alles richtig machen würde, und Robert Mauerer

war am Ende froh, daß es so kam, denn starke verwandtschaftliche Gefühle besaß er nicht.

Hans Jochen ist bei dem kleinen Glasmacher geblieben. Er war sein zweiter Sohn, die Frau des Glasmachers wurde seine zweite Mutter, und einen Bruder hatte er nun auch gefunden.

Hans Jochen hat nie wieder geklaut. Er ist ein froher und glücklicher Junge geworden. Seine Seele blühte auf wie eine Blume, die von der ersten Sonne beschienen wird. Auch in der Schule sah man mit Staunen auf sein geistiges Wachstum, sein Streben und Wollen. Er mußte, daß er dadurch seinem geliebtesten Menschen Freude bereite. Das genügte ihm.

Als ein Jahr verging und die Zeit der Schulentlassung kam, rieten die Lehrer, er solle auch die Aufbauschule besuchen und Lehrer werden, wie der eigene Sohn des Glasmachers. Doch Hans wollte das nicht. Er wollte mit den Händen schaffen, Dinge fertigen, die ihm schön und nützlich schienen.

„Ich will Glasmacher werden“, sagte er, „etwas Schöneres gibt es nicht.“

„Und besser kann niemand sein als ein Glasmacher“, klang es in seinem dankbaren Herzen, wenn er an den kleinen Mann dachte, der ihm mehr war als jener Verantwortungslose, der ihn gezeugt hatte. „Besser kann niemand sein.“

So hat Hans Jochen seinen Beruf gewählt.

Der König der Tiere.

Ein Märchen aus Oberguinea.

Ein Hahn kam zu einer Frau. Er sagte: „Ich möchte dich heiraten. Willst du mit mir kommen?“ Die Frau sagte: „Ich bin wohl bereit.“ Die Frau sagte zum Hahn: „Schlüpfe schnell in einen Korb. So bist du gut geboren und der Elefant tut dir nichts.“ Der Hahn schlüpfte in den Korb. Der Elefant kam herein. Der Elefant sagte zu der Frau: „Ich möchte dich heiraten. Willst du mit mir kommen?“ In dem Augenblick flatterte der Hahn im Korb. Der Elefant sagte: „Was ist das?“ Die Frau sagte: „Das ist der Wind, der vor dem Hahne herfährt, wenn er kommt!“ Der Elefant sagte: „Nun, das macht nichts, ich fürchte mich nicht vor dem Wind des Hahnes.“ Der Elefant wollte bleiben. Aber der Hahn flatterte wieder auf. Da befiel den Elefant ein Schrecken. Der Elefant schrie: „Ich will alle meine Leute zusammenschicken, um gegen den Hahn und seinen Wind Krieg zu führen.“ Dann lief der Elefant in wilder Angst von dannen.

Darauf versammelte der Elefant alle Löwen, Leoparden, Hyänen, Kipferde, Affen, Antilopen, Kagen, Ratten, Mäuse und alles, was auf der Erde läuft. Der Hahn aber versammelte alle Vögel, alle Adler, Weihen, Reiher, Warabus, Singvögel, dann aber auch alle Fledermäuse, Fliegen, Räden, Bienen, Wespen, Rotten und alles, was in der Luft fliegt. Alle laufenden Tiere versammelten sich auf der einen Seite um den Elefanten. Alle fliegenden Tiere versammelten sich auf der anderen Seite um den Hahn.

Der Elefant sagte: „Es muß jemand hingehen und sehen, wo die Feinde sind und was sie vorhaben.“ Der schwarze Affe sagte: „Das will ich tun.“ Die anderen sagten: „Es ist gut.“ Der schwarze Affe machte sich darauf auf den Weg und kletterte heimlich durch die Büsche nach dem Lager der fliegenden Tiere hin. Raum aber war er ein Stück weit fort, noch nicht so weit, daß es die eigenen Freunde nicht hätten beobachten können, da schoß aus der Luft ein Adler herab und hatte ihn mit einem scharfen Schläge den Kopf ab. Die Tiere um den Elefanten sahen es. Der Elefant sagte: „Es muß

ein anderer gehen und sehen, wo die Feinde sind und was sie vorhaben." Der rote Affe sagte: "Das will ich tun." Die anderen sagten: "Es ist gut." Daraufhin machte sich der rote Affe auf den Weg und kletterte heimlich durch die Bäume nach dem Lager der fliegenden Tiere hin. Kaum aber war er ein Stück weit fort, noch nicht so weit, daß ihn die eigenen Freunde nicht hätten sehen können, da schoß aus der Luft eine Weihe herab und hakte ihm mit einem scharfen Schläge den Kopf ab. Die Tiere um den Elefanten sahen das.

Der Elefant und seine Tiere bekamen einen Schrecken. Der Elefant sagte: "Ich kann meine Freunde nicht nur einzeln dieser Gefahr aussetzen. Wir wollen alle gemeinsam angreifen." Die laufenden Tiere versammelten sich. Inzwischen tat der Hahn alle Bienen in eine Kalebasse und schloß sie. Der Adler mußte sie mit in die Luft nehmen. Nach einiger Zeit kamen alle Elefanten, Löwen, Leoparden, Hyänen, Stupferbe, Antilopen usw. angestürzt. Als sie aber ganz dicht beim Lager der fliegenden Tiere angekommen waren, ließ der Adler aus der Luft die mit Bienen angefüllte Kalebasse herabfallen. Sie stürzte auf den Kopf des Elefanten herab und zerschellte an ihm. Alle Bienen schwärmten in voller Wut auseinander. Die Vögel krächzten, freischrien, schrien. Bienen, Mücken und Wespen flogen um Augen, Ohren, Nasen und Mäuler der laufenden Tiere. Sie stachen überall. Die Tiere mehrten sich eine Zeitlang, dann machten sie kehrt und jagten in wilder Flucht angstvoll von dannen.

Das ist der Grund dafür, daß der Hahn im Hause bei den Frauen, Elefant und Antilope aber im Busch leben.

(Aus der Volksdichtung der Bassei im nördlichen Kongo, die von Prof. H. H. Schlegel mit denen anderer Stämme in seinen "Volksdichtungen aus Oberguinea" gesammelt hat. — Verlag Eugen Dieckhoff, Jena.)

Die Menschenjäger von Burma.

Im Laufe dieses Monats will die englische Regierung Schritte unternehmen, um die Reisenden vor der Gefahr zu schützen, in die Hände der Menschenjäger zu geraten, die Kaga heißen und im Hochlande des Oberburma leben. Das ist der Stamm, der im vorigen Jahre widerwillig erklärt hatte, der Forderung Englands nach Einstellung der Menschenopfer Folge zu leisten.

Jetzt, am Beginn unseres Frühjahrs, sind die Kaghahügel von einem Meer von Wohlgerüchen überflutet, und Reisfelder, die den vorgeschichtlichen Urwäldern mit schmerzlicher Rot abgerungen wurden, erstahlen in dem grellen Gelb des reifen Reises. Abgesehen von der Menschenjagd sind nämlich die Kaghahügel ein arbeitsames Volk, das viel auf die Kultur seiner Felder hält. Es ist ein schweres Verdrehen, auf ihrem Boden Blumen zu zertreten oder Schmetterlinge zu töten.

Gegen Ende März beginnt die Opiumernte. Der Reis wird zu einer Art Grog gebraut, und das feurige Getränk, in langen Bambusröhren aufbewahrt, steht für das große Opferfest zu Ehren der Erntegötter bereit. Dann ertönt das Trommelsignal auf allen Kaghahügeln, und die Menschenjäger ziehen in die Wälder hinaus, um neue Trophäen zum Schmuck der Schädellasse zu suchen.

Die Kaghahügel sind von undurchdringlichen Boritaden aus Dorn und Kaktus umgeben. Gemundene Tunneln gestatten die und da den Eingang, doch ist ihr Boden mit vergifteten Pfählen gepflastert, die für unerwünschte und unvorsichtige Fremde bestimmt sind. Untereinander sind die Dörfer durch Laubgänge aus heiligen Bäumen verbunden. Rüstige, gekrümmte Baumstämme enden in einem so dichten Laubwerk, daß kein einziger Sonnenstrahl den Schatten unter ihnen durchdringt. In finsternen Gräben längs dieser Wälder stehen hohe Pfähle, mit leuchtendem Gelb und Rot in möglichst greller Weise bemalt. Ein Menschenschädel schmückt die Spitze eines jeden Pfahles.

Wenn die Menschenjäger mit ihren Opfern zurückkehren, wird ein Tanz veranstaltet. Die Gefangenen bekommen ausgezeichnete Speisen und die schönsten Kleider, die im Dorfe aufzutreiben sind.

Bevor ihre Köpfe, Hände und Füße abgeschnitten werden, müssen die Opfer eine Menge Entschuldigungen wegen der Unannehmlichkeiten erlangen, die ihnen der Dörferbrauch vielleicht zufügen könnte. Außerdem wird ihnen auf liebenswürdige Weise erklärt, sie würden zu Ehren der Erntegötter geopfert sowie daß, während ihre Schädel die schöne Wälder schmücken, ihre Geister zusammen die Nagamänner vor Dämonen schützen würden, die jedes Dorf umschleichen und Hunger, Dürre und andere Plagen mit sich bringen.

Darauf beginnt die Opferorgie, das Opiumessen und das Grogtrinken. Köpfe, Füße und Hände der Opfer werden auf Pfähle gesteckt und rund um die Felder getragen. Unter feierlichen Bräuchen und religiösem Gesang werden dann die frisch geschnittenen Köpfe unter die Zahl der Geisterwache eingereiht.

Aber die Schädel dürfen nur Fremden gehören, da man in Burma der festen Meinung ist, daß z. B. der Kopf eines Nagabrothers nicht nur als Wache vollkommen untauglich wäre, sondern noch ärgere Seuchen heraufbeschwören müßte, als es ein gewöhnlicher Dämon zu tun vermag.

Nun steht dem braven Nagastamme eine große Verlegenheit bevor, da die Fremden von der englischen Regierung vor Reisen in diese Gegend eindringlich gewarnt werden.

Die Vorhut der Zugvögel.

Die ersten Vorposten des Millionen umfassenden Vogelheeres, das sich nun wieder unseren (schon leise vom Frühling berührten) Gefilden nähert, sind bereits eingetroffen, und zwar sind es hauptsächlich die Steinschwärmer, die diese Vorhut bilden. Diese kleinen gesiedelten Freunde haben wohl an die 6000 Kilometer und mehr zurückgelegt, seit dem Tage, da sie ihre warmen Winterquartiere im Süden verließen. Eines Tages lachten sie noch ihr Futter in den Ebenen Afrikas. Da vernahmen sie plötzlich den geheimnisvollen Ruf, der ihnen befahl, den reich gedeckten Tisch und alle Bequemlichkeiten ihres Winterlebens im Stich zu lassen und sich auf die lange ungewisse Reise zu begeben. Und alle folgten sie der Stimme der Natur, wie es ihre Vorfahren seit Jahrausenden getan. Bald wird ihnen die Riesenschar der Zugvögel folgen, die der schönen Jahreszeit in unseren Breiten erst das rechte Leben einhaucht. Unzählige Male hat die von Winterdunkel und Winterfalte befreite Menschheit unserer nördlichen Länder diesen Verkündern und Bringern des Frühlings schon zugejubelt, und noch heute wie einst beugen wir uns in staunender Ehrfurcht vor diesem Wunder, dessen Geheimnis noch kein Gelehrter ergründen konnte. Alle diese Vögel, die von weiten Fernen herkommen, kennen ihren Weg ganz genau und streben nach einem ganz bestimmten Ziel, nach jenem Waldeswinkel, Gartenhof oder Wiesenpfad, den sie im vergangenen Herbst verließen. Wohl gelingt es gar manchen nicht, dies Ziel ihrer Reise zu erreichen, aber die weitaus größte Anzahl findet mit unbegreiflicher Sicherheit den Weg zu den Orten, wo sich im Vorjahr ihr Liebes- und Eheleben abspielte.

Durch das sogenannte Ringsystem, das zuerst von deutschen Ornithologen ausgebildet wurde und jetzt von allen Vogelkennern der Welt durchgeführt wird, ist es gelungen, den Flugstrahlen der Zugvögel in vielen Fällen auf die Spur zu kommen, und man hat immer wieder festgestellt, daß Vögel, die an einer bestimmten Stelle beringt wurden, zu demselben Plage zurückkehrten, um hier wieder ihr Nest zu bauen. Wir wissen jetzt auch, daß diese Wanderer der Luft nicht geradenwegs nach Norden eilen, wenn sie den Süden verlassen. Vielmehr folgen sie alle ganz bestimmten Wegen, die bereits ihre Vorfahren eingeschlagen haben; es ist, als wären am Himmel bestimmte Vogeelpfade vorhanden, die mit Bewachern und Wartezeichen versehen sind, dem Vogelauge leicht sichtbar, aber dem menschlichen Blick verschlossen. Und wenn sie im Herbst den Rückweg antreten, dann verlassen die Jungen mancher Arten, die erst bei uns das Licht der Welt erblickt haben, ihre Geburtsstätte noch vor den Eltern und fliegen auf denselben Luftwegen zurück, auf

denen die Eltern gekommen sind, ohne alle Führer, die ihnen den Weg zeigen könnten. Wie das geschieht? Es ist unzählige Male gefragt worden, und viele Erklärungen sind versucht worden, ohne daß eine befriedigt. Der Vogelzug dessen eine große Etappe wir in diesen Monaten wieder erleben dürfen, ist eben eines der Geheimnisse der Natur, eines der unerklärlichen Frühlingswunder.

Geschichten aus den Kindheitstagen des Telephons.

Der fünfzigste Geburtstag des Fernsprechers kann in diesem Monat gefeiert werden, denn im März 1876 erhielt Graham Bell unter Nr. 17 446 des amerikanischen Patentamts das Patent auf seinen Apparat, der den Ausgangspunkt der praktischen Telephonie darstellt. Zwar hatte der Deutsche Philipp Reis schon 16 Jahre früher einen Fernsprecher erfunden und ihn Telephon genannt. Er hat auch die beiden Erfinder angeregt, die sich dann den Rang um die Verwertung streitig machten. Diese beiden Männer waren Graham Bell und Elisha Gray. Gray, der jahrelang an seinem Apparat gearbeitet hatte, meldete ihn am 14. Februar 1876 auf dem Patentamt an. Aber er kam zu spät. Eine Stunde vorher war schon Graham Bell dagewesen, um sich die Früchte seiner Erfindung zu sichern. Es dauerte dann noch mehrere Wochen, bis ihm das Patent wirklich erteilt wurde. Der Zusammenstoß zwischen Gray und Bell führte zu einem Prozeß, der aber unentschieden blieb, und da Gray seine Erfindung nicht weiter ausbaute, so blieb Bell der Weg offen, sein Instrument zu vervollkommen. Hatte er darin Glück gehabt, daß er kurz vor seinem Nebenbuhler auf dem Patentamt erschien, so blieb ihm auch weiter ein günstiges Schicksal hold.

Als er seine Erfindung auf der Jahrhundertausstellung in Philadelphia zum erstenmal vorführte, fand er zunächst wenig Beachtung und alle "Sachverständigen" schüttelten die Köpfe. Aber eines Tages als er ungeduldig und trübsinnig bei seinem Ausstellungsstande lehnte, da wurde der Kaiser von Brasilien Don Pedro durch die Ausstellung geführt. Bell war dem Kaiser durch seine Erfolge als Taubstummenlehrer bekannt, und so zog ihn der Herrscher in ein Gespräch, im Verlauf dessen er nach seinem Apparat fragte. "Mein Gott, es spricht!" rief er voller Erstaunen aus, als er den Hörer ans Ohr gelegt hatte. Dieses Erlebnis des Kaisers machte großes Aufsehen und lenkte die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Erfindung. Zu Anfang des Jahres 1877 wurde dann die erste Telephonverbindung zwischen Boston und Salem über eine Entfernung von 30 Kilometer eröffnet. Die Tatsache, daß Musik und Worte auf diese Entfernung deutlich gehört werden konnten, erregte auch in Europa viel Aufsehen, und Bell brachte seinen vervollkommenen Apparat nach England, wo er ihn in der Wissenschaftlichen Gesellschaft von Birmouth vorführte. Die Behörden aber wollten davon nichts wissen, und die Sachverständigen der englischen Post erklärten die "Möglichkeiten des Telephons für sehr beschränkt". Erst als die Königin Viktoria sich einen Apparat anlegen ließ, mußte man sich auch offiziell mit der Erfindung beschäftigen. Weiterschauender und tatkräftiger als die englischen Postbehörden war der deutsche Generalpostmeister Stephan, der, nachdem er Mitte Oktober 1877 die ersten Berichte über das Bell-Telephon gelesen, sich sofort in den Besitz zweier Apparate setzte und schon am 25. Oktober 1877 die Telephone zwischen Berlin und Potsdam ausprobierte.

Ein Wirbeltier als Parasit. Die als Parasiten lebenden Tiere finden sich durchweg unter den niederen Tieren. Es gibt indes auch ein Wirbeltier, das eine parasitische Lebensweise führt. Das Tier, das einer Schlange ähnlich gebaut ist und sich etwa 150 Meter tief auf dem Meeresgrunde aufhält, hat die Gewohnheit, sich in lebende Fische einzubohren und sie aufzufressen. Da der Parasit, der ziemlich selten ist, sehr starke und spitze Zähne besitzt, ist es ihm ein Leichtes, in die Fische einzudringen und sich mit Hilfe seiner weit herausstehenden Mundhöhle und kräftigen Zunge an ihnen festzulagern. Den von ihm befallenen Fischen ist es ganz unmöglich, sich von ihm zu befreien, wie denn auch das elektrische Organ des Zitterrochen dem Schmarotzer nichts anhaben kann.

Kleider-, Seiden- u. Waschstoffe

zu besonders billigen Preisen

Kleiderstoffe

Seidenstoffe

Wollmusseline 1⁶⁵
bedruckt, viele Dessins, ca. 80 cm breit, Mtr.

Crêpe marocain reine Wolle, 1⁹⁵
ca. 100 cm breit, moderne Muster, Meter

Reinwoll. Schotten 2²⁵
neue Stellungen, Meter

Schotten 2⁹⁰
ca. 100 cm breit, in grosser Auswahl, Mtr.

Eolienne Wolle mit Seide, 3⁸⁰
ca. 100 cm breit, in vielen Farben, Meter

Schotten Wolle mit waschbarer Kunstseide, ca. 100 cm breit, Meter 3⁹⁰

Rips reine Wolle, ca. 130 cm breit, in neuen Farben, Meter 4⁸⁰

Crêpe Faconné u. Rayé, reine Wolle, ca. 100 cm breit, moderne Farben, Meter 5⁹⁰

Mod. Kostümstoffe ca. 140 cm br., Sportfarb., Wattebaumst., Meter 6⁹⁰

Einfarb. Stoffe elegante reinwoll. Qualität, Mäntel, Kost., un-, gemust., ca. 130 cm br., Mtr. 8⁹⁰

Bastseide reine Seide, naturfarbig, ca. 80 cm breit, Meter 2³⁰

Crêpe gaufré Kunstseide, moderne Muster, ca. 90 cm breit, Meter 3⁷⁵

Tussah reine Seide, moderne Farben, ca. 80 cm breit, Meter 3⁹⁰

Bastkaros neue moderne Stellungen, ca. 100 cm breit, Meter 4⁵⁰

Ottomane schwarz, für Mäntel, ca. 95 cm breit, Meter 4⁹⁰

Helvetia imprimé 5²⁵
neue Muster, ca. 85 cm breit, Meter

Armure-Jacquard 6⁹⁰
schwarz, für Mäntel, ca. 95 cm breit, Mtr.

Popelinette Halbseide, für Mäntel, schwarz und farbig, ca. 95 cm breit, Mtr. 7⁵⁰

Crêpe de Chine-Druck 8⁵⁰
doppeltbreit, moderne Muster, Meter

Crêpe Georgette 9⁵⁰
Druck, doppeltbr., apart Frühj.-Muster, Mtr.

Baumwollene

Kleiderstoffe

Schuhwaren

Kinder-Lack-Spangenschuhe gute Pass, vorz. Fabrikat, 11/30, 50, 27/30, 60, 25/28, 90 5⁹⁰

Damen-Spangenschuhe gute Ausführung, schöne Form, 10, 50, 6, 90, 7⁹⁰

Spangenschuhe Braun und schwarz, in eleg. Ausführung, mod. schöne Formen, 15, 50 12⁵⁰

Damen-Halbschuhe mit Gummizug, elegante Verarbeitung, in Braun und Blond 16, 50, in Schwarz 12⁵⁰

Herren-Stiefel und Halbschuhe Braun, Schwarz, mod. Form, Bahmarb., 16, 50 12⁵⁰

Musseline Baumwolle, Meter 62 Pl.

Zephir gestreift und einfarbig, Meter 65 Pl.

Musseline Baumwolle, ca. 80 cm breit, Meter 85 Pl.

Crepon bedruckt, Meter 95 Pl.

Crêpe marocain bedr., mod. Muster, Mtr. 1¹⁰

Damast Kunstseide mit Baumwolle, für Jackenfutter, Meter 2⁹⁰

Crêpe gestreift, für Binsen und Kleider, Meter 1²⁵

Dirndlstoffe kariert, echtfarbig, Meter 1³⁵

Kleiderfrotte doppeltbreit, gute Qualität, Meter 1⁴⁵

Vollvoile bedruckt, grosse Musterauswahl, doppeltbreit, Meter 1⁴⁵

Foulardine ca. 100 cm breit, neue Druckmuster, Meter 1⁸⁵

Damast ca. 140 cm breit, für Jacken- u. Mantelfutter, Meter 3⁹⁰

Strümpfe

Damen-Strümpfe Prima Qualität, mit Doppelsohle, Hochferse und Naht, schwarz und farbig, Paar 95 Pl.

Damen-Strümpfe Pa. Nako, mit Doppelsohle, Hochferse u. Naht 1²⁵

Damen-Strümpfe Prima Seidenfaser, gewirnt, mit farbigen Rand, in allen modernen Farben, Paar 1⁹⁵

Herren-Socken gut verstärkt, farbig, Paar 55 Pl.

Herren-Socken Jacquard und Schweißsocken wollgemischt, prima Qualität, Paar 95 Pl.

HERMANN TIETZ

Leipziger Straße
Alexanderplatz
Frankfurter Allee

Verkauf von
Ullstein-Schnittmustern